

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanfragen nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 13. November 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Fehler und Irrtümer der Türkei.

Schwere Anklagen werden selbst von einem dem türkischen Staatswesen wohlgesinnten, dem türkischen Oberbefehlshaber nahestehenden Journalisten gegen die türkischen Behörden wegen ihrer grenzenlosen Pflichtvergessenheit erhoben. Es ist der auf den Kriegsschauplatz entsandte Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“, Barklett, der in einem Bericht über die Schlacht bei Lüle Burgas das Märchen von der Kriegsbereitschaft der Türkei gründlich zerstört. Er spricht von chaotischen Zuständen, von einem System, das mit Lug und Trug gearbeitet hat, und das jetzt, in der Praxis erprobt, die Lächerlichkeit und Tapferkeit der türkischen Soldaten aufzuweisen gemacht habe. Auch dieser Gewährsmann bestätigt, daß es der Artillerie an Munition, der ganzen Armee an Unterhaltungsmitteln gefehlt hat, und daß die Reserve- und Landwehrtruppen mit höchst mangelhafter Ausbildung vor die Front und vor den Feind getreten sind.

Wohle den Staatsmännern, welche den Politikern, die die Verantwortung für sozialpolitische Vergehen und Unehre zu tragen haben! Kurzlich hat es sich gezeigt, daß das türkische Rüstwerk auch in der Landesverteidigung und Kriegsrüstung den Ausschlag gab. Mit schweren Verlusten an Ehre und Macht wird das ottomanische Reich das Festhalten an einem System bezahle müssen, das in Wehrmachtsfragen niemals, am allerwenigsten in einer Zeit andauernder internationaler Spannungen eine Berechtigung haben kann. Zu ganz ähnlichen Zuständen mühten wir in Deutschland kommen, wenn die Sozialdemokratie, die in grundsätzlicher Verneinung aller Bedürfnisse des nationalen Staates „keinen Mann und keinen Groschen“ bewilligt, ein entscheidendes Wort zu sprechen hätte. Wenn die sozialdemokratische Machthaber leichtfertig und gewissenlos die Mittel für die Landesverteidigung verweigern, dann spielen sie mit dem Leben von Hunderttausenden ihrer Volksgenossen! Wäre das etwa die vielgerühmte „Sonnenhöhe der Kultur“? Für unsere staats-erhaltenden Parteien liegt darin die ernste Mahnung, daß sie im Kampfe gegen die Sozialdemokratie schon aus dem Grunde zusammen- stehen müssen, weil sonst Wehr und Waffen, die einzigen Bürgschaften des Friedens in Ehren und unserer Existenz als Nation, stumpf und unbrauchbar werden müßten. So ist die schwere Niederlage der Türkei, deren Folgen noch niemand abzusehen vermag, ein ernstes Monnetel: mehr als jemals zuvor ist es klar geworden, daß Kriegsbereitschaft Friedens- bürgschaft bedeutet; noch deutlicher als der russisch-japanische Krieg hat der Balkankrieg den Völkern gezeigt, was bei unzureichender Kriegsrüstung — und diese setzt sich aus zahl- reichen Faktoren, nicht bloß aus der rein mili- tärtschen Stärke und Tüchtigkeit zusammen — an unerfesslichen moralischen und materiellen Gütern auf dem Spiele steht.

Was hat den katastrophalen Zusammen- bruch der islamitischen Großmacht verschuldet? Wahrhaftig nicht die Kruppischen Geschütze der türkischen Artillerie, oder die Unfähigkeit der in Deutschland oder von deutschen Instruktoren ausgebildeten Truppenführer, wie eine gewisse Auslandspresse in übereifer und ver- stiegener Schadenfreude ihren Lesern zu ver- stehen gegeben hat. Hatte doch General Percin, früher Mitglied des Obersten Kriegsrates, nach der „Agence Journalier“ erklärt: „Die Offiziere der verbündeten Armeen sind unsere Schüler. Viele von ihnen haben bei uns die Kriegsschule durchgemacht, in unseren Regi- mentern gedient. Ihre taktische Ausbildung ist der der türkischen Offiziere, der Schüler deutscher Offiziere, überlegen. Deutschland muß sich sagen: „Mea culpa!“ Grantreich aber darf sich der Wendung freuen, welche die Er- eignisse genommen haben.“ Aber gleichzeitig erklärte der frühere Generalstabschef der fran- zösischen Armee General Bendsjoc: „Die tür- kische Armee, seit drei Jahren durch die Politik desorganisiert und demoralisiert, war unfähig,

sich zurzeit zu sammeln. Das genügt, um den Triumphzug der verbündeten Armeen zu er- klären, die außer bei Lüle Burgas keinen ernst- haften Widerstand gefunden haben.“ Welcher von den beiden französischen Militärs Phanta- sie und Gehässigkeit, welcher Sachkunde und Ehrlichkeit an den Tag gelegt hat, bedarf nicht der Darlegung!

Auch das türkische System der Staatsver- waltung und Staatswirtschaft, das in die Neuzeit nicht mehr paßt, kann nicht allein ver- antwortlich gemacht werden. Aber die schwe- ren inneren Erschütterungen, die das unglück- liche, nur mühsam von den Mächten gestützte Land in den letzten Jahren durchzumachen hatte, haben die Kräfte absorbiert, die sonst vielleicht auf die Wehrmacht verwandt worden wären, haben die Aufmerksamkeit abgelenkt von den Vorgängen auf dem Welttheater, die, wie sich jetzt gezeigt hat, ihren Lauf nehmen unbekümmert darum, ob Alt- und Jungtürken am Goldenen Horn die Oberhand haben. Nichts ist verderblicher, als wenn in ernsten Zeiten ein Volk sich nicht freizumachen vermag von allem, was seinem Kredit als Militärmacht und als politische Großmacht zu schaden ver- mag! Nichts gefährlicher als angesichts einer gespannten, ja bedrohlichen auswärtigen Lage mit Reformen oder Neuerungen, deren Trag- weite sich nicht übersehen läßt, die Kräfte zu vergeuden, die in solcher Zeit einzig und allein für die Wehrmacht des Vaterlandes nutzbar gemacht werden sollten! In solcher Zeit darf am wenigsten das deutsche Volk, das in einem Weltkriege um seine Existenz zu kämpfen hat, auf bedenkliche innerpolitische Momente sich einlassen: in solcher Zeit kann es sich nur dar- um handeln, das Bewährte zu erhalten und, wo es erforderlich, das Bestehende im Sinne des Bewährten fortzubilden. X

Politische Tageschau.

Der Zusammentritt des Reichstages.

Der Reichstag wird, wie nunmehr feststeht, seine erste Sitzung am 26. November, nachmittags 2 Uhr, abhalten. Die Präsi- dentenwahl wird noch im Laufe der letzten Novemberwoche erfolgen.

Der Hansabund und der Bund der Fest- besoldeten.

In der „Umschau auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens“ beschäftigte sich Jos. Coblen mit dem Beitritte des Bundes der Festbesoldeten zum Hansabunde. Er nennt die Gründe, die für diesen Bei- tritt ins Feld geführt worden sind, s ad en- scheinig und hofft, daß ein möglichst bald einzuberufender außerordentlicher Bundestag einen Strich durch die schöne Rechnung des Vorstandes, der die Bundes- mitglieder vor eine vollendete Tatsache habe stellen wollen, machen werde.

Erkrankung des Großherzogs von Baden.

Wie die „Karlsruher Zeitung“ meldet, ist der Großherzog durch eine leichte fieberhafte Erkrankung seit dem 3. November gezwungen, das Bett zu hüten und muß sich noch einige Tage Schonung auferlegen.

Gegen Prof. Baumgarten.

Die Schleswig-holsteinische Ge- samtsynode hat, wie die „Woll. Ztg.“ meldet, einen Beschluß gefaßt, in dem erklärt wird, daß die Stellung des Universitäts- professors Baumgarten zu Jatho und Traub mit den Aufgaben unvereinbar sei, die er als Professor der praktischen Theologie an der Universität Kiel zu erfüllen habe. Die Gesamtsynode ersucht das Konsistorium, den Kultusminister zu bitten, baldigst einen im Bekenntnisse der Schleswig-holsteinischen Landeskirche stehenden Professor der praktischen Theologie nach Kiel zu berufen.

Glückwünschtelegramm Kaiser Franz Josefs an den König von Italien.

König Viktor Emanuel, der gegenwärtig in Neapel weilt, hat vom Kaiser von Öster-

reich die nachfolgende Depesche aus Budapest erhalten: „Beseelt von aufrichtigster Freundschaft beziehe ich mich, an Eurer Majestät meine wärmsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage zu richten. Ich benutze mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Eurer Majestät gleichzeitig recht aufrichtig Glück zu wünschen zu den glück- lichen Erfolgen, welche die kürzlich beendete Aktion in Libyen für Italien gehabt hat, sowie zu den hohen militärischen Tugenden, welche die Armee und die Flotte Eurer Majestät in diesem Feldzuge bewiesen haben.“

Im österreichischen Abgeordnetenhaus beantwortete Ministerpräsident Graf Stürgkh die Interpellation der deutschen Par- teien wegen Handhabung der Vorschriften über den Gebrauch der deutschen Ge- schäftssprache im innern Dienst der staat- lichen Behörden Böhmens. Der Minister- präsident erklärte, daß tatsächlich in gewissem Umfange bei den landesfürstlichen Behörden Böhmens die tschechische Sprache im innern Dienst angewendet werde. Seit seinem Amts- antritt habe die Anwendung der tschechischen Amtssprache nicht an Ausdehnung gewonnen. Ein Eingreifen der Regierung, um die Spra- chenpraxis auf den früheren Stand zurückzu- bilden, hätte den Grundsätzen der Regierung widersprochen. Die Regierung werde alles aufbieten, um eine mögliche baldige Wieder- aufnahme der Ausgleichsverhandlungen her- beizuführen.

Im Ausschuß der österreichischen Delegation

erklärte der Delegierte Stapinski, das polnische Volk begrüße mit warmer Sympathie die Befreiung der christlichen slawischen Völker vom türkischen Joch. Die Polen betrachteten den Wunsch der Albanen nach nationaler Unabhängigkeit als berechtigt. Eine Grund- bedingung für die Unterstützung der Drei- bundpolitik durch die Polen müsse die Respektierung der Gefühle der Polen seitens der Bundesgenossen sein. Wir haben, führte der Redner aus, unter den schwierigsten Ver- hältnissen trotz preußischer Ausnahmegesetze die Bündnispolitik mit Deutschland aus Staatsrücksichten loyal unterstützt. Wir können dies aber nicht weiter tun, wenn durch drakonische Gewaltmaßregeln seitens der Regierung des Bundesgenossen unsere ganze öffentliche Meinung aufs tiefste in ihren heiligsten Gefühlen verletzt würde. Wir hatten Grund zu glauben, daß wir nicht in die Zwangslage verlegt würden, gegen die Bündnispolitik mit Deutschland auszutreten. Es ist uns ganz unerklärlich, daß die Festi- gung und Sicherung des Bündnisverhältnisses keinen größeren Wert darstellen sollte als die Vertreibung einiger polnischer Gutsbesitzer von der heimatischen Scholle. Mit dem größten Nachdruck müssen wir unserem aus- wärtigen Amte nahelegen, daß die auswärtige Politik ohne Zustimmung der österreichischen Slaven auf die Dauer nicht geführt werden kann. Delegierter Dr. Constantin Lewycky erklärte, die Ruthenen seien prinzipiell für den Dreibund, den man nicht vom Stand- punkte der Enteignungsfrage in Posen be- handeln dürfe. Die Polen hätten auch dort genug Kräfte, sich zu verteidigen. Delegierter Wolff verwies darauf, daß das deutsche Reich während der ganzen langjährigen Dauer des Bündnisses es auf das peinlichste vermieden habe, sich jemals irgendwie in die inneren österreichischen Verhältnisse einzu- mischen, obwohl die Deutschen in Österreich an einer gegen sie gerichteten inneren Politik schwer hätten leiden müssen. Das Bündnis mit Deutschland sei eine Angelegenheit des Staates, und er mache daher die Polen darauf aufmerksam, daß ihre gegen das Bündnis gerichteten Drohungen insofern auch als eine der Sicherheit des Reiches geltende Drohung erachtet werden könnten.

König Viktor Emanuel

nahm in Neapel am Montag Morgen an Bord der „Trinacria“, begleitet von dem Kreu-

zer „Quarto“ und den fünf Torpedobooten, die an dem Durchbruch durch die Dardanellen teil- genommen hatten, auf der Reede von Neapel eine Flottenrevue ab. Die Flottenmacht stand unter dem Kommando des Admirals Biase und bestand aus 4 Divisionen Panzer- schiffen, einem Geschwader Torpedojäger und drei Geschwadern Torpedobooten. Nach der Flottenchau defilierten die Kriegsschiffe auf hoher See in zwei Reihen, zwischen denen die „Trinacria“ hindurchdampfte. Darauf defi- lierten die Torpedoboote. Die Vorbeifahrt der Schiffe vollzog sich mit der größten Präzi- sion und in aller Schnelligkeit und erforderte nur drei Minuten.

Das Haager Schiedsgericht

Hat in Sachen der russisch-türkischen Streitfrage, ob die ottomanische Regie- rung gehalten sei, an Rußland für Nichtzah- lung der nach dem Vertrage von 1879 zu ent- richtenden Kriegsschadigung Verzugszinsen zu zahlen, dahin erkannt, daß die Forderung Rußlands nach seiner im Jahre 1891 erfolgten Mahnung zwar grundsätzlich anzuerkennen sei, eine Verpflichtung der Türkei zur Zahlung von Verzugszinsen aber deshalb nicht vorliege, da, wie aus diplomatischen Korrespondenzen hervorgehe, Rußland unzweifelhaft auf die aus dieser Mahnung sich ergebenden Benefizien verzichtet habe.

Differenz im belgischen Kabinett.

Die belgische Regierung plant eine Umge- staltung des Rekrutierungsge- setzes und damit eine Erhöhung des Effektiv- bestandes der Armee. Über die Ausgestaltung der Reformen wird offenbar im Ministerium Differenzen entstanden. Der Kriegsmini- ster General Michel hat nämlich am Mon- tag seine Demission gegeben, die der König angenommen haben soll. Der Ministerpräsi- dent wird provisorisch das Kriegsministerium verwalten, doch dürfte eine Neuverteilung der Portefeuilles notwendig werden. Bei der Wiedereröffnung der Parla-mentsverhandlungen am Dienstag wird eine programmatische Erklärung des Ministeriums erwartet.

Spiritusmonopol in Schweden.

Die schwedische Regierung hat mit dem Spiritusruß Verhandlungen eingeleitet wegen Übernahme der gesamten Spiritusfabriken durch den Staat.

Das Befinden des russischen Thron- folgers

ist, nach Meldung aus Spala, andauernd gut. Die Geschwulst nimmt sehr langsam ab.

Kornzufuhr nach Rußland und Fleischzufuhr aus Rußland.

Im russischen Handelsministerium wurde am Sonnabend unter Teilnahme der Ressorts und von Industriellen eine Kon- ferenz eröffnet zum Studium der Frage der Einstellung der Einfuhr von deutschen Kornprodukten nach Rußland und Finnland und zum Schutze der Ausfuhr dieser Produkte aus Rußland. Das Mitglied des Reichsrats Krestownikoff schlug Kornzufuhr- zölle vor. Angesichts der Forderung Deutschlands nach Fleischzufuhr aus Rußland hat das Handelsministerium eine Kommission eingeseht, welche die Frage prüfen soll, ob es wünschenswert sei, den Fleischexport nach Deutschland zu steigern.

Die russische Kohlenbestellung im Auslande.

Der russische Minister der Verkehrswege ersuchte den Ministerrat, ihm zu gestatten, wegen der Steigerung der russischen Kohlen- preise Steinkohlen im Auslande einzukaufen, und zwar 40 bis 50 Millionen Pud für die Bahnen der Krone und 15 Millionen Pud für die Privatbahnen, die infolge des Mangels an russischer Kohle und infolge der Preis- steigerung genötigt seien, die unantastbaren Kohlenvorräte anzugreifen. Der Ministerrat beschloß, zu gestatten, daß 10 bis 15 Milli-

nen Bud zur Auffüllung der unantastbaren Vorräte der Privatbahnen im Auslande gekauft werden, sowie ferner eine Kommission einzusetzen, die unter dem Vorsitz des Handelsministers erörtern soll, ob nicht ein Bezug von ausländischer Kohle für die Bahnen der Krone zu vermeiden sei.

Von der türkisch-persischen Grenze.

In die von den Türken geräumten Grenzgebiete sind zur Wiedereröffnung der persischen Zollämter belgische Beamte beordert worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. November 1912.

Seine Majestät der Kaiser traf heute Nachmittag um 4 Uhr 25 Minuten in Trachenberg ein und wurde am festlich geschmückten Bahnhof von dem Fürsten von Hatzfeldt, dem Landrat v. Grolman-Militsch und dem Bürgermeister von Trachenberg, Stammler, empfangen.

Der Reichskanzler empfing heute den Besuch des bayerischen Justizministers v. Thelemann.

Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger hat sein Amt als Präsident des deutschen Veterinärarats niedergelegt.

Der Oberbürgermeister von Wiesbaden v. Jbell, der seit 30 Jahren an der Spitze der Stadtverwaltung steht, hat dem Magistrat seinen Entschluß bekanntgegeben, am 1. April aus dem Amte zu scheiden. Er begründet den Entschluß mit seinem vorgerückten Lebensalter. Er ist 1847 geboren.

Das preussische Staatsministerium ist am Montag zu einer Sitzung zusammengetreten.

Das Geschlecht derer v. Dewitz feierte vor einigen Tagen das 50 jährige Bestehen des Familienverbandes. Aus diesem Anlasse hat der Kaiser den Oberpräsidenten a. D. Winkl. Geh. Rat v. Dewitz zum Mitgliede des Herrenhauses berufen.

Der nationalliberale Abgeordnete Held teilt der „Dtsch. Tagesztg.“ mit, daß er seinen Rechtsbeistand beauftragt habe, gegen den Schriftsteller Alfred Kerr Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung zu stellen.

Bei den Berliner Kirchenwahlen erlangen die Liberalen 27 000, die Orthodoxen 20 000 Stimmen. Nach oberflächlicher Schätzung werden die Liberalen in der Stadtgemeinde 95 Sitze haben gegen 81 bisher, die Orthodoxen mit der Mittelpartei 114.

Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes deutscher Feinindustrieller findet am 3. Dezember zu Berlin statt.

Miel, 11. November. Auf der festlich geschmückten Germaniawerft erfolgte kurz nach 12 Uhr in Anwesenheit des Prinzen und der Frau Prinzessin Heinrich sowie des Prinzen Waldemar von Preußen, der hier anwesenden Admiralität, des Offizierskorps und zahlreicher geladener Damen und Herren der Stapellauf des kleinen Kreuzers Erjaß „Seeadler“. Die höchsten Herrschaften sowie der Taufpate Oberbürgermeister Siegrist aus Karlsruhe mit den übrigen Herren der badischen Abordnung, den Vertretern des badischen Landesverbandes des deutschen Flottenvereins v. Cancri und Generalmajor Frisch, ferner dem Rektor der technischen Hochschule Fridericiana in Karlsruhe Professor v. Zwiadneck-Südenhorst trafen gegen 12 Uhr auf der Werft ein, wo sie von dem Vertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Vizeadmiral Röllmann, dem Stationschef Admiral Cooper, Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach und dem Direktorium der Germaniawerft empfangen wurden. Die vom 1. Seebataillon mit Musik und Fahne gestellte Ehrenwache präferierte. Dann bestieg Oberbürgermeister Siegrist die Taufkanzel, um die Taufrede zu halten. Bei den Worten „Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers taufe ich Dich Karlsruhe“, zerbrach die Oberbürgermeister eine Flasche Sekt am Bug des Kreuzers. Nach der Taufrede gab der Schiffbaudirektor das Zeichen zum Ablasen des Schiffes und alsbald glitt unter den Klängen der Nationalhymne und den Hochrufen der Festversammlung das Schiff schnell und sicher ins Wasser.

Am 1 Uhr mittags gab der Vertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Vizeadmiral Röllmann in der Seebadanstalt ein Essen zu Ehren der badischen Herren. An dem Essen nahm auch Prinz Heinrich von Preußen mit seinem persönlichen Adjutanten teil.

München, 11. November. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Seine Majestät König Otto leidet seit einigen Tagen an einem Karbunkel oberhalb des linken Schlüsselbeins mit leichter Lymphgefäßentzündung nach der Achselhöhle zu. Fieber ist nicht vorhanden, das Allgemeinbefinden ist nicht gestört. Bez. Dr. v. Angerer, gez. Dr. v. Grashay.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 11. November. (Pöplischer Tod.) Am Sonntag den 10. d. Mts., vormittags verstarb plötzlich am Herzschlage der Scherenkleiber Hermann

Brohnan aus Bromberg-Schwedenhöhe vor dem Feuertischlichen Gasthause am Hauptbahnhof, als er mit seinem Karren von Gohlshausen eintraf. r Argentin, 11. November. (Der hiesige Krügerverein) hielt am Sonntag eine Hauptversammlung ab. Der Schriftführer, Lehrer Hanke sprach über das Thema: „Wie beteiligt sich der Krügerverein wirklich an der Jugendpflege?“ Die Versammlung beschloß, dem hiesigen Ortsverein für Jugendpflege einen Geldbetrag, dessen Höhe der Vorstand festsetzen soll, zu überweisen.

25jähriges Bestehen der westpr. Ärztekammer.

Am Sonntag beging die westpreussische Ärztekammer in Danzig die Feier ihres 25jährigen Bestehens.

Aus Anlaß des Jubiläums hat die Ärztekammer eine Festschrift herausgegeben. Die günstigen Erfahrungen, welche in Baden seit 1864, in Sachsen und Braunschweig seit 1865, in Bayern seit 1871, in Württemberg seit 1875 und in Hessen seit 1877 diese deutschen Staaten mit der Einführung einer ärztlichen Ständevertretung bereits gemacht hatten, veranlaßten nach zehnjähriger Pause auch Preußen zu gleichem Vorgehen, demzufolge unter der Regide v. Gohlshausen durch königliche Verordnung vom 25. Mai 1887 die preussische Ärztekammer als staatlich anerkannte Ständevertretung ins Leben gerufen wurde. Die notwendige Zentralinstanz wurde 1896 in der Einrichtung des Ärztekammer-Ausschusses geschaffen. 1899 wurden der Kammer die Ehrengerichte angegliedert. Das Umlagerrecht gab den Ärztekammern die erstehnte Möglichkeit, das Unterstützungsweien — für welches die westpreussische Kammer bereits im Jahre 1888 durch Bildung einer freiwilligen Unterstützungsstelle die erste Grundlage in kleinen Anfängen gelegt hatte — auf breiterer Basis auszubauen. Unter dem Vorsitz der Herren Lissauer und Scheele sowie unter Assistenz von Wodtke und später von Löwin wurde die Kammer 1887 aus der Taufe gehoben und lernte, geführt und gestützt durch die wohlwollende Mitarbeit eines Mannes wie Gohlshausen, allmählich fest auf eigenen Füßen stehen, nachdem sie 1890 in dem Kammer-Ausschuß den Zusammenschluß gemeinsamer Wirkens mit den anderen preussischen Kammern erhalten hatte. Dann trat sie unter dem Vorsitz Löwins infolge der mehr und mehr sich entwickelnden Schwierigkeiten der durch die soziale Gesetzgebung und unergelgerten Kassenarzfrage in die Zeit ihrer Sturm- und Drang-Periode und erreichte mit Schaffung der Vertrags-Kommissionen ihr mehrjähriges Alter, das ihr die Pflicht auferlegte, für die bedrängten Kollegen schützend einzutreten. So kamen die Jahre weiterer Reife heran, in denen, zu dem Zwecke, den Frieden zu erhalten ruhig und sachlich an den großen Mitteln der Selbsthilfe gearbeitet und organisatorisch das Rüstzeug geschaffen wurde. Daneben wurde an den Aufgaben der Hygiene und sonstigen den Ärztestand berührenden Fragen weiter gearbeitet. In der Festschrift wird ein Mittelsied besonders hervorgehoben, das ist Herr Sanitätsrat Dr. Wentscher-Thorn, der, seit 15 Jahren stellvertretender Vorsitzender und Ehrengerichter seit Bestehen der Ehrengerichte, als keiner Kenner aller einschlägigen Verhältnisse keine Kraft mit vorbildlicher Treue und Selbstlosigkeit in den Dienst der Ärzteschaft stellt. Seit 1906 ist Kammerpräsident Schulzebruns-Danzig. In einem besonderen Abschnitt der Festschrift behandelt Sanitätsrat Dr. Schaffner v. Orth-Danzig die Tätigkeit des ärztlichen Ehrengerichts und stützt kurz die Stellungnahme der westpreussischen Ärztekammer zu den Haupttreitpunkten, die erst nach achtjährigen Beratungen und Verhandlungen mit der Regierung ausgeglichen wurden. In 28,3 Prozent der zur Anzeige gelangten Fälle wurde von dem Ehrengericht auf Befristung erkannt; die höchste Strafe: 500 Mark Veröffentlichung des Urteils und Entziehung des Wahlrechts auf zwei Wahlperioden wurde nur in einem Falle verhängt. Die Kosten für das ehrengerichtliche Verfahren betragen in den verfloßenen 12 Jahren 10 100 Mark, einschließlich des Honorars für die juristischen Mitglieder. An Strafgebern und zurückhaltenden Rosten gingen ein 4272 Mark. Dr. Wentscher-Thorn stellt in der Festschrift fest, daß nach neunjähriger Tätigkeit die westpreussischen Vertragskommissionen die auf sie gesetzten Erwartungen nicht enttäuscht und sich innerhalb ihres Wirkungsbereiches um die soziale und wirtschaftliche Reform des ärztlichen Standes bleibende Verdienste erworben haben.

Am Sonnabend Vormittag um 9 Uhr fand im Bureau der Kammer eine Sitzung des ärztlichen Ehrengerichts unter dem Vorsitz des Herrn Sanitätsrats Dr. Schaffner v. Orth statt, nachmittags 5 Uhr folgte eine Vorstandssitzung der Kammer.

Am Sonntag Vormittag um 9 Uhr begann im Landeshause zu Danzig die Festsetzung der Kammer, die Herr Sanitätsrat Dr. Schulzebruns leitete. Zu Beginn widmete der Vorsitzende schreibende Worte dem verstorbenen Vorsitzenden des deutschen Ärztevereins-Bundes, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Löbte. Dann folgte neben anderen geschäftlichen Mitteilungen die Erstattung des Kassenberichts und die Festsetzung des Voranschlags für 1913. Auf der Tagesordnung standen noch 12 Referate, von denen folgende erwähnt seien. Herr Geheimrat Medizinalrat Prof. Dr. Hennricher-Graubenz sprach über den Geburtsrückgang und die Bekämpfung der Ruhr- und Maulpöckel. Durch Ministerialerlaß war über diese beiden Punkte ein Gutachten der Ärztekammern eingeholt worden, nachdem sich die wissenschaftliche Deputation in Berlin schon damit beschäftigt hatte und ihre Ansicht der Ärztekammer unterbreitet war. — Herr Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Grohsfuß-Culmsiek hatte über den Antrag der ostpreussischen Ärztekammer betr. Anstellung von Ärzten beim Reichsversicherungsamte zu referieren. Die westpreussische Ärztekammer präferierte ihren Standpunkt dahin, daß auch sie die Anstellung von Ärzten für notwendig hält. Aber die Frage der Renten-Revisions-Termine und die Zentralisationsbestrebungen der Berufsgenossenschaften sprach Herr Dr. Lingnau-Graubenz, über den Antrag der schlesischen Ärztekammer betr. Warnung vor dem ärztlichen Studium Herr Sanitätsrat Dr. Thiel-Marienburg. Wie in dem letzten Referat zum Ausdruck kam, ist zurzeit eine Überfüllung des ärztlichen Standes vorhanden, weshalb es die Kammer für gut hält, vor Zuwendung zum medizinischen Studium zu warnen.

Am 4 Uhr nachmittags vereinigten sich die Kammermitglieder mit Ehrengästen zu einem Festessen im Hotel „Reichshof“. Von den Ehrengästen seien erwähnt der Vertreter der Staatsaufsichtsbehörde, Herr Oberpräsidialrat v. Liebermann, als Vertreter des Sanitätsoffizierskorps Herr Generaloberarzt Prof. Dr. Widenmann, als Vertreter der beamteten Ärzte Herr Regierungs- und Geheimrat

Medizinalrat Dr. Seemann, ferner als Repräsentant der Regierung zu Marienwerder Herr Regierungs- und Medizinalrat Rathmann, und als richterliches Mitglied des ärztlichen Ehrengerichtes Herr Landgerichtsrat Döhlhäger. Außerdem waren eine Anzahl frühere Mitglieder der Kammer erschienen, unter ihnen Herr Sanitätsrat Dr. Löwin, der ehemalige Vorsitzende Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Wallenberg sen., der der Kammer schon bei ihrer Gründung angehörte, von auswärts Herr Medizinalrat Arbeit-Stargard i. Pomm. (früher in Marienburg), Herr Sanitätsrat Dr. Schulzebruns hielt eine Begrüßungsrede, in der er einen Rückblick gab über die Entwicklung der westpreussischen Ärztekammer. Im Verlaufe der Rede wurde u. a. gesagt: Die partikularistische Zerrissenheit und Eigenbrödelei, die unseren Stand sozial zur Schwachheit verdammt und zu einer quantitätswegigeable machte, hat aufgehört. Geschlossen und zielbewußt steht die Ärzteschaft da, in ihrer Organisationskraft, in ihrer Ehre und ihrem Gewissen geschützt durch eine gemeinsame Ständeverordnung und die Ehrengerichte, und das Band, das alle eint, ist die staatlich autorisierte Ständevertretung, die durch das Wirken der Ärztekammern und deren Organe dazu berufen ist, im Ausgleich der Interessen die gerechte Verteilung von Licht und Schatten zu überwachen und zu vermitteln, sowie die idealen Güter des Standes und seiner Wissenschaft in Ehren zu halten, zu fördern und aufwärts zu führen. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den König. Weitere Ansprachen folgten. Herr Oberpräsidialrat v. Liebermann überbrachte die Glückwünsche der Staatsaufsichtsbehörde, Herr Korpsgeneralarzt Dr. Weber die des Sanitäts-offizierskorps, Herr Geheimrat Seemann sprach namens der beamteten Ärzte und wehte sein Glas dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Schulzebruns. Die Gratulation der Regierung zu Marienwerder brachte Herr Geheimrat Rathmann zum Ausdruck, die des Ärztevereins des Regierungsbezirks Marienwerder Herr Geh. Medizinalrat Dr. Hennricher-Graubenz. Als letzter Redner erhob sich das frühere Kammermitglied, Herr Medizinalrat Arbeit, der an den Rückblick über die Entwicklung der Kammer persönliche Erinnerungen knüpfte, die er in herzlichen Worten zum Ausdruck brachte. Sein Hoch galt der westpreussischen Ärzteschaft.

Notiznachrichten.

Thorn, 12. November 1912.

(Zur Versicherung der Bühnengestellten.) Gestern Abend fand im Restaurant Martin eine Versammlung des Personals des Thorer Stadttheaters statt, zu der auf Einladung der Herren Bürgermeister Stachowik, Stadtrat Dr. Hoffmann, Theaterdirektor Saffel, die gewählten Vertrauensmänner für das Schiedsgericht und Vertreter der Presse erschienen waren. Herr Willy Sommer, Obmann der Bühnengestellten, führte in seinem Referat aus, daß das Versicherungsgele für den Schauspielstand empfindliche Härten enthalte, da dessen besondere Verhältnisse vom Gesetzgeber nicht berücksichtigt seien, so daß man selbst in 13. Stunde noch dagegen Stellung nehmen müsse. Die Zentrale in Berlin habe hierin nichts getan, deshalb müssen die Zweigorganisationen in der Provinz die Sache selbst in die Hand nehmen. Die Härten bestehen darin, daß der Berechnung des Versicherungsbeitrags der Jahresverdienst zugrunde gelegt ist. Die Feststellung desselben sei aber nicht so einfach, da der Scharspieler nur 5, 6, höchstens 8 Monate beschäftigt und die Gage im Sommer erheblich kleiner sei, als im Winter-Engagement. Der Jahresverdienst sei auch nicht Reineinkommen, weil von der Gage die Kosten der Garderobe und der Engagementsreisen u. a. zu deduzieren seien, die für die Besteuerung einen Abzug von 33 1/2 Prozent berechneten. Auch die Grenze des 65. Lebensjahres sei für den Scharspieler, der ein solches Alter nur ganz ausnahmsweise erreiche, zu hoch angesetzt. Ferner ergeben sich betr. der Bestimmung der Berufsunfähigkeit beim Schauspielstande besondere Schwierigkeiten. Das Versicherungsgele sei daher für diesen Stand eine zweifelhafte Wohltat und auch für die Direktoren eine große Belastung, so daß auf Abheilung der Mängel gedrungen werden müsse. Vorzugehen sei die Art, wie man in Österreich das Problem gelöst habe; dort würden durch einen Zuschlag von 5-10 Pfg. auf jede Eintrittskarte die Mittel zu einem Versicherungsverband gewonnen, der alle Theater umfaßt, eine großartige Erzeugnisse, die Nachsteuerung verbiete. Der Referent beantragte zum Schluß, eine Petition an Regierung und Reichstag zu senden, für die er die Unterstützung des Magistrats erbat. Die Herren Bürgermeister Stachowik und Stadtrat Dr. Hoffmann als Deponenten für das Versicherungsweien verließen wohlwollende Prüfung, schon jetzt die erbetene Unterstützung in Aussicht stellend. Herr Rechtsanwalt Will bemerkt, daß beim Versicherungsgele vieles und mehr als bei anderen in die Hand der ausführenden Organe gelegt sei und diese in der Praxis den besonderen Verhältnissen des Schauspielstandes Rechnung tragen könnten. Auch werde die Befreiung hervorretender Mängel sicherlich im Laufe der Zeit erfolgen. Die Erfahrung mit dem Versicherungsgele möge aber den Bühnengestellten eine Lehre sein, betr. des Reichstheatergele, das in Vorbereitung sei, sich früher zu rühren. Mehrere der anwesenden Vertrauensmänner gaben eine Erklärung dahin ab, daß es im Schiedsgericht an Verständnis für die Verhältnisse der Bühnengestellten nicht fehlen würde. Auf eine Anfrage betreffend die Pensionskasse der deutschen Bühnengestellten erwidert Herr Stadtrat Dr. Hoffmann, daß, soweit ihm bekannt, diese nur als Zuschüsse gelte; es müßte erst der Antrag gestellt werden, sie als Ertragsteile zu erklären, um die Bühnengestellten der Reichsversicherung zu entziehen. Die Verammlung beschloß, durch eine Kommission mit Beistand der Herren Stadtrat Dr. Hoffmann und Rechtsanwalt Will eine Petition auszuarbeiten zu lassen, die dem Magistrat der Stadt Thorn zur Befürwortung unterbreitet werden soll.

(Der Verein Jugendklub, Thorn) hielt Montag Nachmittag im Vereinszimmer des Anstahofes eine von 9 Mitgliedern besuchte außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Justizrat Stein, eröffnete die Sitzung mit begrüßenden Worten und verlas darauf ein Schreiben des königl. Amtsgerichts, aus dem hervorgeht, daß infolge Eintragung des Vereins in das Vereinsregister eine formale Satzungsänderung notwendig sein wird. Die Versammlung beschloß daraufhin eine diesbezügliche Änderung der Statuten, die in der Hauptsache darin besteht, daß anstelle des Wortes „Vorstand“ das Wort „Verwaltungsausschuß“ tritt und der aus 12 Mitgliedern bestehende Verwaltungsausschuß den engeren Vorstand wählt. Durch diese Änderungen ist ein Neubund der Satzungen erforderlich geworden. Die ebenfalls notwendig gewordene Neuwahl des Ge-

lambvorstandes wurde sofort vorgenommen und in den Verwaltungsausschuß durch Stimmzett gewählt die Damen Frau Justizrat Stein, Frau Stadtrat Glümann, Frau Erster Bürgermeister Dr. Haje, Frau Justizrat Radt, Mittelschullehrerin Frau Wechsel, Frau Bürgermeister Stachowik, Frau Gmnasialdirektor Dr. Kanter, Frau Reichsbanddirektor Mabel, Frau Generalleutnant von Schand und die Herren Stadtrat Baenger, Stadtrat Wsch und Stadtrat Dr. Hoffmann. Der Verwaltungsausschuß wählte hierauf durch Zuzuf als engeren Vorstand, der den Verein nach außen, auch rechtlich, vertritt, Frau Justizrat Stein als Vorsitzende, Herrn Stadtrat Dr. Hoffmann als Schriftführer und Frau Stadtrat Glümann als Schatzmeisterin. In die Hauptversammlung schloß sich noch eine Sitzung des Gelambvorstandes.

(Stenographenverein Stolze-Schrey.) Die Sitzung findet am morgigen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Schützenhause statt. Fräulein Kliege wird eine Einführung in die Zahlenstenographie geben.

(Gemäldeausstellung des Vereins für Kunst und Kunstgewerbe.) Das Gemälde von Rud. Malahn „Thorn im Schnee“ ist von einem Thorer Privatmann angekauft worden.

(Thorer Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute findet auf vielseitiges Verlangen die 6. Aufführung von „Autolieschen“ statt, das bisher stets vor ausverkauftem Hause in Szene ging. Frau Agnes Sorma beginnt ihr diesmaliges Gastspiel am Donnerstag, 14. November, als Renate in Max Habes Drama „Der Strom“. Wer die Künstlerin einmal in dieser Rolle gesehen hat, wird sie nie mehr vergessen. Sie bietet, unterstützt von virtuellen äußeren Mitteln, ein Bild tiefer und erschütternder Menschlichkeit. Die drei anderen Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Peter, Mariens und Henschel. Weiter der Aufführung ist Herr Regisseur Sommer. Freitag, 15. November, beschließt Frau Sorma ihr Gastspiel als Gubila in Ludwig Fuldas Inszenierung „Die Wohlthätigkeitskammer“. Das reizende Kostümbild zählt zu den besten Erzeugnissen der modernen Literatur. Frau Sorma's Verkörperung der Titelfigur ist eine Meisterleistung von Belust. Hier studieren ihre in den weiteren Hauptrollen die Herren Peter, Sommer und Schäfer. Die Regie führt Herr Ober-Regisseur Martini-Bach. Sonntag Nachmittag, „Holemanns Töchter“.

(Robert Johannes) wird nicht, wie angekündigt, am nächsten Freitag, sondern erst im Januar oder Februar nächsten Jahres hier einen Vortrag abgeben.

(Das Fest der silbernen Hochzeit) begehrt am Mittwoch, 13. d. Mts. das Schiffsführer Franz Mazlinsktische Ehepaar und am Sonntag, 17. d. Mts., Herr Rentner Rudolf Dömann mit Gattin, Culmer Chaussee 118.

(Verdingung.) Zur Vergebung der Tischlerarbeiten für die innere Einrichtung der städtischen Sparkasse stand heute im Bauamt Termin an. Es wurden von folgenden Firmen Gebote abgegeben: Kontolewski 1187,05 Mark, Mordry 1088,58 Mark, Bartlewski 1066,15 Mark, Houtermans u. Walter 1044,50 Mark, Thober 980,35 Mark, Pibun 774,55 Mark, Soppart 755,30 Mark, Bartel 576,04 Mark. — Ferner stand daselbst Termin an zur Lieferung schwedischer Plastersteine für den Straßenbau. Es wurden folgende Gebote, mit Preisberechnung für den Quadratmeter, abgegeben: Jungfer u. Barann-Berlin 10,60 Mark, Stremer u. Nilson-Stettin 9,68 Mark, Clöff Hamon-Hamburg 9,65 Mark, Wiste-Thorn 9,60 Mark, C. Rickmann-Hamburg 9,30 und 9,50 Mark, Hartstein und Schottewerke-Berlin 9,30 Mark, Soppart-Thorn 9,00 Mark, Fetschamp, Granitwerke, Carlstamm 8,98 Mark, Steintamp-Thorn 8,98 Mark, Kullerens Enta-Uddewalla 8,95 Mark, Stenzel & Co.-Stettin 8,41 Mark, Berthold Ruhn-Danzig 7,82 Mark. — Angebote von schlesischen Steinen gingen ein: Jeller u. Nikolai-Breslau 9,50 Mark, Strehlaueer schlesische Granitgrube 9,50 und 10,50 Mark.

(Schwurgerichte.) Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt Montag, den 9. Dezember. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor, Geh. Justizrat Wollschläger.

(Gouvernementsgericht.) Ein eigenartiger Fall endete mit Verurteilung. Dem Kanonier Emil Nitz von der 2. Batterie des Jückerregiments Nr. 15 war eine ganze Reihe schwerer Straftaten zur Last gelegt: Beschädigung von Diengegenständen, Muthungsverletzung, Ungehorsam, tätlicher Angriff auf einen Vorgesetzten. Wegen ähnlicher Straftaten hat der Angeklagte bereits eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten hinter sich. Auch vor seiner Militärzeit ist er häufig und schwer bestraft worden. Die Verurteilung, die der Anklage zugrunde liegen, beging der Angeklagte am Sonntag den 27. Oktober. Er gibt an, daß er in der letzten Zeit ziemlich aufgeregter war, besonders weil ein erwarteter Brief von den Eltern, mit denen er zerfallen ist, nicht eingetroffen war. Am Nachmittag wurde er von einigen Kameraden in die Kantine genommen, wo er mehrere Schnäpse und Bier trank. Was dann weiter geschah, sei aus seinem Gedächtnis ausgelöscht. Als er wieder zu sich kam, befand er sich im Untersuchungsgefängnis. Die Zeugen bekunden, daß der Angeklagte auf seiner Stube ohne jeden ersichtlichen Grund in eine maßlose Wut geraten sei. Er versuchte verächtliches Geschrei, zerließ mit dem Säbel Tische und Spinde und stach um sich, daß ein Kamerad mit knapper Not mit dem Leben davonkam. Dann wollte er sich durchaus Urlaub holen, um nachhause zu reisen, obwohl er wußte, daß ihm wegen seiner Vorstrafe kein Urlaub gewährt werden konnte. Als ein Unteroffizier ihm draußen begegnete, machte er Anstalten, sich auf ihn zu stürzen, da er Blut sehen mußte. Es blieb nichts übrig, als den Wütenden zu fesseln. Bereits nach Vernehmung zweier Zeugen erklärte der Sachverständige, Herr Oberkassarzt Schumann, daß hier ein schwerer Fall von Epilepsie vorzuliegen scheint. Dafür spricht das Amoktöten des Handelns, die Neigung zur Gewalttätigkeit und die Wiederkehr derselben Straftaten. Da eine sichere Diagnose nicht gestellt werden könne, so beantragte er, den Angeklagten einer Anstalt zur Beobachtung zu überweisen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Angeklagte in einem Dämmerzustande gehandelt, der seine Bestrafung ausschließt. Der Gerichtshof gab diesem Antrage statt und verurteilte die Angelegenheit.

(Polizeiliste.) Der Polizeibericht verzeichnet heute 2 Arrestanten.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 4 1/2 Meter, er ist seit gestern um 10 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,40 Meter auf 2,48 Meter angestiegen.

(Podgorz, 10. November.) (Fest des Wohltätigkeitsvereins.) Podgorz steht im Zeichen der Feste. Gestern hatte der Wohltätigkeitsverein seinen Tag. Bei dem zahlreichen Besuch des Festes im „Kronprinz“ wird der Vorstand wohl geschmun-

... als er am Schluß die Kasse geöhlt, die in den Stand steht, den Armen weiterhin zu helfen. Aber auch das Fest mit seinen ideellen und materiellen Genüssen war sehr gelungen. Schon der ausdrucksvoll geiprochene Prolog machte die Herzen warm. In guter Bezeichnung wurde mit schönem Verständnis das „Largo“ von Fändel vorgelesen. Sehr beifällig nahmen die Anwesenden auch den Vortrag des Liebes „An den Abendstern“ aus „Lambauer“ auf. Es folgten humoristische Gedichte, die von den kleinen Mädchen Moriz, Hoffbach, Schömann munter aufgefagt wurden. Den Glanzpunkt des Festes bildeten zwei Gesang- und Tanzaufführungen. In den gepuderten Kostümdamen voll Grazie bei vornehmer Steifheit erkannte man unsere Backfische garricht wieder. Und der schelmische Vortrag, die prächtigen Bilder in dem von vier Pierrots und vier Pierretten ausgeführten Tanz, der von Fr. Jäger einstudiert war, standen auf künstlerischer Höhe. Auch eine Verlosung brachte das Programm, mit einem Schweinchen von etwa 70 Pfund, das ein Vereinsmitglied freigebig gestiftet hatte, als Hauptgewinn. Ein Jungeselle, Herr Lehner Werner, war der Gewinner. „Fortuna ist blind!“ so dachte gewiß manche Hausfrau, die im Geiste schon Würst gemacht und Schinken geräuchert hatte. Noch andere schöne Gewinne gab's: Enten, Hühner, Tauben, Puten, Vafen, Zigarren, Schöbeger, Kognat, Wein. Ein Tanz beschloß das schöne Fest.

Podgorz, 11. November. (Festspiel. Blautanz.) Zur Erinnerung an den 200jährigen Geburtstag des großen Königs veranstaltete die rühmlichst bekannte vaterländische Festspielvereinigung am Sonntag im Hotel „Kronprinz“ zwei Festspielaufführungen des Stüdes „Friedrich der Große“, die erste für Kinder, die zweite für Erwachsene, die großen Beifall fanden. — Am selben Abend veranstaltete der Blautanzverein im Nicolaifchen Saale einen Familienabend, der sehr stark besucht war. Herr Farrer Jost-Moder hielt einen lehrreichen Vortrag, in welchem er auf die Schäden hinwies, die der Alkohol anrichtet. Im weiteren Verlauf wechselten musikalische Darbietungen mit dem Vortrag von Gedichten und Gesängen ab. Das Schlußwort sprach Herr Farrer Greger. Zu der Feier waren auch Mitglieder der Nachbarvereine aus Thorn in stattlicher Anzahl erschienen, die das feiergreifende Deklamatorium „Der verlorene Sohn“ auführten.

Luben, 11. November. (Goldene Hochzeit.) Am 9. d. Mts. feierten der Müller Karl Matthias und seine Ehefrau ihre goldene Hochzeit im Kreise von Verwandten und Bekannten bei körperlicher und geistiger Mäßigkeit. Der Jubilar ist Kriegsteilnehmer von 1866, 1870/71 und langjähriges Mitglied des Kriegervereins Luben, welcher geschlossen an der im Lubener Besaale vollzogenen Trauung des Jubelpaars teilnahm und abends im Vereinslokal zu Ehren seines treuen Vereinsmitgliedes einen gemüthlichen Bierabend veranstaltete. Vom Kriegerverein erhielt der Jubilar als Ehrengeschenk auch zwei Korbstühle, welche ihm eine Deputation nebst Glückwünschen im Hochzeitshaus überreichte, und ferner wurden ihm aus der Staatskasse 50 Mark überwiesen.

Monatsversammlung des Thorer Coppersnikusvereins.

Am Montag fand im Fürstenzimmer des Artushofs die Monatsversammlung statt, die gut besucht war. Neu aufgenommen als Mitglied wurde Herr Farrer Paul Arndt. Es wurde bekannt gegeben, daß am 23. d. Mts. Herr Dr. Benedict-Stuttgart in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über „Wagners „Parifal“ halten wird, zu dem die Mitglieder der hiesigen Gesang- und Musikvereine zum gleichen Eintrittspreise wie die Mitglieder des Coppersnikusvereins Zutritt haben. Im Dezember wird Herr Professor Römer aus Kronstadt einen Lichtbildervortrag halten über die siebenbürgische Heimat des Deutschritterordens im Burzenlande. Im wissenschaftlichen Teil hielt Herr Oberlehrer Dr. D. J. Wald einen Vortrag über:

„Das Handwerk im Lande des deutschen Ordens“, zu dem sich gegen 60 Personen, darunter 9 Damen, eingefunden hatten. Während das Kaiserthum herablang, drang der deutsche Kolonist nach Osten vor, am weitesten die deutschen Ritter, von deren Tätigkeit heute noch in vielen Baumerte zeugen; sie schufen eine Kultur, die sich anlehnt an die jüdische, aber doch Eigenart besitzt. Welche Stellung nahm das Handwerk darin ein? Die starke Geldentwertung der landesherrlichen Rechte der aristokratischen Ordensgenossenschaft ließ eine Entwicklung der Städte zu kleinen Staaten nicht zu. Auch über das Handwerk dürften die Stadterhaltungen keine selbständigen Verfügungen treffen. Das Handwerk war vom Orden abhängig und gewann keinen Einfluß auf die Stadterhaltung, während in Münster z. B. die Gilden in der Stadt herrschten. Mit dieser rechtlichen Stellung des Handwerks, der Unterstellung unter den Orden, hängt auch zusammen die Gleichförmigkeit des Handwerks im ganzen Ordensgebiete. Vor Erlaß der Verfügungen wurden die Handwerker gehört, wie von der Thorer Kennenbegründung aus dem Jahre 1423 bezeugt wird; auch auf den Tagfahrten (Landtagen) durften die Handwerker mitreden, aber die letzte Entscheidung stand bei dem Orden. Und alle Klagen z. B. gegen die Nürnberg, die den einheimischen Meistern harte Konkurrenz machten, nützten nichts, da der Orden die Nürnberg begünstigte. Die Amtsvollmachten wurden dem Orden befähigt werden. Auch die Geldbußen zog der Orden ein, der der Stadt einen Anteil daran gewährte, um sie als Aufpasser zu gewinnen. Einfluß auf die Gilden besaß die Stadterhaltung nicht. Der Genossenschaft der Handwerker, der Gilde oder dem „Amt“, durften nur Handwerksmeister angehören, welche das Bürgerrecht erworben hatten; auch wurde eine Eintrittsgebühr erhoben, von dem Säuhmacheramt 6 Mark, von dem Bäckeramt 10 Mark (die Mark zu 720 Mark heutigen Geldes gerechnet). Die Innungen waren Zwangsinnungen; jeder Meister gehörte dem Amt an. Dieser Beitrittsantrag erfolgte aus gewerblichen und polizeilichen Gründen, um die Kontrolle zu erleichtern. Der Vorsteher oder Eldermann der Gilde, Leiter des Amtes, bedurfte der Bestätigung seiner Wahl durch den Orden und wurde von diesem vereidigt. Die Zusammenkünfte und Verhandlungen unterstanden gebührender Aufsicht. Die geschäftlichen Sitzungen, Morgenproben genannt, fanden viermal im Jahre statt. Beschlüsse gegen die Landesherrschaft waren so unmöglich. Gesellige Zusammenkünfte fanden am 2. Weihnachtsfeiertage, zu Fastnacht und noch an einem dritten Tage statt; an diesem wurde das „Brüderbier“ getrunken. Die politische Freiheit der Gilden war in jeder Weise beschränkt; auch die Ernennung der Gilden zum Meister erfolgte durch den Rat der Stadt. Die Gilde hatte nur das Gutachten über das Meisterstück abzugeben. Nur bei Treffs der inneren Gebräuche war eine größere Be-

wegungsfreiheit vorhanden. Von den neu ernannten Meistern forderte das Amt ein bestimmtes Vermögen und erhob eine Abgabe, wovon nur der Sohn, der das Geschäft des Vaters übernahm, befreit war. Das Vermögen der Gilde wurde von den beiden Eldern verwaltert. Bei den Morgenproben führte den Vorsitz der Eldermann, der strenge Ordnung hielt, damit die Verhandlungen in voller Ruhe vor sich gingen. Bei dem „Brüderbier“ mußte der jüngste Bruder einschenken und die Lichter pugen. Auch die Frauen durften an dem Feste teilnehmen, nicht aber die Kinder. Die Handwerksmeister, die in die Gilde aufgenommen werden wollten, mußten einen tadellosen Ruf haben. Dies wurde auch von der Frau Meisterin gefordert und böse Zungen, Abwendigmachung des Gefindes usw. mit Bußen belegt. Nach dem Tode des Mannes durfte die Witwe mit einem tüchtigen Gesellen das Geschäft noch anderthalb Jahre weiterführen. Die Sonntagsfeier wurde streng durchgeführt; in der Kirche besaßen die Gilden besondere Geräte. Das Gesellenwesen war durch Landesordnung geregelt. Der Geselle sollte dem Meister mindestens ein Vierteljahr treulich dienen, konnte aber, wenn er sich nicht fügte, sofort entlassen werden. Montag noch zu feiern war bei Todesstrafe verboten. Der Vorsteher der Gesellenchaft war der Knappenmeister, der am Biertisch auf Ordnung hielt. Mit dieser Verfassung, die er dem Handwerk gab, verfolgte der Orden das Ziel, eine bestimmte klare Wirtschaftsordnung durchzuführen, d. h. die Lieferung guter Waren zu einem billigen, einheitlichen Preise bei fester Begrenzung der gewerblichen Tätigkeit. Die Handwerker durften nicht auf das kaufmännische Gebiet übergreifend, ut Rohstoffen, z. B. die Bäcker mit Mehl, Handel treiben. Nur den Höfereien war eine größere Freiheit eingeräumt, indem diese auch mit Badewaren und Fleischwaren handeln konnten, weshalb zwischen ihnen und den Bädern und Fleischern ein gespanntes Verhältnis bestand. Die von den Meistern gelieferten Waren mußten auf sein, die Fische frisch, das Brot von richtigem Gewicht, das Tuch aus preiswürdigen gestempelt. Die Vergebung der Verkaufsstände oder „Bänke“, die in bestimmter Zahl vorhanden waren, wurde samt dem Zins der Stadt überlassen. Die Preise der Waren wurden auf den Tagfahrten für das Land festgesetzt, wobei zuweisen, da die Bedingungen nicht überall die gleichen waren, Härten vorkamen. So führten die Meister der Thorer Neustadt einmal Beschwerde gegen die Festsetzung, weil sie dabei megen Steigung des Rohstoffpreises nicht bestehen könnten.

In der sich anschließenden kurzen Besprechung betonte der Vortragende, daß nicht restlos oder gefesselt zur Gründung der Genossenschaft oder Gilden geführt haben. Zum Schluß sprach Herr Wenzel sen., der mit etwa zwölf Mitglidern des Handwerkervereins der Einladung des Coppersnikusvereins zu diesem Vortrag gefolgt war, dem Verein und dem Vortragenden seinen Dank aus.

Mannigfaltiges.

(Schwere Eisenbahnunfälle.) Auf der Bahn Budapest-Fiume entgleisten in der Nähe der Station Trof zwei nach einanderfolgende Güterzüge. Eine Lokomotive explodierte, neun Waggons wurden zertrümmert. Ein Bremser wurde getötet, mehrere Personen wurden verletzt. — In der Nähe der Station Lipschény an der russischen Süd-Westbahn ist ein Personenzug entgleist. Fünf Wagon wurden zertrümmert und vierzehn Personen, unter ihnen fünf Zugbeamte, verletzt. — Bei Bazoo an der Mississippitalbahn ist Montag ein Güterzug mit einem von Ausflüglern besetzten Personenzug zusammen gestoßen. Gegen dreißig Personen wurden getötet, mehr als fünfzig verletzt. Viele der Getöteten sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Adrianopel und Tschataldja.
Wien, 12. November. über die Operationen vor Adrianopel meldet der Berichterstatter der Wiener „Reichspost“: Die Bulgaren haben vor Adrianopel einen leichten Stand, da ihre schwere Belagerungsartillerie zwar hinsichtlich des toten und lebenden Materials vorzüglich, aber nicht genügend zahlreich ist, während einzelne türkische Werke fortifikatorische Stärke besitzen. Die Bulgaren ersetzen den Mangel an genügend zahlreicher Belagerungsartillerie in wahnwüthigem Vorwärtstreiben durch heroische, entsehdlich blutige Infanterieeinfälle. Ich sah 2 Bataillone im Sturm vorgehen, wovon nur 2 Kompagnien zurückkamen. Die Entscheidung dürfte auf beiden Punkten, bei Tschataldja sowie Adrianopel, ungefähr gleichzeitig fallen.

Vor Stutari.

Rjeza, 12. November. Nach Privatnachrichten verursachte das Bombardement vor Stutari großen Schaden. Sachkenner versichern, die Besatzung werde sich nicht lange halten können. Es heißt, daß ein Teil der Verteidigungsgruppen um Tarabosch wegen der Ausichtslosigkeit eines Widerstandes flüchteten. Die türkischen Vorposten hätten die Deserteure gezwungen, nach Tarabosch zurückzukehren. Einige Deserteure wurden verwundet.

Rjeza, 12. November. General Wulotitsch unterwarf die Arnauten in der Gegend von Djalova vollständig. Sie lieferten die Waffen ab. Wulotitsch wird auf dem Vormarsch die Belagerungsarmee von Stutari verstärken. „Göben“ in Malta.

Malta, 12. November. Der deutsche Kreuzer „Göben“ ist hier eingetroffen. Die Griechen in Saloniki.

Athen, 12. November. Gestern ist die erste Depeche aus Saloniki hier eingetroffen. Darin verlangt der Chef der Telegraphie der Armee des Kronprinzen die Entsendung von

25 Telegraphenbeamten und verschiedenes Material, da die Telegraphenleitungen an verschiedenen Stellen der Stadt durch Feuersbrünste zerstört sind.

Ruhe in Konstantinopel.
Paris, 12. November. Das Ministerium des Äußern erklärt die von auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchte über Massakres oder Feuersbrünste für falsch.

Schießtentat auf eine Schulkasse.
Breslau, 12. November. In der Mädchenpfortenstraße in der Schienenfelder Straße wurde gestern Mittag von einem Unbekannten durch ein offenes Fenster geschossen und ein Mädchen schwer am Auge verletzt.

Das große Los.
Berlin, 12. November. Das große Los der 1. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark ist in der gestrigen Nachmittagsziehung herausgekommen und auf die Nr. 91 059 gefallen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.
Berlin, 12. November. In der heutigen Vormittagsziehung fielen folgende größere Gewinne:
100 000 Mark auf Nr. 142 423.
15 000 Mark auf Nr. 174 903.
10 000 Mark auf Nr. 6849.
5 000 Mark auf Nr. 127 836, 145 435, 184 902.

3 000 Mark auf Nr. 5170, 5694, 14 548, 14 974, 19 147, 26 868, 29 245, 39 769, 60 426, 63 649, 66 094, 69 574, 70 932, 71 068, 73 627, 77 128, 78 925, 81 550, 83 548, 85 496, 100 466, 104 006, 104 742, 112 529, 112 760, 116 915, 119 056, 119 676, 127 657, 132 348, 134 892, 137 945, 141 744, 143 526, 144 190, 149 376, 155 167, 158 547, 164 496, 176 699, 177 050, 177 947, 179 760, 179 851, 185 134, 189 725, 205 237. (Ohne Gewähr.)

Famillentragedie.

Berlin, 12. November. Der 31 Jahre alte Klempner Falkenberg, der mit seiner Mutter und Schwester in der Bolliner Straße wohnte, hatte gestern Abend mit seiner Schwester einen geringfügigen Streit. In der Nacht öffnete er im Schlafzimmer der Angehörigen den Gasahn. Diese bemerkten die Lat und drehten den Hahn wieder ab. Bald darauf kam Falkenberg wieder in das Zimmer und zerschmitt der schlafenden Schwester mit einem Dolchmesser die Halsschlagader, dann öffnete er sich selbst die Pulsadern an den Händen und am Hals. Der schwer verletzte Mörder fand Aufnahme in der Charite.

Keine Kabinettskrise in England.

London, 11. November. Von autoritativer Seite wird bekanntgegeben, daß die Regierung beschloffen hat, nicht zurückzutreten.

Der spanische Ministerpräsident ermordet?
London, 12. November. Aus Madrid wird gemeldet, daß Ministerpräsident Canalejas ermordet worden sei. Der Täter sei verhaftet worden.

Berliner Börsenbericht.

Leistung der Fondsbrörs:	12. Nov.	11. Nov.
Osterreichische Anthonen	84,80	84,75
Russische Anthonen per Kasse	215,90	215,80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	88,40	88,40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	77,60	77,60
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	88,40	88,40
Preussische Staatsanleihe 3 %	77,60	77,60
Thorer Stadlanleihe 4 %	97,30	97,30
Thorer Stadlanleihe 3 1/2 %	97,75	97,75
Rosener Pfandbriefe 4 %	89,30	89,20
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 %	96,25	96,25
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	87,10	87,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	77,--	77,30
Russische Staatsrente 4 %	88,40	88,10
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	100,40	100,40
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905	90,40	90,50
Bolschische Pfandbriefe 4 %	150,40	149,30
Hamburger-Amerika Patefahrts-Aktien	118,90	118,--
Norddeutsche Lloyd-Aktien	247,--	246,--
Deutsche Bank-Aktien	181,90	181,--
Distant-Stammdividende-Aktien	116,50	116,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121,90	121,90
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	253,10	251,25
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft - Aktien	173,25	171,10
Königliche Friede-Aktien	217,50	216,25
Böhmische Wollhandlung-Aktien	170,--	169,--
Luxemburger Bergwerks-Aktien	162,10	160,90
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	182,10	181,25
Saxenber Bergwerks-Aktien	164,25	163,--
Luxemburger Bergwerks-Aktien	260,30	271,90
Rheinische Aktien	158,25	158,--
Belgien (so in Newyork)	107,--	107,--
Dezember	206,50	208,--
Mal	212,--	213,--
Juli	176,50	178,--
November	177,--	178,--
Juli	177,--	178,--

Die gestrige Berliner Börse war ruhig, obgleich vom Auslande schwache Tendenzen gemeldet wurden. Auch später machte sich gegen Abwärtsbewegungen starker Widerstand geltend. Der Schluß der Börse war ruhig.

Danzig, 12. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 57 inländische, 94 russische Waggons. Neufahwasser inländ. 228 Tonnen, russ. — Tonnen.

Röntigsberg, 12. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 74 inländische, 213 russ. Waggons, egl. 27 Waggon Mele und 54 Waggon Stuken.

Nützliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

nam 12. November 1912.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: Regen.
Weizen blau, per Tonne von 1000 Agr. Regulierungs-Preis 205 Mt.
per November 205 1/2, Br. 205 Gd.
per November—Dezember 204 1/2, Br. 204 Gd.

per Januar—Februar 206 Br. 205 1/2, Gd.
per Februar—März 208 Br. 207 1/2, Gd.
transito 772 Gr. 161 1/2, Mt. bez.
bunt 692 Gr. 161 Mt. bez.
rot 682—728 Gr. 165—186 Mt. bez.
No g g e n Schwäger, per Tonne von 1000 Agr. inländische 628—770 Gr. 167—177 Mt. bez.
Regulierungspreis 177 Mt.
per November 176 1/2, Br. 176 Gd.
per November—Dezember 175 1/2, Br. 175 Gd.
per Januar—Februar 175 1/2, Br. 175 Gd.
per Februar—März 175 1/2, Br. 175 Gd.
G e r s t e u m., per Tonne von 1000 Agr. inländ. groß 662—677 Gr. 190—205 Mt. bez. transito 132—138 Mt. bez.
S a f e r u m., per Tonne von 1000 Agr. inländ. 168—179 Mt. bez. transito 124 Mt. bez.
N o h j u d e r., Tendenz: ruhig.
Weidemein 88 3/4, fr. Neufahr. 9,50 Mt. bez. inkl. S.
R e i s e per 100 Agr. Meizen 10,70—11,10 Mt. bez. Roggen 10,40—10,60 Mt. bez.

Danziger Viehmarkt.

(Mittlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)
Danzig, 12. November.
Auftrieb: 24 Ochsen, 35 Bullen, 103 Färsen und Kühe, 113 Rälber, 288 Schafe und 1308 Schweine.
Ochsen: a) vollf. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre 47—49 Mt., b) junge fleisch., nicht ausgem. und ältere, ausgem. — Mt., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 43—46 Mt., d) gering genährte jeden Alters 33—41 Mt.; Bullen: a) vollf. ausgem. höchsten Schlachtwerts 46—48 Mt., b) vollf. jüngere 43—45 Mt., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—41 Mt., d) gering genährte — 35 Mt., Färsen u. Kühe: a) vollf. fleischige ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts 45 Mt., b) vollf. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 40—44 Mt., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 30—33 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färsen — 26 Mt., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) — Mt., Rälber: a) Doppellender feinste Mast — Mt., b) feinste Mast (Wollmast) und beste Saugtälber 64—67 Mt., c) mittl. Mast und gute Saugtälber 56—62 Mt., d) gering genährte Saugtälber 47—55 Mt.; Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlamm 33—38 Mt., b) ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 30—31 Mt., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Mastschafe) 24—28 Mt., d) Mastschafe oder Mieberungschafe — Mt.; Schweine: a) Festschweine über 3 Jhr. Lebendgewicht 63—67 Mt., b) vollf. über 2 1/2 Jhr. Lebendgewicht 60—67 Mt., c) vollf. fleischige über 2 Jhr. Lebendgewicht 60—63 Mt., d) gering entwickelte Schweine 50—54 Mt., e) Sauen 55—60 Mt. Die Preise verstehen sich für 60 kg Lebendgewicht.
Rindermarkt ruhig, Rälberhandel reger, Schafhandel matt, Schweinemarkt langsam, geräumt.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 12. November 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	739,3	W	bedeckt	3	6,4	nachts Nieb.
Hamburg	738,9	D	bedeckt	1	2,4	nachm. Nieb.
Swinemünde	741,0	D	wolfig	1	0,4	Nieb. i. Sch. *
Neufahrwasser	744,0	—	wolfig	2	2,4	nachm. Nieb.
Memel	745,6	SW	Regen	3	6,4	nachm. Nieb.
Hannover	737,5	D	bedeckt	3	2,4	Nieb. i. Sch.
Berlin	740,1	SE	wolfig	2	6,4	nachm. Nieb.
Dresden	740,3	SE	heiter	2	2,4	nachm. Nieb.
Breslau	742,0	SE	bedeckt	3	2,4	nachm. Nieb.
Bromberg	743,1	D	bedeckt	1	2,4	nachm. Nieb.
Meh.	740,9	W	bedeckt	3	12,4	Nieb. i. Sch.
Frankfurt, M.	737,8	SW	Regen	3	6,4	Nieb. i. Sch.
Karlsruhe	740,0	SW	Regen	3	12,4	Nieb. i. Sch.
München	742,2	SW	wolfig	1	6,4	nachm. Nieb.
Paris	747,3	W	heiter	5	—	nachts. Nieb.
Bilfinger	742,6	W	wolfig	7	29,4	nachm. Nieb.
Kopenhagen	740,6	WSW	Dunst	4	6,4	gleim. heiter
Stockholm	744,8	SE	Regen	5	12,4	gleim. heiter
Saparanda	758,2	D	Schnee	—	2,4	Wetterberich.
Brangel	—	—	—	—	—	nachm. Nieb.
Petersburg	756,7	SE	Regen	—	2,4	nachm. Nieb.
Warschau	—	—	—	—	—	Wetterberich.
Wien	742,5	W	Schnee	2	12,4	nachm. heiter
Rom	742,5	W	Regen	10	12,4	gleim. heiter
Sermannshab.	748,3	SE	Nebel	3	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	—
Blarig	756,3	W	wolfig	9	12,4	Gewitter
Nizza	—	—	—	—	—	—

Wetteranage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Vorausicht die Witterung für Mittwoch den 13. November. Wolfig, zeitweise Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 12. November, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 4 Grad Cel.
Wetter: bewölkt. Wind: Südost.
Barometerstand: 765 mm.
Um 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 8 Grad Cel., niedrigste + 3 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Brage und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der	Tag	Tag	m
Weichsel Thorn	12.	11.	1,62
Zawadzki	—	—	—
Warschau	12.	11.	1,73
Chwalowice	10.	9.	2,49
Zatoczyn	—	—	—
Nehe bei Bromberg D.-Pegel	—	—	—
Nehe bei Czarnikau U.-Pegel	—	—	—

13. November: Sonnenaufgang 7.20 Uhr, Sonnenuntergang 4. 8 Uhr, Wondaufgang 12.29 Uhr, Monduntergang 6.48 Uhr.

Gegen KOPF-SCHUPPEN

Gebrauche Javal seit ungefähr einem Jahre. Vordem hatte ich starken Haarausfall und sehr viele Schuppen. Seitdem ich Ihr Javal gebrauche, sind die Schuppen ganz verschwunden, und auch mein volles Haar ist wieder so lang. Kann darum Ihr Javal bestens empfehlen. Chemnitz, 13. 7. 1911. P. Z.

Originalbrief kann bei den Kolberger Anstalten für Extarikultur, Ostseebad Kolberg, JAVOL fasthaltig für normales und trockenes oder fettfrei für fettreiche Haar. Preis der Originalflasche 2 Mark, Doppelflasche 3,50 Mark. Ueberall zu haben.

Tägl. unentbehrl. u. aussergewöhnl. preiswert für jed. Leser

Dr. Bock's Buch vom gefunden u. kranken Menschen

Der zuverlässigste u. praktischste Hausarzt u. Ratgeber in allen Krankheitsfällen.

Unter Mitwirkung einer Reihe hervorragender Professoren und Spezialärzte wie Prof. Dr. Felix Hirschfeld, Berlin, Dr. G. Honigsmann, Wiesbaden, K. K. Universitätsprof. Dr. E. H. Kisch, Marienbad u. Prag, Frau Dr. Grete Schüler-Helbing, Berlin, Prof. Dr. Albert Albu, Berlin, K. K. Hofrat Prof. Dr. W. Winteritz, Wien u. a. vollständig neu bearbeitet von Dr. P. v. Hase, Oberstabsarzt a. D. und Dr. L. Katz, Berlin.

Mit 295 hochinteressanten Original-Abbildungen. Preis nur 3 Mark. Lexikonformat, 625 Seiten, Ganzleinen Prachtband.

Dieses berühmte populäre Buch macht es sich zur Aufgabe, dem gesunden Menschen in der Bewachung und Kräftigung seiner Gesundheit ein zuverlässiger Wegweiser zu sein. In gleicher Ausführlichkeit behandelt es Ursachen, Entstehung u. Heilung aller erdentlichen Krankheiten und Gebrechen des menschlichen Körpers zur Erlangung der Genesung. In jedes Haus, ob arm oder reich gehört als erprobter und bekannter Familienfreund Bock's Buch vom gefunden u. kranken Menschen.

Preis nur **3 Mark** für jeden Leser dieser Zeitung.

Der Bestellschein ist deutlich auszufüllen und im offenen Briefumschlag mit 3 Pfennig-Marke frankiert einzusenden an:

Willibald Wendes Verlag
Berlin W., Lützowstrasse 31



Bestellschein
f. d. Les. d. „Presse“
Von Willibald Wendes Verlag, Berlin W., Lützowstr. 31
Exemplare
Dr. Bock's Buch vom gefundenen und kranken Menschen.
1-2 Exemplare ein
1-2 Pfennig
Genau Adresse:

Umtausch oder Zurückgabe bereitwilligst gestattet.

Allen Freunden und Bekannten, die uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, und unserer guten Vaters so viele Beweise herzlicher Teilnahme erwiesen haben, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Auguste Schalapski u. Kinder.

Heute früh 4 1/2 Uhr verschied plötzlich nach kurzem Leiden unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der Kaufmann

Ernst Schmidt
im Alter von 38 Jahren.
Thorn den 12. November 1912.

Paul Hahn u. Frau Olga, geb. Schmidt.

Das Begräbnis findet Donnerstag den 14. d. Mts., 3 1/2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes statt.

Stellenangebote

Zischlergesellen
verlangt. Culmer Chaussee 104.

Schneidergesellen
verlangt sofort
J. Nelkowski, Brückenstr. 20.
Für mein Photographisches Atelier wird per bald ein junger Mann als **Lehrling**
g e s u c h t.
Meister Bonath.

Einen Bücherboten
sucht **J. Kallweit**, Zeitchriften-Expedition, Araberstr. 5, 1.

Eine geübte Schneiderin
ins Haus von sofort auf etwa 4 Wochen gesucht. Schriftl. Angeb. u. **J. F. 81**, postlagernd Thorn-Möcker.

Wirtin für Stadt und Land, Kochmamsells, Stützen, Köchin, Dienstmädchen, Kinderkräuter, auch nach Ausland, sucht und empfiehlt
Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobanstraße 13

Suche kräftige Mädchen für Stadt u. Land, Büttelstr. für Thorn.
Laura Krocowski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Copernikusstraße 24.

Schulfr. Mädchen auf der Jakobsvorstadt z. Aufst. für vor u. nachm. von einz. Dame gel. Meld. zwisch. 2-4 Uhr Diakonissenhaus Wolltestr. 4, Jim. 22.

Suche Mädchen bei hohem Gehalt für Thorn, Umgegend, Rheinsberg u. Nigen. Cecille Katarzynska, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neuf. Markt 18, 2.

Junges Mädchen zur Bedienung wird gesucht.
Szymanski, Baderstr. 2, 1.

Aufwartemädchen für den ganzen Tag wird von gleich g e s u c h t.
Thorn-Möcker, Grandenzstr. 166.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Jakobsvorstadt: **ein Sofa**, mit Tisch bezogen, öffentlich meistbietend zwangsweise gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Beräumung der Käufer beim Gastwirt **Herrn Gurski** in Jakobsvorstadt.
Thorn den 12. November 1912.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der vom 8. November bis 2. Dezember d. Js. stattfindenden **Hauptziehung** der 227. Lotterie sind

1	2	4	8	Loje
200	100	50	25	Mark

zu haben, sowie während der Ziehung **Ertraglose** solange vorrätig, für die mit einem Gewinn gezogenen Lose.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einsteher, Thorn, Katharinenstr. 4.

Mein Bug-Atelier
„Mode de Paris“, Breitenstr. 46, ist geöffnet.
Aufgearbeitungen sowie Reparaturen werden billig berechnet.
Elisabeth Langer.

Corpulenz!?

Schlankte Figur erhält man sich nur durch Gebrauch von **Fines's diätet.**
Tea. Karton 1.25 und 2.50 Mk.
A. Franke, Drog. zur Neustadt.

Stunden gesucht.
Militärw. sucht Nachhilfe im Rechnen u. Deutsch. Ang. mit Preisang. u. C. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

8 Rehe werden Mittwoch zerlegt u. zu billigen Preisen abgegeben.
J. Lesinski, Neuf. Markt 20.

Frische Schnitzel
offert wagonweise
Raykowski, Thorn, Mellienstr. 61.

Stellensuche

Kontoristin, mit Buchführ., Schreibmasch. u. Korresp. vertr., sucht Stell. Gute Zeug. vorh. Ang. u. L. S. 50 an die Gesch. d. „Presse“.

Junge Dame, Buchhalterin, in allen schriftl. Arb. durchaus bew., sucht Beschäft. im Hause. Angeb. u. W. G. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges, anständiges Mädchen sucht Stellung als Stütze oder b. Kindern in best. Hause zum 1. 12. 12 evtl. früher oder später. Angebote u. **H. E. 400** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Saubere Waschfrau nimmt noch Stellen an **Bergstr. 38.**

Wohnungsangebote

2 Zimmer und Küche von jung. kinderl. Ehepaar (Beamter) u. 1. 12. gesucht. Ang. mit Preisang. unter **F. B. 30** an die Gesch. der „Presse“.

Wohnungsangebote
Möbl. Jim. zu vermieten Windstr. 5, 3.
Möbliertes Vorderzimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten **Baderstr. 4, 1.**
Gut möbl. zierliches Zimmer zu vermieten **Brückenstr. 15, 2.**

Wichtig für alle Schneiderinnen, Buchmacherinnen und Wäschenäherinnen!

Vortrag
von **Fräulein Lischewska** Berlin:

„Die Frau im Handwerk“
am 15. November, 1/9 Uhr,
im großen Saale des Schützenhauses.

Zusf. über die gefälligen Bestimmungen für Schneiderinnen usw. vom 1. Oktober 1913 ab gültig. — Eintritt 25 Pfg. —

Berein Frauenwohl, Thorn.
1. Vorsitzende:
L. Staemmler.

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.

Lichtbilder-Vorträge im Winter 1912/13:
21. November: Volbehr: Moderne Malerei.
11. Dezember: Hamann: Stil des gegenwärtigen Zeitalters.
7. Januar: Behrendt-Piok: Reichsmünzen und Kunst.
Januar: Hagelstange: Probleme der modernen Malerei.
25. Februar: Licht: Was der Maler sieht und wie er schafft.

Einzelkarten je 3 M. Mitglieder haben freien Eintritt. Jahresbeitrag 6 M. Anm. in den Buchhandlungen Schwartz, Lambeck, Golembiewski.

Stadttheater Thorn

Donnerstag den 14. und Freitag den 15. November:
Zweimaliges Gastspiel
von Frau **Agnes Sorma** vom deutschen Theater in Berlin.

Donnerstag, 14. November, abends 8 Uhr:
Der Strom.
Drama von **Max Halbe.**

Freitag, 15. November, abends 8 Uhr:
Die Zwillingsschwester.
Lustspiel von **Ludwig Fulda.**

Abonnementsblöcke und Offiziersbillets unguiltig. Den Abonnenten bleiben ihre Plätze für das 1. Gastspiel bis Mittwoch den 13. November, abends 6 Uhr, für das 2. Gastspiel bis Donnerstag, abends 6 Uhr, reserviert.

Die Preise sind um ein geringes erhöht

Sonntag nachm. Volksvorstellung zu ermäß. Preisen:
Sajemanns Töchter.
Volksspiel von **Adolf L'Arronge.**
Vorverkauf ab Mittwoch vormittags 10 Uhr.

Ziegelei-Barl. Akra-Neger-Truppe.

Grösste Völkerschau. — Männer, Frauen und Kinder.
Anfang nachm. 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg., Familienbillets bis 3 Pers., 60 Pfg., Militär vom Feldwebel ab, sowie Kinder nur 10 Pfg.
G. Behrend.

Jeden Nachmittag: **Kinder-Vorstellungen**, Erwachsene sowie Kinder 10 Pfennig.

Haus- und Grundbesitzer-Berein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel**, in Firma **W. Boettcher**, Baderstr., zu richten.

Gerechtheitr. 8, 10, 2, 6 Jim.,	1250	1.10.
Brückenstr. 8, 2, 5 Jim., Entree,		
Küche, Wäschszim., Badest.,		
Keller, Bodenlampe,	900	
Breitestr. 31, 2, 4 Zimmer,	880	
Mellienstr. 101, 2, 4 Zimmer,	700	
Brombergerstr. 60, 3, 5 Jim.,	700	10f.
Jacobstr. 13, 4 Jim., Zubeh.,	650	
Schulstr. 22, 1. Et., 3 Zimmer		
mit Zubehör, Stall u. Remise,	600	10f.
Hofstr. 3, 1, 4 Zimmer,	520	10f.
Baderstr. 8, Speicher, Remise,		
Hofraum, Pferdestall, zu er-		
fragen Brückenstr. 5,	500	10f.
Mellienstr. 127, 1, 4 Zimmer,	450	1.10.
Seitengassestr. 1, 2, 3 Jim.,	450	
Bantstr. 6, pt., 3 Zimmer,	400	10f.
Hofstr. 11, 2, 3 Zimmer,	400	
Fischerstr. 59, 1, 2 Zimmer,	250	1.10.
Leibnizstr. 35, 1, 3 Zimmer,	216	10f.
Leibnizstr. 35, pt., 2 Jim.,	192	10f.
Bantstr. 6, 4, 1 3, Küche, Zub.,	180	10f.
Mellienstr. 72, 5 Zimmer,		1.10.
Freibrichstr. 10, 12, 6 Zimmer,		10f.
Mellienstr. 123, 1 Jim. u. Küche,		
Schulstr. 20, 2, 3 Jim. u. Balkon,		10f.
Baderstr. 10, 1 möbl. Zimmer,		10f.
Geglerstr. 12, 2 3., Kab., Küche, Zub.,		1.12.

Berietungshalber
4-Zimmer-Wohnung, großes Entree, Zubehör, 10f. zu vermieten **Jahobstraße 13.**

Lulkau.

Bienenverein Lulkau feiert am **Sonnabend, 16. November**, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des **Herrn Janke** sein **Winterbergnügen.**

Während des Vergnügens findet eine **Verlosung von Donsig** statt. Zugleich ist auch ein **Verkauf von Nuppen im Saale** vorbereitet. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Es ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

2 gut möblierte Zimmer zu vermieten **Elisabethstr. 11.**

Laden, zu jedem Zweck passend, von sogl. zu vermieten **Zunkstr. 4.**

Herrlichatfl. Wohnung von 6 Zimmern mit allen Einrichtungen von sofort zu vermieten. Auf Wunsch **Pferdestall.**
Carl Preuss, Bachstraße 18.

Unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen und königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin findet zum besten des westpreussischen Diakonissenhauses in Danzig am **Sonntag den 17. und Montag den 18. November** in den Räumen des erweiterten und hergestellten Schützenhauses an der Promenade

ein Basar

statt.

An alle Freunde unseres Hauses, dieser Stätte der Barmherzigkeit, deren helfende Hand sich schon oft bewährt, an neue Freunde, deren helfende Teilnahme wir gewinnen möchten, richten wir die herzlichste Bitte, den Basar durch Geld und Gaben aller Art zu unterstützen und dadurch das Werk an den Armen und Kranken selbst zu fördern.

Das Haus wächst nach innen und außen in der Zahl der Schweltern und Kranken und seiner räumlichen Ausdehnung — dadurch auch in seinem Bedarf an Mitteln, die die Krankengelder nicht zu decken vermögen. So bitten wir — wie vor zwei Jahren — Geld, Lebensmittel, (Hilfskräuter, Geflügel, Wild, Obst, Konerven, Fleischwaren), Wäsche, Küchen- und Hausgerät, wie Handarbeiten aller Art an das Diakonissenhaus und an die Damen des Vorstandes zu Danzig bis zum 13. November schicken zu wollen. Die dem Verderben ausgelegten Lebensmittel bitten wir erst am Freitag den 15. und Sonnabend den 16. November früh zu senden.

Das Basar-Komitee.

Zur Entgegennahme von Sachen für den Basar sind die nachgenannten Damen des Diakonissenhaus-Vorstandes gern bereit.

Frau von Jagow, Czylenz, Neugarten 12/13.	Frau Oberin Frieda von Alten, Neugarten 3/6.
Fräulein Luise Blech, Söll. Leichnam-Hospital 22.	Fräulein Emmy von Gosler, Langfuhr, Jächentalerweg 4.
Frau Krohn, Langfuhr, Jächentalerweg 47.	Frau von Mackensen, Czylenz, am Generalkommando 1/2.
Frau Poschmann, Joppot, Neue Wegwerstr. 2.	Frau Baronin Sonfft von Pilsach, Neugarten 23/24.
Frau Trampe, Hofmarkt 15, 3 Tr.	

Aufruf
des Deutschen Luftflotten-Bereins, Provinzialverband Westpreußen. D.-G. Danzig.

Ein Kaiser-Telegramm hat den Bestrebungen des Vereins so eben guten Erfolg gewährt!

Im Hinblick hierauf, sowie im Anschluß an die erfolgreichen Sammlungen für die Nationalflugspende und für das Flugzeug „Westpreußen“ fordert der Verein zu zahlreichem Beitritt aus allen Kreisen der Provinz-Bevölkerung auf, um durch das Schwergewicht der Mitgliederzahl seinen Bestrebungen Geltung zu verschaffen „zum Segen und Schutz des deutschen Vaterlandes“.

Der Verein erstreckt jetzt vor allem:

die Schaffung einer starken Luftflotte u. z. sowohl einer Luftflotte an Luftschiffen, die uns das Ausland überhaupt noch nicht nachmachen kann, als auch einer Luftflotte an Land- und Wasserflugzeugen, um den Vorprung anderer Staaten einzuholen und damit gleichzeitig der Typ eines Flugzeuges gefunden werde, der nicht wie bisher so zahlreiche Opfer an blühenden Menschenleben fordert.

Der Verein erstreckt ferner die Schaffung eines Netzes von Luftschiffen und Flugzeugstationen, ganz besonders die Schaffung von Flugstraßen nach dem Osten aus Mitteln der Nationalflugspende.

Der Vereinsbeitrag ist der Selbstentwöhnung überlassen und beträgt für das Jahr mindestens 3 Mark.

Die den Mitgliedern frei ins Haus gelieferte Vereinszeitschrift „Die Luftflotte“ gibt in Wort und Bild eine Würdigung der Ereignisse und Erscheinungen auf dem Gebiet des Luftfahrtwesens im In- und Ausland.

Die Mitglieds-Anmeldung wolle man auf den unten folgenden Abschnitt setzen und alle Forderungen an die Norddeutsche Kreditanstalt Danzig oder an deren Filialen richten.

Die neuen Mitglieder wird die D.-G. Danzig zunächst bei sich sammeln, um sie dann zu neuen Ortsgruppen des Provinzialverbandes zusammenzuschließen.

Danzig, Anfang November 1912.
Oberpräsident von Jagow, als Mitglied des Ehrenkomitees des deutschen Luftflotten-Bereins.
Der Vorstand der D.-G. Danzig.
Oberbürgermeister Scholtz, 1. Vorsitzender.
Bankdirektor G. Bomke, Schatzmeister. Major a. D. Wachsen, Schriftführer.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Deutschen Luftflotten-Berein und ersuche um Zusendung der „Luftflotte“.

Name:

Stand:

Wohnung (genau):

Datum:

Steinau.

Das diesjährige **Kirmes-Fest** findet am 17. und 18. d. Mts. statt, wozu freundlichst einladet
Baumann,
Puppenklinik.
Frau Petzold, Coppel-Str. 31, Laden.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an Gold-Tapeten 20 in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 260 **Gebr. Ziegler, Bielefeld.**

Der Gesamtanfrage vorliegen der Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt der **Amol-Beitrag**, Hamburg 39, über „Amol“ beigeig, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird. **Siegen zwei Blätter**

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Innere Krisis in England?

In der Montagssitzung des englischen Unterhauses erlitt die Regierung bei der Beratung der *Home Rule Bill* eine unerwartete Niederlage, indem ein Abänderungsantrag der Opposition in bezug auf den finanziellen Teil des Gesetzes mit 228 gegen 206 Stimmen angenommen wurde. Das Haus hat sich unter großer Aufregung vertagt.

Das Amendement, das der Regierung eine Niederlage eintrug, war von dem Unionisten Sir Frederick Banbury beantragt worden. Es lehnte fest, daß die unter den Bestimmungen der *Home Rule Bill* von dem englischen Schatzamt an das irische Schatzamt jährlich zu zahlende Summe 2.500.000 Pfund Sterling nicht übersteigen sollte. Die Regierung hatte dem Amendement wenig Gewicht beigemessen. Der Generalpostmeister Samuel sprach gegen den Antrag und bezeichnete ihn als unzumutbar. Die Liberalen hatten nicht vermutet, daß die Opposition einen plötzlichen Angriff geplant hatte. Das Haus ist bei Eröffnung der Montagssitzung gewöhnlich nicht stark besetzt, doch war die Opposition Montag Nachmittag in ihrer ganzen Stärke zur Stelle.

Über den Schluß der Sitzung wird noch berichtet: Nach kurzer Debatte schritt man zur Abstimmung und gleichzeitig, noch ehe die Stimmenzahl bekannt gegeben war, wußte man, daß die Regierung eine Niederlage erlitten hatte. Laute Jubelrufe klangen aus dem Abstimmungsraum, in dem die Unionisten ihre Stimmen abgaben. Als Banbury wieder den Saal betrat und aus den Händen des Clerks die Liste mit der Stimmenzahl empfing, was bedeutete, daß sein Amendement durchgegangen war, brachen die Mitglieder der Opposition in eine Demonstration des wildesten Enthusiasmus aus. Sie sprangen auf, ergingen sich in tosenden Beifall und warfen ihre Hüte in die Luft. Es verging einige Zeit, bis das zitternde Resultat der Abstimmung bekannt gegeben werden konnte. Es ließ den Enthusiasmus der Opposition noch einmal zum Ausbruch kommen. Bonar Law erhob sich und gab dem Siegesgeschrei der Opposition die Direktive *Asquith*, der nicht zugegen gewesen war, wurde sofort herbeigerufen. Nach einer Konferenz mit dem Hauptoppositoren beantragte er die Vertagung der Debatte. Dies Anzeichen des Dilemmas, in dem sich die Regierung befand, verurteilte einen neuen Ausbruch tosender Jubelrufe von Seiten der Oppositionsmitglieder. Sie schrien, als *Asquith* das Haus verließ, ihm zu: „Leben Sie wohl! Das Land wartet auf Sie, Sie werden niemals zurückkehren.“ Der Antrag auf Vertagung wurde angenommen, worauf das Haus auseinander ging.

Sofort nach Vertagung des Hauses wurde eine Kabinettsitzung einberufen, um die neu

geschaffene Situation in Erwägung zu ziehen. Die Niederlage der Regierung hat große Schwierigkeiten technischer Natur im Gefolge. Da das Amendement die Wirkung haben kann, daß die Bestimmungen der *Home Rule Bill* ernstlich gestört werden, und da mancherlei Hindernisse einem Widerruf des Beschlusses durch das Haus im Wege stehen. Über das Resultat der Niederlage werden im Parlament die kühnsten Vermutungen laut, doch neigt man zu der Annahme, daß die Regierung in Anbetracht der Orientreise nicht zurücktreten wird.

Zur Fleischteuerung.

Die Statistik hat jetzt ermittelt, daß der jährliche Fleischverbrauch in Deutschland in den letzten 20 Jahren von 44 Kilogramm auf 54 Kilogramm per Kopf der Bevölkerung gestiegen ist.

In der „*Altensteiner Zeitung*“ lesen wir: Wenngleich es verschiedentlich schon auf das Klischee erwiesen wurde, daß eine Fleischnot in Preußen nicht existiert, so wird doch eine Mitteilung recht interessant sein, die ein königlicher Händler einem Gute bei *Altenstein* sandte, das ihm fette Ochsen angeboten hatte. Der Händler schreibt: „Im Besitze Ihres wertvollen Schreibens teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich heute bei dem schlechtesten Berliner Geschäftsgange einen derartigen Preis für das Vieh nicht ausgeben kann. Die besten Stiere kauft man in Berlin für 50 Mark.“ — Das Geschäft des Mästers läßt sich sehr leicht berechnen. Er hat selbst 42 Mark für sein *Magervieh* gegeben und erhält in Berlin für beste Ware 50 Mark wieder. Er legt also, da Transport und Verlust an Gewicht bis Berlin schon allein etwas mehr ausmachen, die Differenz neben seinen Futterkosten noch in barem Gelde zu!

Ein Großgrundbesitzer aus dem Kreise *Wirsitz* teilt folgendes mit: „Ich mäste alljährlich im Herbst 42 bis 15 Stück selbstgezeugene Stiere im Gewicht von 10 bis 12 Zentner. Für diese habe ich in den letzten Jahren stets für 100 Pfund Lebendgewicht je nach Konjunktur 44 bis 48 Mark bekommen. Ende September schrieb ich nun an fünf mir bekannte Viehhändler, daß ich 12 Stiere abzugeben hätte. Diese sahen sich die Tiere an, und ich forderte mit Rücksicht auf die sogenannte *Fleischnot* 52 Mark für 100 Pfund. Darauf ist mir überhaupt kein Gebot gemacht worden. Vier Wochen später ermächtigte ich die Forderung auf 50 Mark, worauf mir nur von einer Seite ein Gebot von 48 Mark gemacht wurde. Dafür habe ich dann schließlich verkauft. Das ist mit Rücksicht auf die vorjährige Futternot und auf die vorübergehende Einschränkung der Viehhaltung wahrlich kein Preis, von dem man auf *Fleischnot* schließen könnte.“

Rästen und Deckel zusammenhielt, war erbrochen, unter dem letzteren kamen eine Menge kleiner Fächer zum Vorschein, deren jedes eine Inschrift trug. Die Fächer waren sämtlich leer.

„Was soll ich davon denken?“ rief Orlando bestürzt, indem er die Schatulle mit beiden Händen packte und auf einen Tisch stellte. „Erbrochen — und die Fächer leer!“

Er hob das ganze Fach, von dem die kleinen Fächer nur Unterabteilungen bildeten, heraus und fand auch das zweite, darunter befindliche, leer. Ebenso ein drittes. Ehe er auch dieses dritte emporhob, zögerte er eine Weile, als fürchtete er eine schreckliche Entdeckung. Endlich ermannte er sich, auch das letzte Fach herauszunehmen. Als er aber nichts, als den leeren, glatt polierten Boden erblickte, taumelte er zurück und stand eine Weile ganz erstarrt.

„Hölle und Teufel! Der Mann, bei dessen Ehrlichkeit ich Schutz suchte — selbst ein Schurke, ein Dieb?“ rief er und wollte dem Geisterseher nachspringen, besann sich aber, daß er noch nicht zum Ausgehen angekleidet war. Er eilte in seine Zimmer zurück, warf sich in seine Kleider und stürzte auf die menschenleere Straße, denn es war sehr früh und im Hause selbst, außer ihm, noch niemand wach. Unterwegs kamen ihm Zweifel, daß er den Dieb in seiner Wohnung antreffen werde. Hier war das vielgliedrige Organ der Polizei das einzig wirksame Mittel, und so zog er vor, seine Schritte nach der Polizeidirektion zu lenken.

Auf der Polizeidirektion brachte Orlando dem rasch herbeigerufenen Polizeiarzt folgendes zur Anzeige:

Er hatte vor einiger Zeit eine Hypothek von fünfzigtausend Talern zurückgezahlt erhalten,

Die *Halle'sche Hundeschlächterei*. Durch die Presse ging vor kurzem die Mitteilung, daß in Halle eine große Hundeschlächterei gegründet worden sei, die außerordentlich starken Zuspruch aufzuweisen habe. Demgegenüber wird in der gewiß unvorurteiligen „*Frankfurter Zeitung*“ mitgeteilt, daß allerdings ein Handelsmann in Halle eine Hundeschlächterei eröffnet, jedoch innerhalb vier Wochen nur drei Hunde im dortigen Schlachthofe geschlachtet und daß das Fleisch keinen Absatz gefunden habe.

Der Balkankrieg.

Vorrücken der Türken.

Konstantinopeler Privatnachrichten zufolge riekte ein Teil der türkischen Armee, der sich in *Tschorlu* befand, am Sonnabend bis *Büle Burgas* vor und geriet in einen Kampf mit den bulgarischen Truppen, wobei die Türken große Verluste erlitten haben sollen. — Die Blätter melden, daß das Hauptquartier wieder nach *Tschorlu* verlegt worden ist, was als Beweis dafür betrachtet wird, daß die bei *Tschataldscha* konzentrierte Armee sich nicht auf die Defensiv beschränkt, sondern auch die Offensive ergreifen wird. Wie verlautet, wurde der aus dem russisch-türkischen Kriege bekannte *Marshall Fuad Pascha* zum Kommandeur des ersten Teils, der *Division general Bahri Pascha* zum Kommandeur des zweiten Teils der Armee ernannt.

Mit dieser Meldung vom Vorrücken der Türken ist das folgende Telegramm nicht ganz im Einklang zu bringen: In militärischen Kreisen Konstantinopels nimmt man an, daß der Aufmarsch der Bortruppen der Bulgaren vor *Tschataldscha* frühestens Dienstag beendet sein wird. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß bereits in der Nacht zum Mittwoch die ersten Angriffe erfolgen.

Pariser Meldungen vom Kriegsschauplatz bestätigen, daß die letzten Kämpfe außerordentlich blutig waren. Die Zahl der seit Beginn der Feindseligkeiten außer Geacht Gelegenen wird auf 150.000 sowohl auf türkischer wie auf Seiten der Verbündeten geschätzt.

Die Konstantinopeler Blätter melden, daß der interimistische Kriegsminister *Tewzi*, *Marshall Fuad Pascha*, drei Generale und etwa fünfzig *Alimas* Sonntag Abend nach *Tschataldscha* abgereist sind. — *Brigade Abul Halim*, dessen Wunde geheilt ist, hat sich wieder auf den Kriegsschauplatz begeben.

Wie der Kommandant der türkischen Flotte meldet, hat die Flotte durch ihr Geschützfeuer eine bulgarische Batterie an der *Müste von Rodosto* vernichtet. — Nach Zeitungsmeldungen hatten die Bulgaren am Sonnabend *Rodosto* besetzt. Der Kreuzer „*Mesudjidje*“ erhielt daraufhin den Befehl, *Rodosto* zu bombardieren und die Landung von 3000 Mann, die auf zwei Transportschiffen herangeschafft worden waren, zu erleichtern. Die Landung erfolgte am Sonntag, worauf die Bulgaren die Stadt räumten, die von den Türken wiederbesetzt wurde.

Vor Adrianopel.

Privatmeldungen türkischer Blätter aus *Adrianopel* besagen, daß die Kämpfe bei *Marasli* mit Erfolg für die Osmanen andauern. Durch den türkischen *Festballon* sei festgestellt worden, daß die Bulgaren sich zurückziehen. Die schwere bulgarische Batterie bei *Alkunar* sei von der türkischen Artillerie zum Schweigen gebracht worden.

Wie das *Sofiaer Blatt* „*Mir*“ erzählt, haben die türkischen Truppen in *Adrianopel* Sonntag Nacht um 10½ Uhr auf der Nordwestfront einen Ausfall

welche auf einen anderen Grundbesitz übergehen sollte. Der Termin zur Lösung der auf dem letzteren noch lastenden Hypothek, an deren Stelle *Orlandos* Kapital treten sollte, lief aber erst in einigen Tagen ab. Er war somit genötigt, die Summe bis dahin in seinem Kassenschrank zu verwahren. Seit gestern vermißte er den Schlüssel zu diesem Schranke. Er wußte, daß er ihn weder verlegt, noch verloren hatte; der Schlüssel konnte ihm nur entwendet worden sein. Das unbegreifliche Verschwinden des Schlüssels, gerade zu einer Zeit, wo er eine so große Summe aufbewahrte, erschien ihm verdächtig. Er hielt sein Geld im Kassenschrank nicht mehr für sicher und beschloß, es für die wenigen Tage, welche bis zum Ablauf des Termins noch übrig waren, an einem anderen Orte zu verbergen und einen sicheren Wächter darüber zu setzen. Diesen glaubte er in der Person *Schratts* gefunden zu haben. Um ihm nicht geradezu sagen zu müssen, um was es sich handelte, schloß *Orlando* vor, es seien in der nächsten Nachbarschaft einige Diebstähle verübt worden, die ihn bei der zugänglichen Lage seiner Wohnung zur Vorsicht mahnten. Er besaß eine Sammlung alter Goldmünzen, welche in einer zu diesem Zwecke passenden Schatulle aufbewahrt wurden. In dieser Schatulle brachte er die fünfzigtausend Taler unter, welche aus großen Banknoten bestanden und zwischen dem Boden und der untersten Fachabteilung bequem Platz fanden. Die Schatulle mit ihrem Inhalte verbarg er in seinem Kleider in der alten Wanduhr, wo, nach seinem Ermessen wenigstens, niemand eine so bedeutende Summe vermuten konnte. Er hatte am Tage das Kleider keinen Augenblick verlassen, ohne es vorher sorgfältig zu verschließen. Während der Nacht hatte *Schratt* darin gewacht,

versucht, wurden aber durch ein mörderisches Artilleriefeuer der Bulgaren zurückgetrieben, durch das sie ernste Verluste erlitten.

Bulgarisches Lob des deutschen Artilleriematerials. In bulgarischen Offizierskreisen erklärt man, daß die Geräte, die türkischen Niederlagen seien auf eine Unterlegenheit ihres Artilleriematerials zurückzuführen, jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Die Ausbildung der türkischen Soldaten sei dagegen eine gänzlich ungenügende. Auch die bulgarische Armee verwende im Feldzuge viele Kanonen von Krupp und größtenteils Kruppische Munition, deren Wirkung ausgezeichnet sei. Die erbeuteten Krupp-Kanonen, welche die Türken nicht einmal unbrauchbar zu machen verstanden, bilden eine sehr wertvolle Verstärkung der bulgarischen Artillerie und sollen unverzüglich verwendet werden.

Aus Konstantinopel.

Der Kommandant der Ostarmee *Abdullah Pascha* richtete an die Blätter ein Schreiben, nach welchem sein Rückzug wegen der aus militärischen Gründen beschlossenen Verbindung der ersten Armee, deren Kommando er hatte, mit der zweiten Ostarmee erfolgt sei, die beide unter das Kommando des Generalissimus gestellt wurden. — Die Regierung hatte der türkischen Presse empfohlen, Artikel zu schreiben, worin die Bevölkerung von Konstantinopel aufgefordert wird, an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen. Wie es heißt, wird die Regierung gegen jene Blätter vorgehen, die die Mitteilung des Scheichs *ul Islam* veröffentlicht haben, worin die *Ulema* aufgefordert werden, zur Armee zu gehen und den Heiligen Krieg zu predigen. Die Regierung glaube, daß eine solche Sprache unbewußt dem Ziel jener dienen könnte, die Unruhen in der Hauptstadt hervorzuheben wollten. Im allgemeinen scheint die Regierung jetzt vermeiden zu wollen, der nationalen Verteidigung den Charakter des Heiligen Krieges zu geben. — Nach Privatmeldungen haben zahlreiche Einwohner *Debagatsch* und *Calla* verlassen.

Als Freiwillige sind ferner ungefähr hundert *Mohammedaner* aus *Rußland* in Konstantinopel angekommen. — „*Tania*“ und „*Jeni Gazetta*“ sind wegen aufreißender Artikel suspendiert worden. Es scheint, daß die Behauptung der „*Jeni Gazetta*“, die Religion und das Kalifat seien in Gefahr, für übertrieben angesehen wird. — Wie die Blätter melden, ist es in *Silivri* am *Marmarameer* zu Unruhen gekommen, nachdem die türkischen Behörden geflohen waren. In der allgemeinen Panik sollen vier Griechen, drei Armenier und drei Israeliten getötet und mehrere Personen verwundet worden sein. — Die interimistischen Chefs des Marineministeriums und des Generalstabs sind mit mehreren Generalen vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt und haben im Ministerrat über den Stand der Armee Bericht erstattet. — Obwohl keine große Aufregung unter dem Volke bemerkbar ist, beginnen viele christliche Familien die Stadt und insbesondere die Vororte zu verlassen. Viele begeben sich ins Ausland, andere flüchteten nach *Bera*, weil man für den Fall des Rückzuges der Armee von der *Tschataldschalinie* Unruhen befürchtet.

Ein türkisches Abendblatt meldet, das jungtürkische Komitee habe in Erwägung des Umstandes, daß Eintracht das beste Mittel sei, den Erfolg der nationalen Verteidigung zu sichern, eine Abordnung zum Zentralklub der Liberalen Entente geschickt und verhofft, in Verhandlungen einzutreten. Es verlautet, *Talaat* habe dem Großwesir gelegentlich seinen letzten Besuch erklärt, daß das Komitee bereit sei, die Regierung zu unterstützen. — Bei seiner Erklärung an die *Botschafter* der Mächte fügte *Kiamil Pascha* hinzu: Rechnen Sie

Gestern Abend war der Inhalt der Schatulle von *Orlando* noch in bester Ordnung befunden worden. Als er heute, nach *Schratts* Entfernung, nachgesehen, war die Schatulle erbrochen und nicht nur der fünfzigtausend Taler, sondern auch sämtlicher Goldmünzen beraubt, die neben jener Summe einen verschwindenden Wert besaßen. Der Dieb konnte nur *Schratt* sein, in dessen Benehmen sich überdies eine gewisse Scheu und Unsicherheit verraten hatte.

Nachdem *Orlando* in rascher Rede diesen Tatbestand niedergelegt hatte, wurden sofort mehrere Polizisten entboten, von denen zwei sich in *Schratts* Wohnung verfügten, während die übrigen sich nach den Bahnhöfen verteilten, um einen etwaigen Flüchtling auf diesem Wege zu verhaften. Die letztere Maßregel erwies sich als überflüssig, denn bald erschienen die zuerst entbotenen Polizisten wieder, *Schratt* in ihrer Mitte führend, den sie in seiner Wohnung gerade in dem Augenblick überrascht hatten, als er mit der Betrachtung der vor sich ausgebreiteten Goldmünzen beschäftigt war. Die letzteren waren ihm von den Dienern des Gesetzes sofort abgenommen worden, nur ein einziges Stück fehlte: ein Goldgulden mit der Jahreszahl 1490, über dessen Verbleib *Schratt* weder jetzt, noch bei den späteren Verhören Auskunft gab. Von den Banknoten hatte man weder in seiner Wohnung, noch in seinen Kleidern irgend eine Spur gefunden.

Die Bestürzung des Geistersehers, als er sich des Diebstahls beschuldigt sah, war unbeschreiblich. Aber selbst nachdem er Punkt für Punkt *Orlandos* Anklage vernommen, vermochte er sich nicht mit dem Gedanken zu befreunden, daß die Erscheinung dieser Nacht eine Diebin mit Fleisch und Blut sei, so sehr

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Hübner.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Er erkundigte sich, ob die Nacht ruhig verlaufen sei.

Schratt war ein Feind der Lüge. Dennoch erwiderte er:

„Es hat sich nichts Verdächtiges gezeigt.“

Er glaubte diese Auskunft mit gutem Gewissen geben zu können, denn das seltsame Ereignis dieser Nacht hatte mit der seiner Wachsamkeit anvertrauten Sicherheit des Hauses nichts zu schaffen. Über das Verschwinden der Gliederpuppe zu sprechen, hielt er für eine Verletzung des Geheimnisses. Er wollte nichts davon gemerkt haben und diese Entdeckung dem Maler selbst überlassen, dem er nur für die Gefahren verantwortlich war, die dem Hause von außen her drohen konnten.

„Soll ich heute Abend wiederkommen?“ fragte er.

„Es wird nicht nötig sein,“ gab *Orlando* zur Antwort und entließ ihn.

Orlando glaubte in *Schratts* Benehmen eine gewisse Befangenheit bemerkt zu haben, die ihm verdächtig erschien. Kaum sah er sich allein, als er auf die alte Wanduhr trat. Er hatte es gestern ebenfalls getan, aber nicht in dieser unruhigen, ja argwöhnischen Hast, wie jetzt. Der Kästen, in welchem sich die Uhrgewichte befanden, ließ sich eine Tür öffnen. *Orlando* warf einen raschen Blick ins Innere und schien befriedigt, als er auf dem Boden des Kastens eine ziemlich große Schatulle von Ebenholz gewahrte. Er bückte sich, um sie an dem Handgriff des Deckels emporzuheben. Aber statt der Schatulle hob sich nur der Deckel. Das zierliche Schloßchen, welches

nicht damit, daß ich jemals Konstantinopel im Stiche lassen werde, oder daß der Sultan es verliere. Eher möchte man meinen Souverän in seinem Palast und mich in meinem Amtszimmer töten. — Der Sohn des Großwesirs Kiamil Pascha ist in Kairo eingetroffen.

Der Militärgouverneur von Konstantinopel kriegerisch erfolgreich.

Der Berichtsführer des Neuterischen Bureaus in Konstantinopel telegraphiert: Wie ich schon erzählt habe, ist Mondrag bei der militärischen Gouverneur von Konstantinopel, dessen Abreise am Donnerstag bekanntgegeben wurde, gestern Morgen vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden, weil er die Konstantinopeler Garnison aufgereizt hatte, die Christen zu massakrieren und Abdul Hamid wieder auf den Thron zu bringen.

Das belagerte Stutari.

Am Sonnabend und Sonntag war heftiges Geschützfeuer von Taraboch und aus Stutari hörbar. Den Montenegrinen ist es gelungen, einige Forts an der Südküste des Taraboch zu zerstören. Am Sonnabend konnten trotz des ununterbrochenen Geschützfeuers der Türken nach Anordnungen des Kronprinzen mehrere schwere Artilleriegeschütze in Position gebracht werden. Seit Sonntag sind auch Aeroplane bei der montenegrinischen Armee in Verwendung. In Stutari soll die Not aufs höchste gestiegen sein. König Nikolaus ist Sonntag Mittag nach Antivari abgereist.

Von einem verhängnisvollen Irrtum der Türken berichtet Rundschaffter. Als vor einigen Tagen türkische Abteilungen, die bei Giovanni di Medua zur Sicherung der Grenzübergänge Patrouillen zu postieren lüchten, in eigenen Rücken Truppen bemerkten, eröffneten sie sofort das Feuer, auch mit Maschinengewehren. Beim Näherkommen wurde festgestellt, daß sie infolge des herrschenden Nebels auf eine türkische Abteilung geschossen und mehrere türkische Soldaten getötet und verwundet hatten.

Die Serben an der adriatischen Küste.

Nach privaten Meldungen aus Uskub sind die Vortruppen der serbischen dritten Armee bis zur Küste der Adria vorgezogen. Eine serbische Abtheilung traf bei der Mündung des Matiasflusses südlich von Nefissa mit montenegrinischen Truppen zusammen und rückt an der Westküste entlang gegen Durazzo vor. Eine zweite serbische Kolonne marschiert vom Tale des Drin durch unwegsames Terrain direkt auf Durazzo, ohne auf bewaffneten Widerstand zu stoßen; infolge des meterhohen Schnees rückt sie jedoch nur sehr langsam vor. In längstens zwei Tagen wird das Eintreffen der serbischen Truppen in Durazzo erwartet.

Wie nachträgliche amtliche Berichte melden, wurde Doiran bereits am 5. November von serbischer Kavallerie eingenommen; tausend türkische Soldaten gerieten dabei in Gefangenschaft. Das 10. serbische Infanterie-Regiment befand sich im Augenblick der Übergabe von Saloniki an die Griechen vor der Stadt.

Griechischer Erfolg auch bei Janina?

Aus Athen wird vom Sonntag gemeldet: Die täglichen Angriffe der Türken gegen die bei Janina stehende griechische Armee, die seit dem 5. November anbauerten, haben in der vergangenen Nacht mit dem Rückzug des Feindes aus seinen Stellungen bei Pentepigadha geendet. Die griechische Armee rückte vor und besetzte diese Stellungen. Bei diesem Angriff hat der Feind erhebliche Verluste erlitten.

Neuer Entlassung in Rumänien.

Nach einem Telegramm aus Bukarest werden den geflüchteten Bestimmungen entsprechend mit dem 14. November die Mannschaften des ältesten Jahrganges zur Reserve übergeschrieben. Die Entlassung der Mannschaften erfolgt in dem Maße, als die Rekruten einrücken.

Sanitätsdienst.

Die Serben hospitalisierten die österreichische Abtheilung des roten Kreuzes, die nach Belgrad zur Hilfeleistung gekommen ist. Das Lazarett ist ohne einen Verwundeten. — Durch die Vermittlung des österreichisch-ungarischen Gesandten wurden dem serbischen roten Kreuz Spenden von großen Bankhäusern Österreich-Ungarns überwiesen.

Fremde Schiffsjäger.

Am Sonntag wurde in Konstantinopel ein Trade veröffentlicht, nach welchem gestattet wird, daß je ein zweiter Kreuzer der Großmächte sowie je ein rumänisches, spanisches und holländisches Kriegsschiff die Meereenge passieren. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben das Erlauchen gestellt, zwei Kriegsschiffe passieren lassen zu dürfen.

Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Admiral Spain“ und der französische Kreuzer „Victor Hugo“ sind in Konstantinopel eingetroffen, ebenso der

russische Kreuzer „Kostiplam“ und der rumänische kleine Kreuzer „Elizabet“. — Der britische Kreuzer „Pamouth“ und der holländische Kreuzer „Gelberland“ sind in Smyrna angekommen. — Der deutsche Kreuzer „Breslau“ kam am Montag in Malta an, nahm Kohlen ein und fuhr dann nach Osten weiter. Reichter werden für den in kurzem erwarteten deutschen Panzerkreuzer „Goeben“ bereit gemacht, der, nachdem er Kohlen eingenommen hat, ebenfalls sofort nach der Levante weitergehen soll. — Der Dampfer „Wurmbrand“ vom österreichischen Lloyd ist am 9. November nach Durazzo abgegangen, um dort gegebenenfalls österreichisch-ungarische Staatsangehörige an Bord zu nehmen.

Die griechischen Getreidehiffe.

Wie die Agence Havas meldet, hat die türkische Regierung auf die französischen Vorhaltungen hin am Sonntag beschlossen, den mit Getreide für Neustrale beladenen griechischen Schiffen eine weitere Frist von einer Woche zum Auslaufen aus dem Schwarzen Meer zu geben.

Die diplomatischen Verhandlungen.

Die Worte ist verständigt worden, daß ihre Bitte um Mediation den vier Balkanstaaten durch eine Großmacht übermitteln worden ist. — Der türkische Minister des Auswärtigen gab dem Vertreter von Wolffs telegraphischen Bureau folgende Erklärung ab: Über die Mediation haben wir noch keine Nachrichten der Mächte. Wir haben jetzt bei den vier Balkanstaaten wegen der Friedensbedingungen angefragt, aber noch keine Antwort erhalten. Nun erwarten wir den Kampf bei Tschataldscha. Aus Saloniki haben wir keine Nachrichten, doch wird auf einigen europäischen Missionen erklärt, dort lägen Meldungen vor, wonach Saloniki in den Händen der Griechen sei. Hier in Konstantinopel ist alles geschehen, die Ruhe aufrechtzuerhalten. Beide Telegraphenabel via Dofsa und via Konstantin sind, wo sie bei Kilia das Meer erreichen, durch Truppen geschützt. Die große Zahl der fremden Kriegsschiffe erscheint fast überflüssig. Die Gerüchte über Änderungen im Kabinett sind von Grund aus zu dementieren, das Kabinett bleibt. Aber es ist möglich, daß eine Änderung im Oberkommando der Armee eintritt. Vermuthlich wird Tzjet Pascha, bisher Kommandant im Jemen, der dieser Tage in Konstantinopel erwartet wird, den Oberbefehl übernehmen.

Kaiser Franz Josef empfing Montag Mittag in Budapest den Präsidenten der bulgarischen Sobranje, Danew, in Audienz. Hierauf begab sich Danew zum Thronfolger und konterte später mit dem Grafen Berchtold. — Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau erzählt, war der Zweck der Reise des Sobranje-Präsidenten Danew hauptsächlich der, über die Auffassung der maßgebenden Kreise der Monarchie angesichts der durch die Erfolge des Balkanbundes geschaffenen Situation eine Orientierung zu gewinnen. Präsident Danew dürfte Dienstag Budapest verlassen. — Inbezug auf die Mission des Sobranje-Präsidenten Danew meldet der „Pester Lloyd“, daß in der Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold alle auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Fragen erörtert worden seien. Die Mission zeige, daß die Männer der bulgarischen Regierung aufrichtig bestrebt seien, alle bestehenden Streitfragen im Einvernehmen mit Österreich-Ungarn und mit Berücksichtigung der Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie auszutragen. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges mit der Türkei werde der Bestehende der kriegführenden Mächte einer entsprechenden Korrektur unterzogen werden müssen, und es sei deshalb belanglos, was augenblicklich jeder kriegführende Teil in seiner Macht halte. Was den bulgarischen Einmarsch in Konstantinopel betreffe, so würde dieser nur vermieden werden können, wenn ein Waffenstillstand zustande komme und wenn dieser zum Frieden führe. Selbstverständlich müßten die Türken sich verpflichten, während des Waffenstillstandes die Tschataldshalinie nicht zu besetzen und aus Wien keine Verstärkungen heranzuziehen. Was die Autonomie Albanien betreffe, keine Bulgarien ein autonomes Albanien zu wünschen; es fordere nur, daß in das autonome Albanien nicht solche Gebietsstücke einverleibt werden, die überwiegend von Bulgaren bewohnt sind.

Das Sofiaer Blatt „Mir“ betont, daß Österreich-Ungarn bisher eine vollständig korrekte Haltung gegenüber den Ereignissen auf dem Balkan gegenüber bewahrt habe, eine Haltung, die jeden Verdacht territorialer Absichten der Monarchie beseitigt. Die verbündeten Balkanvölker, die den Interessen aller Mächte, sofern sie nicht territoriale Ansprüche bedeuten, Rechnung zu tragen bereit sind, werden eins wollen: daß die Mächte anerkennen, puppe glück. Jedenfalls hatte beides einer lebenden Person gedient, um die Ähnlichkeit mit der Puppe herzustellen. Die Kammerzofe, welche sich wie eine Nasende geberdete und hartnäckig alles leugnete, wurde in einer Drohschke nach dem Polizeiamt befördert und dort mit Schrott konfrontiert.

Janni behauptete, ihm einmal auf der Straße begegnet zu sein, wollte ihn aber nicht näher kennen. Sie habe ihn später zwar auch im Hause bemerkt, wo er Herrn Orlando Modest gefessen, sei ihm aber ausgewichen, weil er sie bei der ersten Begegnung so seltsam angesehen habe — gerade so seltsam wie jetzt.

In der Tat war es ein eigentümlich starrer, fast mit Entsetzen gemischter Blick, den man Schrott auf seine Mitangeklagte heften sah. Da dies jedoch mit der Sache, um welche es sich handelte, nichts zu tun hatte, so fuhr der Untersuchungsrichter in seinem Verhöre fort und fragte die Angeklagte nach Namen, Alter und Geburtsort.

Sie hieß Janni Schrott, war achtzehn Jahre alt und aus Westerbüme gebürtig.

Die Augen des Richters und der ihm assistierenden Beamten waren fest auf die jugendliche Verbrecherin gerichtet, und so war niemand Zeuge der heftigen Erschütterung, welche diese Antworten des Mädchens auf Schrott hervorbrachten. Erst als man das krampfhaft zittern seiner Hände bemerkte, mit denen er sich an der Barriere, hinter welcher er stand, festklammerte, wurde man auf seinen Zustand aufmerksam. Er schloß sich plötzlich umwohl, beantwortete er die Frage eines der Beamten, worauf er die Erlaubnis erhielt, sich zu setzen.

daß die Änderung vollzogen ist, und daß sie aufhöre, die Balkanstaaten als ihre Schützlinge zu betrachten. Jedes Abkommen mit den Mächten auf der Basis vollständiger Gleichheit der Rechte beider Parteien wird willkommen sein.

Das Konstantinopeler Blatt „Sabah“ weist darauf hin, daß es die Pflicht der türkischen Regierung und der gebildeten Albanen sei, Europa über die Bedeutung der muslimanischen und besonders der albanesischen Bevölkerung aufzuklären, die in der europäischen Türkei stärker vertreten sei, als irgend ein anderer Volksteil. Infolgedessen dürfe man ihre Rechte und Interessen nicht vergessen und müsse ihren Wünschen Rechnung tragen.

Der österreichisch-erbische Gegenjah.

Aus Petersburg telegraphiert der dortige Korrespondent der „Daily Mail“, er könne jetzt bestätigen, und zwar aus absolut zuverlässiger Quelle, daß die russische Regierung sich entschlossen habe, das serbische Verlangen nach einem Zugang zum adriatischen Meere zu unterstützen. Die Presse und die öffentliche Meinung in Rußland halten einen Konflikt mit Österreich-Ungarn für nicht bevorstehend, für absolut unabwendbar, wenn die habsburgische Monarchie auf ihrer bisherigen Haltung bestehen bleiben und fortfahren sollte, Serbien zu bedrohen. Die notwendigen militärischen Maßnahmen sind bereits seit drei Tagen im Gange; alle Soldaten, deren Dienstzeit in diesem Monat zuende wäre, werden von den Fahnen nicht entlassen, sondern müssen, vorläufig bis März, weiterdienen. Den Offizieren sind alle Urlaubsgesuche abgelehnt worden, und man erwartet jeden Moment, daß die Truppen in Rußisch-Polen, vor allem im Warzhauer Distrikt, mobil gemacht werden. — Nach einem weiteren Telegramm nehmen die Petersburger Blätter einmütig gegen Österreich-Ungarn Stellung, indem sie es für ungerecht erklären, daß Österreich Serbien der Früchte seiner Siege berauben wolle. „Nowoje Wremja“ appelliert an Italien und Deutschland und gibt beiden Mächten den Rat, ihrer eigenen Freiheitskämpfe eingedenk zu sein und nicht die österreichischen Drohungen zu unterstützen. Wenn man aber in Rom und Berlin die Geschichte Italiens und Deutschlands vergessen habe, so könne man doch nicht annehmen, daß man in den beiden Kabinetten auch von der Existenz Rußlands, Frankreichs und Englands nichts mehr wisse. Der „Nietich“ verlangt von der Triple-Entente, daß sie sich gegen Österreich-Ungarn einig gegen den Dreißbund wende. Vielleicht sei ein Kompromiß möglich, aber für Serbien bedeute ein Hafen am adriatischen Meere eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Londoner „Westminster Gazette“ schreibt: Wir wünschen die Bedeutung der österreichisch-erbischen Frage nicht zu verkleinern, aber die Idee, daß Österreich mit Rußland sich deswegen in einen Konflikt stürzen und andere Mitglieder des Dreißbundes nach sich ziehen werde, erscheint uns lächerlich. Österreich hat sich bisher vollkommen korrekt und gebührend verhalten, aber die albanesische Frage ist so wichtig für Österreich und Italien, daß wir nicht erwarten können, daß diese Mächte den serbischen Standpunkt als ein Definitivum betrachten. Es ist von Bedeutung für ganz Europa, daß, wenn dieser Kampf vorüber ist, Albanien nicht anstelle Mazedoniens das x der orientalischen Gleichung wird.

Der österreichisch-ungarische Gesandte von Agron hat am Sonntag Nachmittag in Belgrad dem Ministerpräsidenten Raftitsch einen längeren Besuch abgestattet. Der Ministerpräsident begibt sich nach Uskub. — Die in Wien und Budapest verbreiteten Gerüchte über ein Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Gesandten Agron sind gänzlich aus der Luft gegriffen.

Provinzialnachrichten.

i Culmee, 11. November. (Verschiedenes.) Der deutsche Volksverein für Culmsee und Umgegend veranstaltete gestern Abend im deutschen Vereinshaus seinen ersten Unterhaltungsabend im Winterhalbjahr, welcher sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach einer Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende Herr Gymnasialdirektor Remus an der Hand farbiger Lichtbilder, welche im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten hergestellt worden sind, einen beifälligen aufgenommenen Vortrag über die schönsten und geschichtlich wichtigsten Städte und Landschaften Westpreußens. Umrahmt wurde der Vortrag durch Gesänge und Deklamationen von Heimatsgedichten. In den Vortrag schloß sich eine Verlobung von zwei westpreussischen Landschaften: „Die Frauenaale im Schnee“ und „Die Mottlau in Eis“ in Kunsterrahmen. — Am

Sonnabend Abend stürzte im Neubau der hiesigen katholischen Anabewerkschule ein Teil der von Maurermeister H. Zethke-Danzig ausgeführten feuerfesten Decke des zweiten Stockwerks ein, wobei sie die bereits fertiggestellte Decke des ersten Stockwerks durchschlug und beide in den Kellerraum fielen. Die Ursache ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Ausführung der Decke während des Fortschritts Unfälle an Menschenleben sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Der Bauausführende erleidet erheblichen Schaden. — Auf dem Gute Sehof wurden in einer der letzten Nächte mehrere Enten gestohlen. Der hiesige Polizeibeamte „Seze“ verbellte die dortige Arbeiterin Bethke, die aber die Schuld bestritt.

e Briefen, 11. November. (Verschiedenes.) Die Einwohner Johann Hohlwegischen Eheleute in Bergwade begingen ihre goldene Hochzeit. Im Anschluß an die kirchliche Feier überreichte Pfarrer Schieferdecker ihnen ein kaiserliches Geldegeschenk von 50 Mark und im Namen der Kirchengemeinde ein Erinnerungsblatt. — Gerichtsassessor Fischer ist zum Amtsrichter beim hiesigen Amtsgericht, bei dem er schon seit Jahren als Hilfsrichter beschäftigt ist, ernannt. — Ein größerer Automobilunfall ereignete sich am Sonntag Abend an der alten Wassermühle bei Volkau. Das dem Kaufmann Hermann Meyer hier gehörige Automobil schleuderte auf der Rückreise von Gollub, als es den vor der Unfallstelle liegenden Berg herabgekommen war, beim Nehmen einer Kurve auf dem nassen Boden gegen einen Chausseestein, überschlug sich, stürzte die Böschung hinab und wurde teilweise zertrümmert. Von den Insassen erlitt Fabrikbesitzer Siegfried Mose eine Brustquetschung und Kopfverletzungen. Profurst Wallon einen Rippen- und Schlüsselbeinbruch, der Chausseur eine Rippenentzündung. Ingenieur Rudolph und Kaufmann Riefenburger kamen mit leichten Verletzungen davon. Durch den durchgewichenen Ackerboden wurde der Sturz gemildert und größeres Unglück verhütet.

Strasburg, 8. November. (Kostenbeitrag für die städtische Kanalisation.) Nach längeren Verhandlungen hat sich der Kriegsmittler bereit erklärt, der Stadtverwaltung zu den Herstellungskosten für die städtische Kanalisation, die auch der Garnison zugute kommt, einen einmaligen Betrag von 25 000 Mark zu zahlen.

e Freystadt, 11. November. (Verschiedenes.) Eine interessante Kriegsspielübung veranstaltete am Sonntag Nachmittag Pfarrer Jollenkopf mit Mitgliedern des Flinngangsvereins, des Turnvereins und der landwirtschaftlichen Winterkurse an der Bessener Chaussee. Nach derselben wurden sämtliche Teilnehmer von dem Bessiger Hof in Albrechtshof, nachdem dieses noch erlitten worden war, mit Kaffee bewirtet. — Der Kriegsverein beschloß am zweiten Weihnachtsfesttag wieder einen Familienabend mit Kinderbesetzung zu veranstalten. — Lehrer Wüller ist von hier als Turnlehrer an die höhere Schule in Wrechen verlegt. Lehrer Martin aus Gullbien ist nach Radomno und Diers von Radomno nach Gullbien verlegt. Schulaufsichtsberechtigter Regier ist auf die zweite Stelle in Heinrichsau bei Freystadt und Schulaufsichtsberechtigter Woele von hier zur Vertretung nach Lindenberg bei Schmentau berufen worden.

St. Enlau, 10. November. (Seinen Verletzungen erlegen) ist der bei einem Neubau von einem schweren Holzfallstange getroffene Zimmermann Dominik aus Winkelsdorf. Er war 42 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern.

Marienwerder, 11. November. (Reichenfund.) In einem Strohhaken des Rittergutes Gorken wurde gestern die Leiche eines etwa 55 Jahre alten Mannes gefunden, dessen eine Gesichtshälfte Blutspuren aufwies. Über die Person und die Todesursache herrscht noch völliges Dunkel.

Kiecenhof, 10. November. (Beim Schüttern mit einer Waffe) drang heute dem Kaufmann C. in Liegenort eine Kugel in den Kopf, die beide Sehnen schwer verletzte. Der Schwerverletzte wurde in ein Danziger Krankenhaus gebracht.

Hohenfalsa, 11. November. (Wolfsjäger Tod.) Am vergangenen Sonnabend Abend gegen 9 Uhr fiel der Arbeiter Anton Kaszuba, während er in einem Fleischwarengeschäft in der Pfarrstraße Hutzkäufe besorgte, plötzlich tot zu Boden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Herzschlag fest. — Gestern gegen 8 Uhr morgens wurde der Schuhmacher Anton Jablonski in seinem Logiszimmer tot aufgefunden. Wie der Arzt feststellte, hat auch hier ein Herzschlag dem Leben ein Ende gemacht.

Gnesen, 11. November. (Kunze und Genossen vor Gericht.) Heute begann vor dem Schwurgericht hierseits der Prozeß gegen den Bankier Lothar Kunze aus Mogilno, gegen seine Ehefrau und gegen den Bucherrentor Schürmer aus Hohenfalsa. Die An-

auch die Tatsachen dafür sprachen. Nur um sich von dem auf ihm lastenden Verdachte zu reinigen, nicht allein die Goldmünzensammlung, sondern auch ein Paket Banknoten im Werte von fünfzigtausend Talern entwendet zu haben, gewann er es endlich über sich, einen wahrheitsgetreuen Bericht seines nächtlichen Abenteuerers zu Protokoll zu geben. Er kam in seiner Mittelteilhaftigkeit aber nicht weiter, als zur Rettung seines ehrlichen Namens unbedingt notwendig war. Doch schwebte er über das Nachspiel gänzlich, welches Epiphania ihm am Geistersee in Aussicht gestellt hatte. Es konnte zur Aufhellung des Tatbestandes nicht beitragen, und wenn er wirklich nur das bestohrene Opfer eines Betruges war, so war die Hineinziehung der Gräfin vom Geistersee und die Verheißung künftigen Reichtums doch nur eine Verbrämung gewesen, die zur Abwendung des Märchens dienen und ihn zum Schweigen verführen sollte, und er hätte sich der Lächerlichkeit, gegen die er so empfindlich war, nur noch mehr ausgesetzt.

Schrotts Erzählung fand zwar keinen rechten Glauben, und der unglückliche Geisterseher mußte vorläufig in die Untersuchungshaft wandern. Aber es kam noch ein anderes wichtiges Moment in Betracht. Wer hatte den Schlüssel zum Kassenkranz entwendet? Vor wem glaubte Orlando sein Geld in Sicherheit bringen zu müssen, ehe er noch an Schrott dachte? Gab es im Hause eine Person, welche von dem Vorhandensein jener großen Geldsumme Kenntnis haben und mit der Absicht umgehen konnte, diese an sich zu bringen? War in diesem Falle nicht anzunehmen, daß Schrott, welcher als Bewahrer des Geldes einem solchen

Vorhaben hinderlich war, nur als willenloses Mittel zum Zweck gedient habe?

Orlando mußte dies alles zugeben, doch setzten ihn die Fragen in stichtliche Verlegenheit. Er wollte nicht gleich mit der Sprache heraus. Er habe nur im allgemeinen einen Hausdieb gefürchtet, äußerte er sich, eine bestimmte Person, auf die er Verdacht gehabt, vermöge er nicht anzugeben.

Es wurde nun zuerst eine strenge Durchsuchung in Orlando's Wohnung vorgenommen, die sich von den Dachkammern des niederen Dienstpersonals bis in das Schlafzimmer der Zofe erstreckte, welches an Frau Orlando's Gemächer stieß.

Als die Zofe, welche nicht mit auf die Reise genommen worden war, den Schlüssel zu jenem in die hintere Mauer des Hausgangs eingelassenen Schranke ausliefern sollte, worin sie einen Teil ihrer Sachen aufbewahrte, behauptete sie, denselben nicht finden zu können. Der Schrank wurde aufgedrungen, und die darin angelegte Nachsuchung lieferte ein höchst überraschendes Ergebnis, welches Jannis sofortige Festnahme veranlaßte. In der einen Ecke dieses dicht hinter dem Altler befindlichen Schrankes fand sich nämlich, unter darüber hängenden Kleidern verborgen, die verschwandene Gliederpuppe vor. Sie war noch ganz so mit Schiefer und Robe bekleidet, wie sie Orlando als Modell gedient hatte. Zu Füßen der Gliederpuppe aber entdeckte man ein schwarzes, fest zusammengedrücktes, mit einem schwarzen Schleier umwundenes Bündel. Es war ein flüchtig zusammengewürfeltes Kleid, welches, wie auch der Schleier, der es zusammengehalten, der Gewandung der Glieder-

Eine zweite Frage, ob er zu der Mitangeklagten in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse stehe, da beider Namen übereinstimmten, verneinte er mit großer Entschiedenheit, trotzdem ihm schon klar geworden war, daß er in Janni seine Tochter vor sich sah. Besatz er auch die Gewißheit, daß diese, das Schicksal der Mutter teilend, in den Wellen umgekommen war, blieb ihm auch die Erscheinung des Kindes auf dem Grabe ein übernatürliches Ereignis, so war ihm dieses Kind doch vor achtzehn Jahren in Westerbüme geboren und auf den Namen Janni getauft worden, und stellte sich in Gestalt und Gesichtszügen so vollständig als das Ebenbild ihrer Mutter dar, daß Schrott schon bei seiner ersten Begegnung auf der Straße geglaubt hatte, seine früh verstorbene Frau vor sich zu sehen.

So groß für den vereinsamten Mann die Verwundung war, seine Tochter an sein Herz zu schließen und von ihren Lippen die Lösung des unerklärlichen Rätsels ihres Lebens zu vernahmen, so sollte und durfte sie doch nicht erfahren, daß er ihr Vater sei. Er stand hier, eines Verbrechens angeklagt, welches Janni selbst begangen hatte und dessen ganze Last sie soeben unter beharrlichem Leugnen ihrer Schuld auf ihn zuwälzen suchte. Zu tief fühlte er die ungeheure Ironie des Schicksals, welches sein eigenes Fleisch und Blut ausersuchen hatte, seinen Glauben an die Geisterwelt zu einem Verbrechen zu mißbrauchen. Er wollte ihr die vernichtende Beschämung ersparen, den eigenen Vater um seinen ehrlichen Namen gebracht zu haben, er wollte aber auch niemals eine Diebin Tochter nennen.

(Fortsetzung folgt.)

klage laut auf Kontursverbrechen und Beihilfe bezw. Untreue. Der Prozess dürfte mehrere Wochen dauern, denn es ist ein großer Zeugenapparat aufzubringen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Randler, der einen längeren Urlaub erhielt, um sich mit der Materie vertraut zu machen. Kunze befindet sich über ein Jahr in Gefängnis in Untersuchungshaft, Frau Kunze befindet sich in Polen, Schürmer in Wreschen in Haft, um etwaige Durchstechereien unmöglich zu machen. Wie noch erinnerlich, hat K. Briefe einem Hilfsgefangenen aufseher zwecks deren Bestellung heimlich anvertraut und dem Beamten, der wegen dieser Durchstecherei mit Gefängnis bestraft worden ist, dafür belohnt. Wegen dieser Befehdung wird K. auch zu verantworten haben. Die Verteidigung der Angeklagten übernahmen die Rechtsanwälte Dr. Jurek und Tannchen aus Gnesen und Rechtsanwalt Dr. Klees aus Berlin. Der Hauptangeklagte Lothar K. hat ein bewegtes Leben hinter sich. Derselbe ist preußischer Offizier gewesen. Er nahm seinerzeit am Burenkrieg teil und war Adjutant eines Burengenerals. Da er ohne Erlaubnis der Militärbehörden nach Südwestafrika gegangen war, wurde er in der Offiziersliste gestrichen. Sein Vater besaß das Gut Kunzense bei Mogilno. Nach dem Verkauf desselben erbten K. und seine einzige Schwester ein größeres Vermögen, sowie eine Villa in Mogilno. Frau Kunze stammt aus Berlin, wo sie eine Handelsschule unterhielt. Nach der Verheiratung ließ sich das Paar in Mogilno nieder, wo es einen Bantbetrieb eröffnete. Da die Einnahmen mit den Ausgaben, die Familie lebte auf großem Fuß, nicht gleichen Schritt hielten, kam der finanzielle Zusammenbruch.

Polen, 10. November. (Stadtverordnetenwahlen, Selbstmord.) Nachdem auch die Stadtverordnetenwahlen der 1. Abteilung mit dem Siege der deutschen Kandidaten geendigt hatten, wird sich das neue Stadtparlament aus 50 Deutschen und 10 Polen zusammensetzen. Die Polen verloren zwei Sitze. — Die 61 Jahre alte Witwe Marianne Götter hat sich im Keller ihrer Wohnung erhängt. Die Leiche wurde in das Stadtfrankenhaus gebracht. Den Grund zu dem Selbstmorde bildeten anscheinend Nahrungssorgen.

Janin, 11. November. (Das enteignete Gut Rodromb) ist von den Experten auf 830 000 Mark eingeschätzt worden. Der jetzige Besitzer von Trafsinski zahlte für das Gut noch in diesem Jahre 950 000 Mark.

Lauenburg, 10. November. (Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken) ist der neunjährige Arbeiter John Janek in Buggershof. Der Anabe hatte sich auf die dünne Eisdicke des Dorfteiches gewagt und mußte seinen Leichtsin mit dem Leben bezahlen.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 13. November, 1905 Erwählung des Prinzen Karl von Dänemark zum König von Norwegen. 1904 † Senator Wallon, der Vater der französischen Verfassung. 1903 † Camille Desmurs, bekannter französischer Maler. 1902 † Prinz Heinrich zu Waldeck und Pyrmont. 1901 † Professor Dr. O. Vogt, berühmter schweizerischer Staatsrechtslehrer. 1882 † Gottfried Kinkel zu Zürich. 1880 † General August von Goeben zu Koblenz. 1868 † Gioacchino Rossini zu Paph. 1862 † Ludwig Hliland zu Tübingen. 1848 † Fürst Albert von Monaco. 1801 † Elisabeth, Königin von Preußen, Gemahlin Königs Friedrich Wilhelm IV., Tochter Königs Maximilian I. von Bayern. 1782 † Elias Tegner zu Arfegard, berühmter schwedischer Dichter. 1460 † Heinrich der Seefahrer, Infant von Portugal, der Begründer der portugiesischen Kolonialmacht. 1442 † Elisabeth, die erste Kurfürstin von Brandenburg („Die schöne Elise“) zu Ansbach.

Thorn, 12. November 1912.

(Ordensverleihung.) Dem Beigeordneten Rechnungsrat Eduard Thiele zu Zoppot ist der königl. Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

(Personalien.) Der Geh. Regierungsrat Hagen in Hannover ist der königlichen Regierung in Danzig überwiesen worden. — Der Regierungsreferendar Abramowski aus Danzig hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. — Der Wasserbauinspektor Dauter in Graudenz ist vom 15. November d. Js. an das Wasserbauamt in Beozlow versetzt worden.

(Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Fischer in Briesen ist zum 1. Dezember d. Js. zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Briesen unter Übertragung der allgemeinen Dienstaufsicht ernannt. — Der Gerichtsassessor Schöll in Stargard (Pom.) ist zum 1. Dezember d. Js. zum Landrichter bei dem Landgericht in Graudenz ernannt. — Der Gerichtsassessor Kurt Krause in Königswinter ist zum 1. Januar 1913 zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Tiegenen ernannt. — Der Gerichtsassessor Dr. Pieter in Elbing ist zum Staatsanwalt ernannt und zum 1. Dezember d. Js. an die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf versetzt worden. — Der Gerichtsassessor Wierzyński in Königs ist vom 19. d. Mts. ab unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amts- und Landgericht in Königs zugelassen.

(Frühe Feste im neuen Jahr.) Wir leben in einer schnelllebigen Zeit, und obwohl uns fast noch zwei Monate von der Jahreswende trennen, sind die Kalender für 1913 längst erschienen und in aller Hände. Sie bringen denen, die bereits in ihnen blättern, eine gewisse Überraschung: alle großen Feste, die an kein bestimmtes Datum gebunden sind, fallen im kommenden Jahr außergewöhnlich früh. Faschnacht ist bereits am 4. Februar, Ostern fällt schon auf den 23. März,

am 1. Mai ist Himmelfahrt und am 11. Mai Pfingsten. Das sind durchaus Rekorddaten. Es ist außerordentlich selten, daß wir das Osterfest so frühzeitig feiern können. Es kann überhaupt nur einen Tag früher fallen, nämlich auf den 22. März, und wenn das eintreten soll, muß am 21. März Vollmond sein und der 22. März auf einen Sonntag fallen, ein doppeltes Zusammentreffen, das durchschnittlich nur einmal in einem Jahrhundert vorkommt. Dies ist auch der einzige Fall, in dem der Himmelfahrtstag schon in den April fällt, und zwar auf den 30. April. Hoffen wir nur, daß das Wetter ein Gutes haben wird und daß der Frühling ebenso frühzeitig eintritt wie die Frühlingsspiele.

(Wohlfahrtsvereinigungen für das Bahnpersonal.) Einem Wunsche der Reichspostverwaltung entsprechend hat der Minister der öffentlichen Arbeiten widerwillig gestattet, daß die mannigfachen im Interesse der Eisenbahnbediensteten auf dem Gebiete der Verpflegung getroffenen Wohlfahrtsvereinigungen auch dem Bahnpersonal in erweitertem Umfange zur Verfügung gestellt werden dürfen. Insbesondere dürfen die Eisenbahnkantinen alkoholfreie Getränke und sonstige Erfrischungen an das Bahnpersonal zu den niedrigen für die Eisenbahner festgesetzten Preisen abgeben. Ferner soll auch das Bahnpersonal zur Entnahme der bei großer Hitze an den Zügen gegen Bezahlung abzugebenden alkoholfreien Getränke berechtigt sein und bei Abgabe frischen Trinkwassers berücksichtigt werden. Den Bahnhöfen soll vorläufig empfohlen werden, auch dem Bahnpersonal Speisen und Getränke zu den ermäßigten Preisen für Eisenbahner abzugeben. Bei Abschluß neuer oder Änderung bestehender Verträge sollen die Wirte hierzu verpflichtet werden. In möglichem Umfange soll ferner die unentgeltliche Entnahme von heißem Wasser aus den Eisenbahnkantinen gestattet werden, während zur Vermeidung einer Beeinträchtigung des in erster Linie zu berücksichtigenden Eisenbahnpersonals die volle Benutzung der Koch- und Wärmeeinrichtungen nicht zugelassen werden kann. Die Bahnpostenbeamten werden die nunmehr zugelassene Beteiligung an den vorgenannten Wohlfahrtsvereinigungen der Eisenbahnverwaltung gewiß freudig begrüßen. Mit dieser Einrichtung finden die auf dem vorjährigen Verbandstage in dieser Hinsicht gegebenen Anregungen ihre Verwirklichung.

(Kleinbahn Thorn-Leibisch.) Eine Generalversammlung der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Thorn-Leibisch wird am 26. d. Mts. im großen Saale des Kreishauses stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. a. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft, Vorlegung der Bilanz für das Geschäftsjahr vom 1. April 1911 bis 31. März 1912, Feststellung des Reingewinns und der Dividenden, Erteilung der Entlassung an den Vorstand und den Aufsichtsrat, Wahlen zum Aufsichtsrat.

(Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter.) In einer Versammlung im Restaurant Nicolai ist eine Ortsgruppe gebildet worden, die 14 Mitglieder zählt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dachdecker Alwin Büttner gewählt.

(Der christliche Militärarbeiterverein) hielt am Sonntag Nachmittag in der „Reichstrone“ eine von 12 Personen besuchte Versammlung ab. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden Herrn Thiel nahm Herr Hopp-Graudenz das Wort, um über die Tagung des Zentralverbandes der Staats-, Gemeinde- und Industriearbeiter, der er als obdeutscher Delegierter beigewohnt, Bericht zu erstatten. Der Redner erwähnte zunächst, daß die von der Ortsgruppe Graudenz und anderen obdeutschen Ortsgruppen gestellten Anträge allgemeinen Anlang gefunden hätten und besonders der wichtigste, die Errichtung eines eigenen „Zentralverbandes der Staats- und Gemeindegewerkschaften Deutschlands“, der den christlichen Gewerkschaften angeschlossen ist, angenommen wurde. Dann gab der Redner einiges aus dem in Hannover erstatteten Geschäftsbericht bekannt, der sich in seiner Einleitung mit der allgemeinen Lage der Arbeiter beschäftigt und u. a. verlangt, daß Aktiengesellschaften bei entsprechend hohen Dividenden den Arbeitern auch bessere Löhne zahlen. Überhaupt sollten alle Dividendenbeiträge, die über 10 Prozent betragen, dem Staate zugute kommen, wie dies beim Kaiserliche vorgegeben, das in dieser Hinsicht als ein soziales Gesetz angesehen werden müsse. Der Redner schweifte hierbei etwas vom Thema ab und kam auf den Verband obdeutscher Industrieller zu sprechen. Dieser habe auf seiner letzten Versammlung das soziale Versicherungswesen und den Arbeiterstand in einer Weise ansprechend beurteilt, wie man es nicht für möglich halten sollte. In dem Bericht über seine Tagung heiße es, die Arbeiter wissen die soziale Versicherung nicht zu würdigen, andererseits bestehe ein zu hohes Entgeltkommen der Versicherungsgeellschaften den Versicherten gegenüber, wodurch diese zu Rentenschleudern erzwungen würden. Weiter machten die Organisationen die Arbeiter unzufrieden. Zum Schluß wird gesagt, daß die industrielle Unternehmensehre eine gute Helfer und Verbündeten in den friedlichen, national geführten Arbeiterorganisationen erblicken könne. Diese Organisationen, bemerkt Redner, seien bekannt unter dem Namen „gelbe“ Gewerkschaften. Sie bedeuten aber weiter nichts als ein willkürliches Werkzeug in Händen der Arbeitgeber. Letztere zahlen die Beiträge, machen aber auch den Arbeitern über ihr Tun und Lassen in und außer Betrieb Vorschriften. So werde den Arbeitern bei Arbeitsentlassung verboten, einer christlichen Organisation anzugehören. Es sei ein Standal, der keines gleichen suche, daß sich deutsche Arbeiter dazu herabwürdigten, diesen Organisationen beizutreten und so weiter nichts als ein Werkzeug der Arbeitgeber zu sein. Redner kehrte dann wieder zum Geschäftsbericht zurück und teilte mit, daß sich die Verbandsmitgliederzahl von 13 852 am 1. Januar 1910 auf 16 267 am 1. Januar 1912 erhöht habe. In der

Generaldebatte auf der Tagung wurde weiter bekannt gegeben, daß im Jahre 1910 1431 Personen täglich 21—30 Pfg., 331 Personen 31—40 Pfg., 206 Personen 41—50 und 87 Personen 51 Pfg. und mehr Lohn erhalten haben. Die gesamte Lohn-erhöhung betrug 1910 und 1911 735 000 Mark. Mit der Lohnerhöhung ging eine Arbeitsverkürzung Hand in Hand; sie betrug 1910 bei 1248 Personen wöchentlich bis zu 3 Stunden, bei 406 Personen 3—6 Stunden und bei 12 Personen mehr als 6 Stunden. Diese Erfolge seien dem Wirken des Verbandes zuzuschreiben. Die deutschen Militärarbeiter haben an diesen Erfolgen einen erheblichen Anteil, wie dies die Einführung der 9tägigen Arbeitszeit in einer großen Reihe von Betrieben beweise. In Hannover ist auch die Errichtung einer Betriebskrankenkasse für die ganze deutsche Heeresverwaltung in die Wege geleitet worden. Ihre Einrichtung dürfte voraussichtlich schon am 1. Januar 1914 erfolgen können. Auch eine Reihe anderer Reformen für die Militärarbeiter ist geplant und, da das Kriegsministerium stets wohlwollende Prüfung aller Wünsche zugesagt, dürfe man auch auf weitgehende Erfüllung hoffen. Redner kam zu dem Ergebnis, daß der Verbandstag in Hannover gezeigt, daß in den letzten beiden Jahren mancher erfreuliche Fortschritt aufzuweisen sei und die Mitglieder daher alle Ursache haben, für ihren Verein einzutreten und zu werben. An den Vortrag, der bezüglich aufgenommen wurde, schloß sich noch eine kurze Aussprache.

* **Reichsfrau, Landkreis Thorn, 11. November.** (Lutherfeier.) Gestern Abend um 7 1/2 Uhr fand hier im Saale des Herrn Kirchenältesten Spillhöfer eine Feier zum Geburtstage des Reformators D. Martin Luther statt. Zahlreiche Mitglieder der heiligen Kirchengemeinde hatten sich zu der für die diesige Gegend besonders bedeutungsvollen Feier im Festsaale eingefunden, gleichsam als wollten sie ein Zeugnis dafür ablegen, daß auch Protestanten einig sein können, wenn der große Gedanke ihre Herzen erglänzen mag: „Gottes Wort und Luthers Lehr“ vergeblich und nicht mehr. Nach dem gemeinsamen Gesänge der beiden ersten Strophen des Schutz- und Trutzes der evangelischen Kirche wurde das Bundeslied „Wir stehen uns zum Bunde die treue Bruderband“ unter Leitung des Herrn Organisten Volkman von hier vorgetragen. Diesen Sang löste ab der „Jubelgruß zum Lutherfest“, der, von Herrn Lehrer Will-Reichsfrau gut zum Vortrag gebracht, mit den tröstlichen Worten gebetsähnlich schloß:

Martin Luther, Mann von Erz,
Feuergeist und Felsenherz,
Horch! Das Feilgeläute ruft:
Steig empor aus deiner Gruft!

An diese Worte knüpfte der Festredner, Herr Pfarrer Schulz-Reichsfrau, an, dem Geburtstagsfinde das Angebinde des Dankes darreichend in dem Gelübnis, das hinterlassene Erbe treu zu wahren, die Perle des reinen Evangeliums und das Diadem der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Beides sei bedroht durch den Ultramontanismus, der auch heute noch nicht seine Farbe gewechselt habe, und durch den Unglauben, der zur großen Los- und Gott-Bewegung antreibe, der selbst den Himmel verloren habe und dem nun die Erde alles sei. So seien Feinde hüben und drüben, doch die größte Gefahr drohe protestantischem Wesen durch die kalte, tote religiöse Gleichgültigkeit innerhalb der Reihen der Evangelischen selber. Gegen diesen Feind müsse der Kampf entbrennen auf der ganzen Linie, wolle unsere Kirche nicht selbst ihren Totenschein unterschreiben. Wer es gut meine mit dem Volke der Reformation, trete freudig auf den Plan! Jede Kraft werde gebraucht. Willigkeit, Tätigkeit und Begeisterung kämen nie zu spät. Gott werde seinen erwakenden Dem wieder ausgeben lassen ins deutsche Land. Es sei ihm teuer, habe er es doch gedankt durch große Taten. Werde es besser werden? Wir sollten nicht verzweifeln, sondern arbeiten und wachsam sein, auf daß dem deutschen Jugendbranze nicht der schönste Stern fehle: die deutsche Frömmigkeit. Nach 14 Jahre ja vom Himmel uns ein Licht, es trüge nicht: der Herr sei unsre Zuversicht! Nach dem Vortrage einiger Deklamationen, die übersäßen werden können: „Gottes Wort und Luthers Lehr“ und von Fräulein E. Schöppe und Fräulein M. Paegold vorgetragen wurden, ging das Festspiel „Die vertriebenen Salzburger in der Mart“, umrahmt von Prolog und Epilog, die beide Herr Lehrer Will sprach, in Szene. Es war eine Beleuchtung der Lutherworte: „Lach fahren dahin, sie haben's kein Gewinn: das Reich muß uns doch bleiben!“ Wie aus der Ferne her erklang das Abchiedslied der „Ergulanten“. Gesänge des Kirchengesangsvereins („Es lag in Nacht und Graus die Erde“ und „Wir treten zum Beten“) wechselten mit Deklamationen: „Halte, was du hast!“, vorgelesen von Fräulein B. Paegold-Hohenhausen, „Das Lied des Evangeliums“, vorgelesen von Fräulein G. Schauer-Reichsfrau, „Die Kirche des Evangeliums“, vorgelesen von Fräulein S. Fandrich-Hohenhausen. Dazwischen wurde das Festspiel in 2 Akten „Die Jünger“ zur Vorführung gebracht. Es wies hin auf den Abchied der Jünger von ihrer Heimat und zeigte ihre Ankunft in Preußen. In seinem Schlußwort gedachte der Ortspfarer der Zeit vor 100 Jahren und berührte die Aufgaben unserer Zeit, mit der Wahrung schließend:

„Deutschland, sei wach! Führ' deine Sach!
Deutschland, gib acht! Halt' gute Wacht!
Deutschland, sei stark! Schütz' deine Mart!“

Mit dem gemeinsamen Gesänge der letzten Strophe des Lutherliedes schloß die wohlgelungene Feier, die hier an des Landes stiller Grenzmarkt ihre besondere Bedeutung hat, die da wirkt wie ein Signal auf gefährdetem Posten: Ihr Schläfer, wachet auf! Ihr Kämpfer, bleibet treu! Ihr Fürstamen, werdet stark! Der Dank der Festteilnehmer gebührt allen denen, die bei dem Feste ihre Kraft eingesetzt haben und seiner Vorbereitung manche Stunde gewidmet haben; dieser Dank soll auch an dieser Stelle zum Ausdruck kommen. Möge es in vielen, die als Zuschauer und Hörer daran teilgenommen haben, die Lust und Freudigkeit erweckt

haben, im nächsten Jahre, so Gott will, tätig sich daran zu beteiligen! Wer das tut, wird die Wahrheit erkennen, die in dem Worte ruht:

„Gib' nicht zu scham auf alle Fehler acht!
denn niemals ist ein Blatt
und der, der es gemacht,
und der, der es gelesen,
von allen Fehlern frei gewesen.“

Thornor Marktpreise

vom Dienstag den 12. November.

Benennung.	niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	19,80
Roggen	„	16,80
Gerste	„	16,—
Haler	„	17,20
Stroh (Misch)	„	5,—
Heu	„	7,—
Kohlraben	„	22,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,80
Brot	2 1/2 „	—
Roggenmehl	50 „	—
Rindfleisch von der Reule	1 Kilo	1,80
Schafsch.	„	1,50
Kalb.	„	1,60
Schweinefleisch	„	1,60
Hammelfleisch	„	1,80
Geräucherter Speck	„	2,—
Schmalz	„	—
Butter	„	2,20
Eier	50 Stk.	4,80
Stroh	„	—
Wale	1 Kilo	—
Brechen	„	—,80
Schleie	„	2,60
Hähne	„	1,40
Karaulchen	„	1,—
Barfche	„	1,—
Zander	„	2,—
Karpfen	„	1,80
Barbelen	„	1,—
Weißfische	„	—,40
Sardinen	„	—,50
Stintern	„	—,50
Maränen	„	—
Witz	1 Liter	—,16
Petroleum	„	—,18
Spiritus	„	2,10
(denaturiert)	„	—,85

Der Markt war gut beschl. Es kosteten: Kohlrabi — M. die Mandel, Blumen- tohl 10—20 Pfg. der Kopf, Wirsingtohl 5—10 Pfg. der Kopf, Weißkohl 5—15 Pfg. der Kopf, Rotkohl 10—30 Pfg. der Kopf, Salat — Köpfe — Pfg. Spinat 20—25 Pfg. das Pfd., rote Rüben 5 Pfg. das Pfd., Tomaten — Pfg. das Pfd., Zwiebeln 25 Pfg. das Pfd., Mohrrüben 10 Pfg. das Pfd., Sellerie 10—15 Pfg. die Knolle, Rettig — Pfg. das Pfd., Meerrettig 10—30 Pfg. die Stange, Nadieschen 1 Bb. 5—8 Pfg., Kürbis 5 Pfg. das Pfd., Apfel 10—30 Pfg. d. Pfd., Birnen 10—30 Pfg. das Pfd., Pfäumen — Pfg. d. Pfd., Wallnüsse — Pfg. das Pfd., Pilze — Pfg. d. Nüpfchen, Puten 3,50—6,50 M. d. Stk., Gänse 4,00—9,50 M. d. Stk., Enten 5,00—7,00 M. das Paar, Hühner, alte 1,20—2,50 M. das Stk., Hühner, junge 1,40—2,50 M. das Paar, Tauben 0,90—1,00 M. das Paar, Gänse 3,50 M. das Stk.

Bromberg, 11. November. Handelskammer-Bericht: Weizen und weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 205 M., do. bunter und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 201 M., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 185 M., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 175 M., geringere Qualitäten unter Notiz, — Roggen und, Roggen mindestens 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 172 M., do. mindestens 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 170 M., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 165 M., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 160 M., geringere Qualitäten unter Notiz. — Werte zu Mitterzwecken 165—170 M., Brauware 171—190 M., feinste über Notiz. — Futtermittel ohne Handel, Kohnware ohne Handel. — Hafer 162—173 M., zum Konsum 174—187 M. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 11. November. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft 9,10—9,20. Zuckerprodukte 75 Grad ohne Saft 7,30—7,50. Stimmung: ruhig. Brotkrumme I ohne Saft 19,50—19,62 1/2. Brotkrumme I mit Saft —, Gem. Raffinade mit Saft 19,25—19,37 1/2. Gem. Mehl I mit Saft 18,75—18,87 1/2. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 11. November. Mühl ruhig, verzott 68. Spiritus faum stetig, per Noobr. 22 1/2 Br., per Noobr./Dezbr 22 1/2 Br., per Dezbr. Jan. 22 Gd. Wetter: schön.

Preiswert und gebrauchsfertig sind:

TURK & PABST'S

FRANKFURT-MAIN

Mayonnaise

Remouladen-Sauce.

Anerkannt feinste Marke!

Bestbewährte Nahrung für: gesunde und magen-darmkranke Kinder sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Kufeké

Krankenkost

Ganz verwöhnten Feinschmeckern genügt es längst nicht mehr, das Ende einer äbigen Mahlzeit mit einem Glase Sekt zu krönen. Fast allgemein wird vielmehr jetzt auch zum Anfang größerer Diners Sekt gereicht, wobei man meist eine „ganz trockene“ Marke bevorzugt. Besonders eignet sich „Kupferberg Riesling“, da dieser Sekt anschießlich aus hervorragenden Riesling-Weinen der edelsten Gattung hergestellt ist (also aus den besten Weingärten, die auf der Welt überhaupt wachsen). Gerade die raffige, dabei aber äußerst leichte und flüchtig-elegante Eigenart von „Kupferberg Riesling“ paßt vorzüglich zu Borbeissen, wie Austern, Kaviar oder Hummer und dergl.

Suchen Sie?

ein **Backpulver**, das sich seit vielen Jahren aufs beste bewährt hat?

ein **Paddingpulver**, das aus dem wertvollsten Rohmaterial — Reispuder — hergestellt ist?

Vanillin-Zucker, von dem ein Päckchen 2 bis 3 Stangen guter Vanille ersetzt?

Dann nehmen Sie

die seit vielen Jahren bei allen Hausfrauen beliebten und wegen ihrer vorzüglichen Qualität hochgeschätzten

Dr. Oetker's Backpulver

Dr. Oetker's Paddingpulver

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. — 3 Stück 25 Pfg.

Technische Arbeiten,
Gutachten, Zagen, Expertisen etc.
Hans Schaefer, Ingenieur,
seit langen Jahren vereidigt beim königl.
Land- und Amtsgericht sowie bei der
Danziger Kaufmannschaft für
Maschinenbau, Elektrotechnik, Mo-
toren, Automobile.
— 22 jährige Praxis. —
Danzig, Hanplatz 7, Telefon 1739

Für Vereine
Liefert Kolonnen-, Ball-
und Scherzartikel zu
Vorzugspreisen. Steis
Neuheiten.
Justus Wallis, Thorn,
Breitestr. 34.

Deutsche
Feuerversicherungs- u. Mt.-Ges.
Sucht für den Platz Thorn und
Umgegend einen tüchtigen und
interessierten

Vertreter
bei hohen Bezügen. Entlassung vor-
handen. Geeignete Herren, die be-
fähigt sind, auch für ein entsprechendes
Neugeschäft zu sorgen, belieben ihre
Angebote unter **K. J.** in der Ge-
schäftsstelle der „Presse“ niederzulegen.

Gicht, Reissen,
Rheumatismus
usw. wird man am schnellsten
los durch die echten,
präparierten
Ragengelle
aus der Drogerie von
Alfred Franke,
Neuhäufischer Markt 14.

Weier's
Dampf- Thorn Culmer
molkerei bittet noch um
Vorstadt

Milchlieferung
direkt oder in die Filialbetriebe Suben,
Wibich, Zielen oder per Bahn (Fracht
bei 8 Meilen erst ca. 1 Pfg. pro Liter).
Wer Milch anbietet, gebe bitte gleich
Preis und Menge an.
Kommen auf Wunsch leihweise gegen Miete.

Borzüglichen Rotwein,
per Flasche 1 Mark,
vorzüglichen Grog-Rum,
Biter 1,70 Mark,
vorzüglichen Kognat-Berschnitt,
Alter 1,60 Mark,
Neue Branntw. Gemüsesenferden
bittig.

Geisälte Erbjen,
Pfund 20 Pfg.,
ff. Gauerfohl,
3 Pfund 20 Pfg.,
reines Schmalz,
Pfund 70 Pfg.,
garantiert reinen Kakaó,
Pfund 80 Pfg.,
Zündhölzer,
Patet 23 Pfg.,
hochfeine Galzheringe,
gefüllt, Stück 4 u. 5 Pfg.

Soda,
5 Pfund 20 Pfennig,
empfiehlt
Max Löschmann, Gerechtheitr. 7.

Bärenfelle
sind nicht so schön zu Teppichen als meine
echten Saisidischmuckenfelle. Ausgedachte,
herlich schöne Salonteppeide „Macke
Gshimo“, blendend weiß oder silbergrau,
8 Mt., ca. 1 Quadratmeter groß, haarfest
und geruchlos. Vorleger 6 Mt. Illustri-
Preisliste gratis, auch über
Damen-Religionen, Schlitten-
decken, Fußsäcke und vieles andere.
Fr. Heuer, Rothem a. A. 12,
Verwandhaus für Pelzwaren, gegr. 1880.
Spezialität: Echle Saisidischmuckenfelle.

Stellenangebote
Bautechniker
kann sich meld. Ang. m. Gehaltsanpr. u.
L. V. an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Schuhmachergesellen
steht von sofort ein
G. Grunwald, Mellienstraße 104.

Lehrling,
mit guter Schulbildung, bei freier Station
sucht
Paul Weber, Drogerie,
Culmerstraße 20
Lehrlinge,
welche Lust haben, die Bäder u. Kon-
ditorei gründlich zu erlernen, können sich
melden. **Braun, Culmerstr. 18.**

Voranzeige!

Unsere

Voranzeige!

grossen, billigen Verkaufstage

beginnen Montag den 18. d. Mts.

Kaufhaus M. S. Leiser,

Altstädtischer Markt 34.

Solider, fleißiger
Arbeiter,
nicht über 23 Jahre, findet in einem
Engros-Geschäft dauernde, lohnende
Beschäftigung. Derselbe muß in
jeder Beziehung zuverlässig sein. An-
gebote mit Wohnungsangabe u. An-
gabe der bisherigen Beschäftigung sind
unter **O. K. T.** an die Geschäfts-
stelle der „Presse“ zu richten.

Holz-Zuhrlente
zum Anfahren von Rundholz von der
Waldseite stellt sofort ein
Baugeschäft E. Hofmann,
Sindentstraße 26.

Ein Leutewirt,
welcher schon als solcher in Stellung ge-
wesen ist und hierüber gute Zeugnisse be-
sitzt, findet von sofort oder zu Neujahr
Stellung auf
Dom. Blutowo, Kreis Culm.

Zuarbeiterinnen
verl. Frau Rindke, Modistin, Windstr. 3.
Gauberes Mädchen
für den Nachmittag zu einem kleinen
Kinde sofort g e l u b t.
Brombergerstraße 108, 2. r.

Züchtige Aufwartung
für den ganzen Tag v. 15. Nov. gesucht.
Weld. zw. 2-3 Uhr. Talstr. 42, 2. r.

Geld u. Hypotheken
Geld-Darlehn
von 50 Mk. an aufwärts gewährt
kapitalkräftige Firma an reelle Leute
gegen Wechsel oder Schuldschein durch
Darlehns-Bureau **W. Geister,**
Thorn, Strobanstr. 3. pt. Sprezeit
10-12 und 2-8 Uhr. Nachweisbar ist
über eine halbe Million Mark bar
ausgezahlt.

Geld gibt ohne Bürgen schnell, reell,
kul. Ratenrückz. Viele Jahre
besteh. Firma **Schulz, Berlin 75,**
Kreuzbergstraße 21. Rückporto.

3-4000 Mark
Hypothekendarlehn auf städtisches Grund-
stück gesucht. Gest. Ang. u. W. S. an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeien.

15000 Mark
zur Abkündigung einer Hypothek zum 10. 2.
13 g e l u b t. Angeb. unter **Z. 100**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Weg. Aufg. meines Ladengeschäfts
ist mein
technisches Geschäft
von sofort unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Technisches Bureau,
B. Bartkiewicz,
Thorn, Gerechtheitr. 2.

Grundstück,
in der Wetzelsmiedering gel., 52 Morg.
groß, best. aus gut. Geb., 30 Morgen
zwischen Auewiese, 15 Morg. Ackerland,
Wald, Kämpfe, 2 Alt. v. Schilf einmühe
gel., mit tot. u. leb. Zwo. tranthelsh. zu
verkaufen. Wert 25000 Mt., Hypotheken
9400 Mt. Gest. Angeb. u. **T. G. O.**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verkaufe mein höcherrschastl.
Haus in Thorn
unter sehr günstig. Bed. Eshaus mit 2
Straßenaufgängen, u. 2 Tr. Warmwasser-
heizung, Gas u. elektr. Licht, in best. Bau-
zustande, am Stadthf. geleg., eignet sich
auch vorzügl. zur Klinik nach Bauart u.
Lage. Näh. teilt mit **A. Neumann,**
Gutsbesitzer in Prinzenhof b. Brom-
berg, Ziegeleistraße 2.

Al. Grundstück mit Kolonialwarenge-
schäft und Bäckerei, 10
Proz. verzinst, mit Garten, 2 hl. Grund-
stücke mit Garten, 8 Proz. verzinst, zu
verkaufen. Wert 25000 Mt., Hypotheken
wegen Todesfall billig zu verkaufen.
Malek, Bromberg, Postenstr. 35.

Gr. kupferner Waschkessel (80 Str.),
Sofa mit 2 Sesseln, sowie runder
Sofatisch zu verkaufen.
Mellienstraße 56, pt., rechts.

1 Britische, 1 Spazierschiffchen,
mehrere Kutschge-
schirre und 2 Fahrräder zu verkaufen.
Wroblewski, Culm, Chaussee 84.

Eiserne Oefen,
Petroleumöfen,
Sparkochherde,
kompl. Badeeinrichtungen
empfiehlt als Spezialitäten
Paul Tarrey,
Thorn,
Tel. 138. Altstädt. Markt 21.



Fritz Hammesfahr Foche b. Soling.
Versand geg. Nachn. od. vorh. Kasse.
Beste Rasiermesser
Ges. gesch. 3 Jahr. Garantie.
Kronen-Diamantstahl M. 3.25 Haarschneidmaschine „Perfek“ M. 4.25.
Kronen-Silberstahl - M. 2.25 Katalog illust. in 5000 verschied.
Rasiermesser, Weißblech M. 1.50 Artikeln sende gratis und franko.

Zur Unterstützung des Generalagenten werden von einer erstklassigen Ver-
sicherungsgesellschaft (Leben, Unfall, Haftpflicht) tüchtige
Inspektoren
gesucht. Außer festem Gehalt und Spesen werden hohe Barprovisionen gewährt.
Auch Nichtachtente werden durch Fachmann eingearbeitet, um sich für einen Posten
im Ausendienst - eventl. auch nur am Tage - vorzubilden.
Bewerbungen unter **483** an die Expedition des „Invalidendank“, Danzig,
Brotbänkegasse 37.

Eine hochtrag. Kuh,
in 4 Tagen (abend, verkauft
F. Behrendt, Groß-Neffau
bei Schipzig.

Deutsche Dogge
(1 1/2 Jahr alt) billig zu verkaufen.
Jantz, Fleischerstr., Bergstr. 34.

Eine 3-flammige
Gaskrone
eine 4-flammige u. zwei 3-flammige
Schaukastenregalstangen verkauft sehr
preiswert
J. G. Adolph, Breitestr. 25.

Oefen
auf Abbruch zu verkaufen in der Ge-
rechtheitr. 3. Näheres bei
Carl Kleemann, Thorn-Möcker.

Dreifach gefebtes
Roggenstroh-Häcksel für
Pferde, sow. Pferdewehren
sind stets zu haben.
G. Edel, Souagehandel,
Brombergerstr. 102.

Gefunde Roggenstreu,
sowie gefundes Häcksel
von Roggenstroh, sämtlich aus der Scheune,
hat jedes Quantum abzugeben
Fritz Ulmer.

Zu kaufen gesucht
Ladentisch,
bis 6 Meter lang, zu kaufen gesucht.
Gest. Angebote unter **R. L. 200** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebrauchte
Regale u. Spinde
für die Porzellan- u. Glasbranche gesucht.
Anerbieten an
M. Baranowski, Glas u. Porzellan,
Briesen Wvr.

Wohnungsgesuche
Herr sucht vom 1. 12 für dauernd
gutmöbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
in günst. Lage z. Hauptbhf. Ang. u. W 1
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zwei gut möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eing., für 1-2 Herren passend,
(Schreibstisch) sof. z. v. Neust. Markt 18, 2.
1-2 gut sehr möbl. Zimmer
zu vermieten Schuhmacherstr. 3, 1.

Elegant möblierte Zimmer,
m. a. ohne Burschengel., a. Mon. a.
Tage zu verm. Waderstr. 1, pt.

Möbl. Balkonzimmer
(Aussicht nach der Weichsel) zu vermieten.
Bankstraße 2, 2.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör von sofort zu
vermieten. **Neumann, Schmiede-
bergstr. 3, 1. Etz., verlängerte Parkstr.**
Dahelbst find
Pferdeställe und Wagenremise
und heller großer Keller
als Lagerraum oder Werkstätte zu haben.

1. Etage,
3 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör,
sofort zu vermieten.
Schulze 1, Schuhmacherstr.-Ecke.
Elegant möbliertes
großes Vorderzimmer
mit Schreibstisch vom 15. 11. zu vermieten.
Brüchstraße 18, 1. Etz.

Wohnung,
Gerechtheitr. 8 10, 2. Etage, 6 Zimmer
mit reichlichem Zubehör, Gas- und elek-
trischer Lichtanlage, auf Wunsch Pferde-
stall, von sofort oder später zu ver-
mieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

1. Etage,
4 Zimmer, Bad, zu vermieten
Schuhmacherstraße 8.
R. M. Zim. m. Penf. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Herrschastliche
Wohnung
(Gosparterre)
3 Zimmer, Badelube, Entree, Küche etc.,
bisher von Herrn Art.-Major Schultz
bewohnt, wegen Verlegung von sofort
zu vermieten; auf Wunsch Pferde-
stall für 2 Pferde.
R. Schultz, Friedrichstraße 6.

Breitestr. 24, 2,
ist eine Wohnung von 5 großen Zimmern
u. vielem Zubeh. v. 1. 4. 1913 zu ver-
mieten. Zu erfragen dahelbst.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche, mit Gasleitung,
Kafenterrasse 37, per sofort zu
vermieten, Preis 340 Mark.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Breitestraße 31
(2. Etage),
4 Zimmer mit Küche, Bad und reichl.
Zubehör, von sofort zu vermieten.

Wohnung,
3 Zimmer, Bad, Gas und Zubeh., von
sofort zu vermieten.
Freder. Graubenzgerstr. 81.

Freundl. 2-Zimmerwohnung,
Entree, Küche, fortzugsalber vom 1. 1.
1913 zu vermieten. **Dofstr. 7, 1.**

Am Stadtbahnhof,
Wilhelmstraße 7, 2 Tr.
hochherrschastl. Wohnung v. 8-10 Zim.,
Zentralheizung, sof. billig zu verm. Näh.
Jahelbst, pl. 1, beim Weiler oder bei
Herr **Neumann, Prinzenhof bei**
Bromberg, Ziegeleistraße 2.

Laden
und vierzimmerige Wohnung
(eventl. auch nur die Wohnung)
vom 1. 10. zu vermieten
Mellienstraße 101.

Wohnung,
Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer
mit reichlichem Zubeh., von sofort oder
später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung,
Gerechtheitr. 8 10, 2. Etage, 6 Zimmer
mit reichlichem Zubehör, Gas- und elek-
trischer Lichtanlage, auf Wunsch Pferde-
stall, von sofort oder später zu ver-
mieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

1. Etage,
4 Zimmer, Bad, zu vermieten
Schuhmacherstraße 8.
R. M. Zim. m. Penf. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Herrschastliche
Wohnung
(Gosparterre)
3 Zimmer, Badelube, Entree, Küche etc.,
bisher von Herrn Art.-Major Schultz
bewohnt, wegen Verlegung von sofort
zu vermieten; auf Wunsch Pferde-
stall für 2 Pferde.
R. Schultz, Friedrichstraße 6.

Breitestr. 24, 2,
ist eine Wohnung von 5 großen Zimmern
u. vielem Zubeh. v. 1. 4. 1913 zu ver-
mieten. Zu erfragen dahelbst.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche, mit Gasleitung,
Kafenterrasse 37, per sofort zu
vermieten, Preis 340 Mark.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Breitestraße 31
(2. Etage),
4 Zimmer mit Küche, Bad und reichl.
Zubehör, von sofort zu vermieten.

Wohnung,
3 Zimmer, Bad, Gas und Zubeh., von
sofort zu vermieten.
Freder. Graubenzgerstr. 81.

Freundl. 2-Zimmerwohnung,
Entree, Küche, fortzugsalber vom 1. 1.
1913 zu vermieten. **Dofstr. 7, 1.**

Am Stadtbahnhof,
Wilhelmstraße 7, 2 Tr.
hochherrschastl. Wohnung v. 8-10 Zim.,
Zentralheizung, sof. billig zu verm. Näh.
Jahelbst, pl. 1, beim Weiler oder bei
Herr **Neumann, Prinzenhof bei**
Bromberg, Ziegeleistraße 2.

Laden
und vierzimmerige Wohnung
(eventl. auch nur die Wohnung)
vom 1. 10. zu vermieten
Mellienstraße 101.

Wohnung,
Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer
mit reichlichem Zubeh., von sofort oder
später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen
mit Zubeh. sofort, auch später zu ver-
mieten
Mellienstraße 134.

Wohnung,
Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer
mit reichlichem Zubeh., von sofort oder
später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen
mit Zubeh. sofort, auch später zu ver-
mieten
Mellienstraße 134.

Wohnung,
Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer
mit reichlichem Zubeh., von sofort oder
später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen
mit Zubeh. sofort, auch später zu ver-
mieten
Mellienstraße 134.

Achtung!
Kollegen und Kolleginnen
Thorn's!

Der
Ortsverein der Schneider und
Schneiderinnen (H.-V.) Thorn
hält am
Donnerstag den 14. November,
abends 8 Uhr,
im Nicolai'schen Saale, Mauerstraße,
eine

öffentliche Versammlung
ab, zu welcher das Hauptvorstandsmit-
glied und Kollege, Herr **Paul Krüger,**
Berlin, einen

Vortrag
halten wird und zwar:
„Ueber den bevorstehenden Reichs-
Tarif im Schneidergewerbe.“
Zu dieser öffentlichen Versammlung
werden alle Kollegen und Kolleginnen
Thorn's höflichst zu zahlreichem und pünkt-
lichem Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.
Welt-
Auskunftei

Schalla, Geschäftsstelle:
Berlin 18, Straußberger-
strasse 54, besorgt schnell
u. zuverlässig Privat- u. Ge-
schäftsauskünfte an allen
Orten der Erde (über Ver-
mögens-, Einkommens- und
Familienverhältnisse Vorleben
u. a. m.) Ermittlungen jeder
Art. **Detektel ersten**
Ranges. Ausführl. Heirats-
auskünfte. **Feinste Ver-**
bindungen in allen
Weltteilen.

Nörting-Motoren.
Wir suchen an allen Plätzen des Ostens
rührige Vertreter
gegen hohe Provision für den Verkauf
von Sauggasanlagen für Kofen, Braun-
schweiger, Steinbohlen, Torf, Ven-
gan, Benzol- u. Antimotoren etc.

Dieselmotoren.
Ausführl. Angeb. an Gebr. **Körting,**
A.-G., Danzig, Dominikuswall 12.

Mutterhaus vom roten Kreuz
zu Gnesen,
Krankenhaus und staatlich anerkannte
Krankenpflegeschule, nimmt auf
Sungfrauen u. Witwen
zur Ausbildung als Schwestern
für Krankenpflege, Gemeinde, Klein-
kinderhospit., Haushalt, Bureau,
Apothek., Köchinnen. Es bietet seinen Schwestern geistliche
Lebensstellung und Pensionsberechtigung.
Näheres durch
Frau Oberin

Schönheit
verleiht ein roffiges, jugendfrisches
Ansehen, weiche, sammetweiche Haut und
ein reiner, zarter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stickenpferd- u. Lilienmilch-Seife
à Stück 50 Pf., ferner macht der
Bada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf., in
Thorn: **J. M. Wendisch Nachf., Adolf**
Leetz, Hugo Claass, Anker-Drogerie,
Adolf Major, M. Baralkiewicz, Paul
Weber, Alfred Weber, Anders &
Co., Rats-Apothek., Löwen-Apoth-;
Annen-Apothek.;
in Modder: **Schwan-Apothek.;**
in Rehden: **Adler-Apothek.;**
in Schönewitz: **Hirsch-Apothek.**

Spass
macht
allen Damen das
Schneidern nach
Favorit-
Schnitten.
Zu haben bei:
Julius Grosser
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Kloßstraße 18.

Lose
zur Gelbatterie zugunsten des Ver-
eins Naturpark, Ziehung am
22. und 23. November, Hauptgewinn
100 000 Mt., à 3 Mt.,
zur 20. großen badischen Pferde-
lotterie, Ziehung am 30. November,
Hauptgewinn im Werte von 100 000
Mt., à 1 Mt.,
zur Lotterie der großen Berliner
Anstaltstellung 1912, Ziehung am
31. Dezember d. J., Hauptgewinn
1 Mt. von 10 000 Mt., à 1 Mt.,
und zu haben bei:
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Rathhausstr. 4.

Damen
finden freundl. distr. Aufnahme ohne Sels-
bericht in meiner Privat-Entbindungs-
Anstalt Ardenstraße 5, Telefon 3538.
W. M. Zimmermann,
Königsberg i. Pr.

Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Ballon, Was Bad
sofort zu vermieten, auch Pferde-
stall.
Jablonski, Bergstraße 22a.

Kleine Wohnung
sofort zu vermieten **Warientstr. 7, 1.**

Brombergerstr. 60
5 Zimmer-Wohnung, 3. Etage, per sof
zu vermieten.
Baugeschäft Fritz Kaun,
Culmer Chaussee 49.

Kleine Wohnung sofort zu vermieten
Dofstr. 17.

Wilhelmplatz 6, 2. Et.
Die seit 16 Jahren von Herrn Geh.
Justizrat **Lippmann** bewohnte
Wohnung,
7 Zimmer nebst reichl. Wirtschaftsräumen,
ist vom 1. April 1913 zu vermieten.

Schulstraße 22, 1. Etz.,
3 Zimmer, Ballon, Gas Bad u. Zube-
hör, eventl. Stall und Wagenremise per
sofort zu vermieten.

1. Etage,
4 Zimmer, Gas, Bad und Zubeh., vom
1. 10. 12 zu vermieten
Zalstraße 30.

Verschiedenes

Achtung!
Sämtliche Reparaturen an Fahr-
rädern, Schuhmaschinen, Sprech-
apparaten und dergleichen werden
schnell, sauber und billig ausgeführt.
M. Rose,
Büchsenmacher, Mauerstraße 75.

Ein gutes Zinshaus
wird zu kauf. gef. Verm. ausgegl. Ang. u.
G. A. an die Geschäftsst. der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

93. Sitzung vom 11. November, 1 Uhr.
Am Ministertisch: Lenz, v. Dallwitz.
Das Haus ist stark besetzt.
Der Antrag Brust-Knupe auf Einführung einer Verzichtung, im Berggesetz wird in dritter Lesung angenommen.

Das Sparkassengesetz.

Zur dritten Lesung liegen neue Änderungsanträge vor. Ein Antrag des Abg. Fackbender (Ztr.) will in Paragraph 1 bestimmen, daß die Sparkassen von ihrem verzinstlich angelegten Vermögen einen Mindestbetrag von 20 v. H. in minderbewerteten Inhaberpapieren anzulegen haben. Ein Antrag Reinhard (Ztr.) will die Grundstücksbesitzung und die Gewährung von Darlehen als Personalkredit nicht auf den Stadt- oder Landkreis beschränken, sondern sie in der gesamten Provinz zulassen, in welcher der Garantieverband gelegen ist. Ferner will der Antrag das Gesetz in Paragraph 4 dahin abändern, daß der Oberpräsident allgemein und nicht nur unter besonderen Umständen Erleichterungen gewähren kann. Endlich will er den Einfluß der Aufsichtsbehörde auf die Verwendung der Jahresüberschüsse beseitigen.

Schließlich verlangt ein gemeinsamer Antrag Fackbender - Reinhard Aussetzung der dritten Lesung, bis der Kommissionsbericht über den Antrag Waldstein - Entschädigung der Sparkassen für Kursverluste an Staatspapieren - erschienen ist.

Abg. Fackbender (Ztr.): Ein Teil der Gegner der Vorlage würde für sie stimmen, wenn die Sparkassen vor Kursverlusten geschützt wären. Bis darüber Klarheit geschaffen ist, bitte ich, die Vorlage abzulehnen.

Abg. Windler (Lons.): Wir haben uns der Tendenz des Antrags Waldstein freundlich gegenübergestellt, wollen aber die von ihm aufgeworfene Frage von der geschäftlichen Erledigung der Vorlage lösen. In so kurzer Zeit wird sich der Antrag Waldstein auch nicht verabschieden lassen. Dieser Antrag Waldstein legt doch auch die Annahme der Vorlage voraus. (Zustimmung und Heiterkeit.)

Abg. Dr. Crüger-Hagen (fortsch. Ppt.): Wir sind verschiedener Haltung. Ich selbst schließe mich dem Vorredner an.

Abg. v. Karboff (Lons.): Wir sind gegen den Antrag Fackbender-Reinhard.

Abg. Waldstein (fortsch. Ppt.): Sie können die Vorlage jetzt nicht verabschieden, weil Sie ihre Wirkung nicht voraussehen können.

Abg. Leinert (Soz.): Der Antrag Waldstein müßte vor der Entscheidung über diesen Entwurf verabschiedet werden.

Abg. Dr. Schröder-Cassel (ntl.): Der größte Teil meiner Freunde stimmt dem Antrage zu. Damit schließt die Erörterung über den Antrag Fackbender-Reinhard.

Auf Antrag des Abg. Waldstein findet namentliche Abstimmung statt. Die ergibt Ablehnung des Antrags auf vorläufige Aussetzung der dritten Lesung des Sparkassengesetzes mit 176 gegen 121 Stimmen.

In der nunmehr beginnenden allgemeinen Besprechung der Vorlage betont.

Abg. Hausmann (ntl.): Ich empfehle den Antrag, in Paragraph 1 zu bestimmen, daß die Sparkassen allgemein mindestens 20 v. H. in Inhaberpapieren anzulegen haben.

Abg. Dr. Fackbender (Ztr.): Auch ich rate zu dieser Regelung.

Abg. Dr. Urendt (Lons.): Von einer Hebung des Kurzes unserer Staatspapiere durch diese Vorlage kann nicht die Rede sein. Bei der jüngsten Reform des Bürgengesetzes hat man auf diesen Erfolg auch vergeblich gewartet. Hingegen werden die Realverhältnisse verschlechtert, und dies zu einer Zeit, da der südliche Realtrieb vor einer Katastrophe steht. Zum mindesten sollte man darauf verzichten, beim Zustandekommen des Gesetzes den Sparkassen noch weitergehende Anforderungen aufzuerlegen. Die Konservativen sollten überlegen, ob sie hier nicht einem antikonserverativen und antiagrarisches Gesetz zustimmen, genau wie einst beim Wertzuwachsengesetz.

Abg. Waldstein (fortsch. Ppt.): Wäre unsere finanzielle Kriegssicherheit von diesem Gesetz abhängig, so würde ich sorgend in die Zukunft blicken. In Wahrheit hat die finanzielle Kriegssicherheit mit diesem Entwurf nichts zu tun. Man kann auch nicht sagen, der Staat könne von den Sparkassen eine Gegenleistung für die ihnen verleihe Mündelsicherheit verlangen. Ein Teil meiner Freunde lehnt den Entwurf ab.

Abg. Leinert (Soz.): Die Vorlage soll trotz aller Ablehnung den Kurs der Staatspapiere heben. Deshalb bringt sie eine Schädigung der kleinen Sparer. Zu einem solchen Entwurf liegt auch gar keine zwingende Notwendigkeit vor.

Abg. v. Karboff (Lons.): Im Gegensatz zu meinem Freund Urendt bin ich für die Vorlage.

Abg. Dr. Crüger-Hagen (fortsch. Ppt.): Es handelt sich hier nicht um die Befriedigung des Realcredits, sondern um die Frage, ob die Verhältnisse der Liquidität der Sparkassen ein gesetzliches Eingreifen erfordern. Ein Teil meiner Freunde bejaht diese Frage.

Die allgemeine Besprechung schließt. In der Einzelberatung begründet.

Abg. Reinhard (Ztr.) seinen Antrag, als Beleihungsgebiet der Sparkassen statt des Stadt- oder Landkreises der Provinz zu bestimmen.

Abg. Hausmann (ntl.): Als Mitunterzeichner des Antrags Fackbender bitte ich, in Paragraph 1 kurz zu bestimmen, daß die Sparkassen durchweg mindestens 20 v. H. ihres verzinstlich angelegten Vermögens in Inhaberpapieren anzulegen haben.

Minister des Innern v. Dallwitz: Ich bitte, die Anträge abzulehnen. Sie würden keine Verbesserung des Entwurfs bringen, sondern ihn für die Regierung unannehmbar machen.

Abg. Windler (Lons.): Die große Mehrheit meiner Fraktion lehnt die Anträge ab. Sie würden ja die besondere Rücksicht auf die kleinen Sparkassen ausmerzen.

Abg. Dr. Schröder-Cassel (ntl.): Auch ich halte es für unmöglich, den Weg dieser Anträge zu betreten.

Der Antrag Fackbender-Hausmann wird abgelehnt, ebenso der Antrag Reinhard. Paragraphen 1-3 werden angenommen.

Dem Antrag Reinhard, im Paragraphen 4 die Worte „unter besonderen Verhältnissen“ zu streichen, spricht

Minister v. Dallwitz nur formelle Bedeutung zu, da auch im Fall seiner Annahme bestehen bleibe, daß der Oberpräsident ausnahmsweise Erleichterungen zulassen könne.

Der Antrag Reinhard wird abgelehnt; die Bestimmung „unter besonderen Verhältnissen“ ist also aufrechterhalten.

Nunmehr beantragt Abg. Waldstein (fortsch.), das Wort „ausnahmsweise“ zu streichen.

als fünfhundert Jahre vorher in Jerusalem errichtet.

Das Gewölbe schwimmt in Licht. Kronleuchter über dem Haupt des Kaisers bilden eine mächtige Kreuzesform, ein Sinnbild des sieghaften Glanzes himmlischen Lichtes über der Finsternis der Erde.

In der Kuppelmosaik leuchten die milden Antlitze der Heiligen, die in stummer Andacht vor Gott knien; unter der Wölbung schweben die vier Cherubim. Und der Kaiser denkt des 2. Buches Moyses: „Die Cherubim breiteten ihre Flügel aus von obenher und deckten damit den Gnadenstuhl; und ihre Antlitze stunden gegeneinander und sahen auf den Gnadenstuhl.“ War es in diesem neuen Tempel nicht ebenso? Ergreifen von Demut vor dem Allerhöchsten, aber zugleich voll menschlichen Stolzes fällt Justinian auf die Knie nieder und ruft: „Gepriesen sei Gott, der mich gewürdigt hat, dies Werk zu vollenden! Ich habe dich besiegt, Salomo!“

Dann erklingen Flöten und Trommeln, und die Jubelsieder des Volkes hallen zwischen den Säulen wider, aus deren Fenstern lange Bahnen kostbarer Brokates herunterhängen. Bierzehn Tage dauert das Fest; Tonnen voll Silbermünzen werden unter das Volk verteilt, und die ganze Stadt ist Gast des Kaisers.

Und neue Generationen, neue Jahrhunderte folgen in der Spur der alten. In der Kirche der heiligen Weisheit werden noch immer die christlichen Jahresfeste prunkvoll begangen, und Patriarchen und Kirchenräte versammeln sich hier zu gebietenden Konzilien. Fast sind tausend Jahre über dies gewaltige Gotteshaus hingetauscht. Da bricht der 29. Mai des Jahres 1453 an.

Der türkische Sultan hat mit seinen zahllosen Kriegesherden die Mauern Konstantinopels erstürmt. Wahnsinnig vor Entsetzen flüchten hundertaufende Männer, Frauen und Kinder in die Hagia Sophia, die übrige Stadt der Verwüstung preisgebend. Der Eroberer wird es nicht wagen, diesen heiligen Ort zu schänden! In der Stunde der Not,

Dieser Antrag wird bei Auszählung (Sammelpassung) mit 147 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Paragraph 4 wird unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, ebenso die Paragraphen 5 und 6.

Zu Paragraph 7 begründet

Abg. Reinhard (Ztr.) den Antrag, die Verwendung der Jahresüberschüsse von der Genehmigung der Aufsichtsbehörde unabhängig zu machen.

Abg. Windler (Lons.): Ein staatliches Aufsichtsrecht in dem hier vorgesehenen Umfange ist völlig unbedenklich.

Abg. Waldstein (fortsch.): Ich stimme für den Antrag, der der Selbstverwaltung der Kassen entspricht.

Paragraph 7 wird unverändert angenommen. Der Antrag, die Gesamtabstimmung namentlich vorzunehmen, wird nicht genügend unterstützt. Darauf wird die Vorlage in einfacher Abstimmung angenommen. Dabei erregt es große Heiterkeit, daß verehentlich auch Abg. Waldstein (fortsch.) für den Entwurf stimmt.

Antrag Hammer zur Warenhaussteuer.

Die Kommission für Handel und Gewerbe beantragt, die Regierung zu ersuchen, eine Verbesserung des Warenhaussteuergesetzes, insbesondere hinsichtlich der Grundlage der Steuerbemessung und in Verbindung damit ihrer Höhe sowie des Verwendungszweckes, in Erwägung zu ziehen und demnächst einen entsprechenden Entwurf vorzulegen.

Abg. Hammer (Lons.): Die Ausdehnung bestehender Berliner Warenhäuser spricht genügend für den Antrag. Nun hat die Handelspresse behauptet, angeht die Regierungserklärung sei der Antrag Hammer tot; der Regierungskommissar habe die Ausführung des Antrages für unmöglich erklärt. In Wahrheit hat der Regierungskommissar wohl die Heranziehung des Anlage- und Betriebskapitals für unmöglich erklärt, ist aber mit der Heranziehung des Anlagekapitals einverstanden gewesen. „Der Staat hat kein Interesse daran, daß solche Massenverhältnisse entstehen“, jagte Fürst Bismarck. Nehmen Sie den Kommissionsantrag an. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Trimborn (Ztr.): Der Zweck des Gesetzes war, die Entwicklung der Warenhäuser zu verlangsamen. Von Erdrosselung war nicht die Rede. Nachdem die Verlangsamung nicht erreicht worden ist, müssen wir das Gesetz entsprechend ändern. Im Sinne der Kommissionsbeschlüsse sollte die Regierung eine Verschärfung des Warenhaussteuergesetzes herbeiführen. Handelt es sich doch um die Überwindung großer Mißstände. Mögen es aber die Beteiligten auch an Selbsthilfe nicht fehlen lassen.

Ein Kommissar des Finanzministeriums: Wir werden von allen Seiten angegriffen. Aber der Regierung fehlt es nicht an dem warmen Herzen für den Mittelstand. Auf steuerrechtlichem Wege läßt sich hier nicht alles machen. Die steuerrechtlichen Prinzipien dürfen nicht völlig preisgegeben werden. Für ein Warenhaus kommen ja außer dieser Steuer inbetracht Gewerbesteuer, Gebäudesteuer, Einkommensteuer, sowie die kommunalen Zuschläge. Würde man gemäß dem Antrag Hammer 30 Proz. des Reinertrages als Steuer festsetzen, so kämen wir zu einer Steuer bis zu 55 Proz. des Einkommens. Aber nach Erhöhung der Steuer wird diese abgewälzt werden. Einzelne Mängel des Warenhaussteuergesetzes sind zuzugeben, namentlich in der Art der Steuer Verwendung. Vielleicht empfiehlt sich, die Steuer zur Gemeindesteuer zu machen.

Abg. Dr. Schröder-Cassel (ntl.): Wir stimmen für den Kommissionsantrag. Die Schäden der

so lautet eine Prophezeiung, wird ein Engel Gottes vom Himmel steigen, um Kirche und Stadt zu retten.

Da dröhnen die wilden Trompetenstöße der Mohammedaner schon von den nahen Hügeln. Herzzerrende Angstschreie hallen unter den Wölbungen wider, Mütter drücken ihre Kinder ans Herz, Ehegatten umarmen sich, Galerienfläden, die Handgelenke noch in Ketten, flüchten sich in das Dunkel hinter den Säulen. Donnernd schlagen die Beile der Mohammedaner gegen die Pforten; Splitter kostbarer Holzes fliegen unter den Hieben. Noch kracht die eine Tür in den Fugen, die andere ist schon geprennt. Mit Feuer und Schwert seine Lehre zu verbreiten, ist ja der Befehl des Propheten, das schändliche Gebot, das je einer Religion entstammte. Berauscht schon von dem blutigen Gemelch an der Mauer stürmen die Janitscharen herein, und mit triefenden Krummsäbeln mähen sie ihre Ernte nieder nach dem Befehl des Propheten. Haufen Wehrloser werden mit Ketten gefesselt und wie Vieh hinausgetrieben. Dann geht es an die Plünderung. Unter Schwerthieben und Langenspißen zerstückelt die Mosaik, die kostbaren Altardecken werden hervorgerissen und unermessliche Schätze an Gold und Silber auf die Rücken der Maulesel und Kamel geladen. Unter wildem Geheul wird das Bild des Gekreuzigten durch die Kirche getragen, ein schwarzhäutiger Moslem hat ihm voll wahnwitzigen Religionshasses seine Janitscharenmühe auf die Dornenzone gedrückt, und den übermütigen Siegesjubel überschreien die Worte des Hohns: „Das ist der Gott der Christen!“

Da oben am Hauptaltar aber steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zerschüttert er mit lauter, ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gezückten Säbeln und gekenteten Speeren stürmt ein Schwarm Janitscharen hinter ihm drein. Im nächsten Augen-

blick wird er tot über seinem Kelche zusammenbrechen, denn entzinnen ist unmöglich, rings starren steinerne Wände. Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich vor ihm die graue Steinmauer, der Bischof tritt hindurch, und schon ist die Pforte wieder verschwunden. Starr vor Staunen prallen die Türken zurück, dann aber geht es mit Speisen und Beilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, und die Steine spotten ihrer vergeblichen Anstrengung. Voll ratlosen Staunens ziehen sich die Soldaten zurück.

Anten im Schiff der Kirche haben Plünderung und Lärm ihren Höhepunkt erreicht, da trägt ein schneubendes Streitzug einen Reiter ans Hauptportal. Mohammedanische Heerführer und Paschas begleiten ihn. Der Eroberer selbst, Mohammed II., der Sultan der Türken, naht. Er ist jung und stolz und von unbeugsamem Willen, aber auch erfindet Sinnes. Zu Fuß schreitet er über die Marmorplatten, die vor tausend Jahren der Fuß des christlichen Kaisers Justinian berührt. Das erste, was er sieht, ist ein Janitschar, der mutwillig mit dem Beil den Marmorboden zerhackt. Mohammed tritt an ihn heran und fragt: „Warum?“ — „Am des Glaubens willen!“ ist die Antwort. Da schlägt der Sultan mit seinem Säbel den Soldaten nieder. „Ihr Hunde! Habt ihr nicht genug an der Beute? Die Gebäude dieser Stadt sind mein!“ Den Erschlagenen mit dem Fuße beiseite stoßend, geht er hinaus auf die christliche Kanzel und übergibt mit tönernder Stimme die Kirche der heiligen Weisheit dem Islam als Eigentum.

Abg. Dr. Pacht (fortsch.): Wir haben den Mißerfolg vorausgesehen. Den Wortlaut des Kommissionsantrags können wir auch annehmen.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Wir sind gegen den Kommissionsantrag, ohne deswegen für die Warenhäuser zu sein. Einem Ausnahmsgesetz können wir nicht zustimmen.

Abg. Cahensley (Ztr.): Nehmen Sie den Antrag an.

Die Besprechung schließt. In seinem Schlusswort erklärt Abg. Hammer (Lons.) gegenüber Angriffen des Abg. Hirsch, das Warenhaus Lieh habe nach den Berichten von Kolonialwarenhandelsblättern russisches Fleisch in Rußland bestellt und es an die Stadt Berlin abresert.

Der Kommissionsantrag wird angenommen. Die Tagesordnung ist erschöpft. Mittwoch 10 Uhr: Wassergesetz. Schluß 8 1/2 Uhr.

Lichtbildervortrag im Thorner Gymnasium.

Gestern hielt vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Professor Dr. Grolmus seinen bereits einmal verhandelten Vortrag über Sizilien. Tausende und Abertausende, so führte der Vortragende aus, ziehen jährlich nach dem sonnigen Süden, um Herz und Sinne an der herrlichen Natur und den Kunstschätzen Italiens zu erquiden und zu begeistern. Aber für die meisten ist Neapel das Endziel, während gerade Sizilien zu dem Schönsten gehört, was uns Italien bieten kann. Die Verbindung ist bequem. Entweder benutzt man den Zug, der von Neapel nach Süden weiter geht und an der schmalsten Stelle der Straße von Messina, die nur etwa 8 Kilometer breit ist, mit einem Brühl übergesetzt wird, wie es von der pommerischen Küste nach Äglen geschieht, oder man benutzt die regelmäßige Dampferverbindung von Neapel nach Palermo. Diese Fahrt dauert 9 Stunden, während Goethe 1787 zu derselben Strecke noch vier Tage gebraucht. Der Sizilien, das die Größe von Westpreußen und über 3 1/2 Millionen Einwohner hat, genau kennen lernen will, braucht mindestens 2-3 Wochen. Wenn soviel Zeit nicht zur Verfügung steht, der wähle die Stadt Palermo, die sich mit keiner anderen vergleichen läßt, und ihre Umgebung. Die beste Reisezeit ist Oktober und November oder die Zeit vom Februar bis April, wo die Frühlingssonne dort ihren vollen Zauber entfaltet. Der lichtlaue Himmel, der farbenreiche Schmelz der üppigen Vegetation, der Rhythmus der Höhenlinien, über denen ein Schleiher dunstiger Klarheit liegt, um mit Goethe zu reden, alles vereinigt sich zu einem Gesamtbilde, das man im ganzen Leben nicht mehr vergißt. Nur dem Finkel eines Lorraine ist es gelungen, diese Reinheit der Konturen auf die Leinwand zu bannen. Es scheint uns Griechenland zu grüßen. Und in der Tat

blick wird er tot über seinem Kelche zusammenbrechen, denn entzinnen ist unmöglich, rings starren steinerne Wände. Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich vor ihm die graue Steinmauer, der Bischof tritt hindurch, und schon ist die Pforte wieder verschwunden. Starr vor Staunen prallen die Türken zurück, dann aber geht es mit Speisen und Beilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, und die Steine spotten ihrer vergeblichen Anstrengung. Voll ratlosen Staunens ziehen sich die Soldaten zurück.

Anten im Schiff der Kirche haben Plünderung und Lärm ihren Höhepunkt erreicht, da trägt ein schneubendes Streitzug einen Reiter ans Hauptportal. Mohammedanische Heerführer und Paschas begleiten ihn. Der Eroberer selbst, Mohammed II., der Sultan der Türken, naht. Er ist jung und stolz und von unbeugsamem Willen, aber auch erfindet Sinnes. Zu Fuß schreitet er über die Marmorplatten, die vor tausend Jahren der Fuß des christlichen Kaisers Justinian berührt. Das erste, was er sieht, ist ein Janitschar, der mutwillig mit dem Beil den Marmorboden zerhackt. Mohammed tritt an ihn heran und fragt: „Warum?“ — „Am des Glaubens willen!“ ist die Antwort. Da schlägt der Sultan mit seinem Säbel den Soldaten nieder. „Ihr Hunde! Habt ihr nicht genug an der Beute? Die Gebäude dieser Stadt sind mein!“ Den Erschlagenen mit dem Fuße beiseite stoßend, geht er hinaus auf die christliche Kanzel und übergibt mit tönernder Stimme die Kirche der heiligen Weisheit dem Islam als Eigentum.

Da oben am Hauptaltar aber steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zerschüttert er mit lauter, ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gezückten Säbeln und gekenteten Speeren stürmt ein Schwarm Janitscharen hinter ihm drein. Im nächsten Augen-

blick wird er tot über seinem Kelche zusammenbrechen, denn entzinnen ist unmöglich, rings starren steinerne Wände. Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich vor ihm die graue Steinmauer, der Bischof tritt hindurch, und schon ist die Pforte wieder verschwunden. Starr vor Staunen prallen die Türken zurück, dann aber geht es mit Speisen und Beilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, und die Steine spotten ihrer vergeblichen Anstrengung. Voll ratlosen Staunens ziehen sich die Soldaten zurück.

Anten im Schiff der Kirche haben Plünderung und Lärm ihren Höhepunkt erreicht, da trägt ein schneubendes Streitzug einen Reiter ans Hauptportal. Mohammedanische Heerführer und Paschas begleiten ihn. Der Eroberer selbst, Mohammed II., der Sultan der Türken, naht. Er ist jung und stolz und von unbeugsamem Willen, aber auch erfindet Sinnes. Zu Fuß schreitet er über die Marmorplatten, die vor tausend Jahren der Fuß des christlichen Kaisers Justinian berührt. Das erste, was er sieht, ist ein Janitschar, der mutwillig mit dem Beil den Marmorboden zerhackt. Mohammed tritt an ihn heran und fragt: „Warum?“ — „Am des Glaubens willen!“ ist die Antwort. Da schlägt der Sultan mit seinem Säbel den Soldaten nieder. „Ihr Hunde! Habt ihr nicht genug an der Beute? Die Gebäude dieser Stadt sind mein!“ Den Erschlagenen mit dem Fuße beiseite stoßend, geht er hinaus auf die christliche Kanzel und übergibt mit tönernder Stimme die Kirche der heiligen Weisheit dem Islam als Eigentum.

Da oben am Hauptaltar aber steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zerschüttert er mit lauter, ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gezückten Säbeln und gekenteten Speeren stürmt ein Schwarm Janitscharen hinter ihm drein. Im nächsten Augen-

blick wird er tot über seinem Kelche zusammenbrechen, denn entzinnen ist unmöglich, rings starren steinerne Wände. Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich vor ihm die graue Steinmauer, der Bischof tritt hindurch, und schon ist die Pforte wieder verschwunden. Starr vor Staunen prallen die Türken zurück, dann aber geht es mit Speisen und Beilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, und die Steine spotten ihrer vergeblichen Anstrengung. Voll ratlosen Staunens ziehen sich die Soldaten zurück.

Anten im Schiff der Kirche haben Plünderung und Lärm ihren Höhepunkt erreicht, da trägt ein schneubendes Streitzug einen Reiter ans Hauptportal. Mohammedanische Heerführer und Paschas begleiten ihn. Der Eroberer selbst, Mohammed II., der Sultan der Türken, naht. Er ist jung und stolz und von unbeugsamem Willen, aber auch erfindet Sinnes. Zu Fuß schreitet er über die Marmorplatten, die vor tausend Jahren der Fuß des christlichen Kaisers Justinian berührt. Das erste, was er sieht, ist ein Janitschar, der mutwillig mit dem Beil den Marmorboden zerhackt. Mohammed tritt an ihn heran und fragt: „Warum?“ — „Am des Glaubens willen!“ ist die Antwort. Da schlägt der Sultan mit seinem Säbel den Soldaten nieder. „Ihr Hunde! Habt ihr nicht genug an der Beute? Die Gebäude dieser Stadt sind mein!“ Den Erschlagenen mit dem Fuße beiseite stoßend, geht er hinaus auf die christliche Kanzel und übergibt mit tönernder Stimme die Kirche der heiligen Weisheit dem Islam als Eigentum.

Da oben am Hauptaltar aber steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zerschüttert er mit lauter, ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gezückten Säbeln und gekenteten Speeren stürmt ein Schwarm Janitscharen hinter ihm drein. Im nächsten Augen-

blick wird er tot über seinem Kelche zusammenbrechen, denn entzinnen ist unmöglich, rings starren steinerne Wände. Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich vor ihm die graue Steinmauer, der Bischof tritt hindurch, und schon ist die Pforte wieder verschwunden. Starr vor Staunen prallen die Türken zurück, dann aber geht es mit Speisen und Beilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, und die Steine spotten ihrer vergeblichen Anstrengung. Voll ratlosen Staunens ziehen sich die Soldaten zurück.

Anten im Schiff der Kirche haben Plünderung und Lärm ihren Höhepunkt erreicht, da trägt ein schneubendes Streitzug einen Reiter ans Hauptportal. Mohammedanische Heerführer und Paschas begleiten ihn. Der Eroberer selbst, Mohammed II., der Sultan der Türken, naht. Er ist jung und stolz und von unbeugsamem Willen, aber auch erfindet Sinnes. Zu Fuß schreitet er über die Marmorplatten, die vor tausend Jahren der Fuß des christlichen Kaisers Justinian berührt. Das erste, was er sieht, ist ein Janitschar, der mutwillig mit dem Beil den Marmorboden zerhackt. Mohammed tritt an ihn heran und fragt: „Warum?“ — „Am des Glaubens willen!“ ist die Antwort. Da schlägt der Sultan mit seinem Säbel den Soldaten nieder. „Ihr Hunde! Habt ihr nicht genug an der Beute? Die Gebäude dieser Stadt sind mein!“ Den Erschlagenen mit dem Fuße beiseite stoßend, geht er hinaus auf die christliche Kanzel und übergibt mit tönernder Stimme die Kirche der heiligen Weisheit dem Islam als Eigentum.

Da oben am Hauptaltar aber steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zerschüttert er mit lauter, ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gezückten Säbeln und gekenteten Speeren stürmt ein Schwarm Janitscharen hinter ihm drein. Im nächsten Augen-

blick wird er tot über seinem Kelche zusammenbrechen, denn entzinnen ist unmöglich, rings starren steinerne Wände. Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich vor ihm die graue Steinmauer, der Bischof tritt hindurch, und schon ist die Pforte wieder verschwunden. Starr vor Staunen prallen die Türken zurück, dann aber geht es mit Speisen und Beilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, und die Steine spotten ihrer vergeblichen Anstrengung. Voll ratlosen Staunens ziehen sich die Soldaten zurück.

Anten im Schiff der Kirche haben Plünderung und Lärm ihren Höhepunkt erreicht, da trägt ein schneubendes Streitzug einen Reiter ans Hauptportal. Mohammedanische Heerführer und Paschas begleiten ihn. Der Eroberer selbst, Mohammed II., der Sultan der Türken, naht. Er ist jung und stolz und von unbeugsamem Willen, aber auch erfindet Sinnes. Zu Fuß schreitet er über die Marmorplatten, die vor tausend Jahren der Fuß des christlichen Kaisers Justinian berührt. Das erste, was er sieht, ist ein Janitschar, der mutwillig mit dem Beil den Marmorboden zerhackt. Mohammed tritt an ihn heran und fragt: „Warum?“ — „Am des Glaubens willen!“ ist die Antwort. Da schlägt der Sultan mit seinem Säbel den Soldaten nieder. „Ihr Hunde! Habt ihr nicht genug an der Beute? Die Gebäude dieser Stadt sind mein!“ Den Erschlagenen mit dem Fuße beiseite stoßend, geht er hinaus auf die christliche Kanzel und übergibt mit tönernder Stimme die Kirche der heiligen Weisheit dem Islam als Eigentum.

Da oben am Hauptaltar aber steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zerschüttert er mit lauter, ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gezückten Säbeln und gekenteten Speeren stürmt ein Schwarm Janitscharen hinter ihm drein. Im nächsten Augen-

Die Hagia Sophia in Konstantinopel.

Von Sven Hedén*.)

Wir zählen das Jahr 548 nach Christi Geburt. Eine der herrlichsten Kirchen der Christenheit ist soeben von den größten Baumeistern jener Zeit, Kleinasien, vollendet worden. Sechzehn Jahre hat die Arbeit gedauert und zehntausend Arbeiter unaufhörlich beschäftigt. Jetzt aber steht das Riesengerüst fertig da, und heute soll die Kirche der heiligen Weisheit eingeweiht werden.

Der große Kaiser des byzantinischen Reiches, Justinianus, kommt auf schnellstem Bergespann dahergefahren und betritt in Begleitung des Patriarchen von Konstantinopel die Kirche. Ihr Inneres ist so weit wie ein Marktplatz, und 56 Meter hoch wölbt sich, einem Himmel gleich, die Kuppel. Justinian sieht um sich und freut sich seines Wertes. Er bewundert den bunten Marmor an den Wänden, die kunstvolle Mosaik im Goldgrund der Kuppel, die hundert Säulen aus rotem Porphyr und grünem Marmor, die Kuppel und Galerien tragen. Unermesslich ist der Reichtum des Kaisers! Sieben Goldkreuze hat er der neubauten Kirche geschenkt, jedes einen Zentner schwer! Bierzigtausend Kelchdecken, alle mit Perlen und Edelsteinen gestickt, birgt die Sakristei, und vierundzwanzig Abeln, die in ihren goldbeschlagenen Deckeln jede zwei Zentner wiegen! Die Türbekleidungen der drei Portale sind aus Bauholz von der Arche Noah gezimmert, und die Türen des Haupteinganges sind gediegenes Silber; die übrigen tragen prachtvolle eingelegte Arbeit aus Zedernholz, Eisenbein und Bernstein. Zwischen zwölf fibernen Säulen prangt, gleichfalls aus getriebenem Silber, aber vergoldet, das Allerheiligste dieses Tempels, ein Bild des Gekreuzigten, ein getreues Abbild jenes Kreuzes, das römische Barbaren mehr

*) Aus Hedéns trefflichem Volks- und Jugendbuch „Von Sol zu Sol“. (Leipzig, Brockhaus, Gebunden 3 Mark.)

*) Aus Hedéns trefflichem Volks- und Jugendbuch „Von Sol zu Sol“. (Leipzig, Brockhaus, Gebunden 3 Mark.)

*) Aus Hedéns trefflichem Volks- und Jugendbuch „Von Sol zu Sol“. (Leipzig, Brockhaus, Gebunden 3 Mark.)

*) Aus Hedéns trefflichem Volks- und Jugendbuch „Von Sol zu Sol“. (Leipzig, Brockhaus, Gebunden 3 Mark.)

*) Aus Hedéns trefflichem Volks- und Jugendbuch „Von Sol zu Sol“. (Leipzig, Brockhaus, Gebunden 3 Mark.)

*) Aus Hedéns trefflichem Volks- und Jugendbuch „Von Sol zu Sol“. (Leipzig, Brockhaus, Gebunden 3 Mark.)

*) Aus Hedéns trefflichem Volks- und Jugendbuch „Von Sol zu Sol“. (Leipzig, Brockhaus, Gebunden 3 Mark.)

Haben die Griechen seit den ältesten Zeiten hier eine zweite Heimat gesucht und gefunden. Die üppige Vegetation der Küstenstriche trägt einen tropischen Charakter. Wir finden hier Orangen, aus deren dunkeln Laube die roten Früchte glänzen, Olivenbäume mit ihren oft protesten Stämmen, Zitronenbäume, Pinien- und Palmenwälder und Johannisbrotbäume. Dazwischen sehen wir auch Getreide und Baumwollfelder und Weinberge. Infolge über Wirtshaft sind leider auch große Strecken der früheren Kornammer Roms verödet, aber die reiche Farbenpracht täuscht auch hier noch über die ärmlige Wirklichkeit hinweg und erregt nur freudiges Staunen. Es ist erklärlich, daß dieses reizende Stückchen Erde von jeder fremde Eroberer anlockte: Phönizier, Griechen, Karthager und Römer haben die Insel beherrscht und im Mittelalter Byzantiner, Araber, Normannen, die Hohenstaufen, Franzosen und Spanier. Letztere hielten sich am längsten, bis endlich Garibaldi im Kühnen Zuge sie für das neuerstandene Reich Italien eroberte. Die glänzendsten Epochen hatte das Eiland unter der Herrschaft des Normannenfürsten Roger II. und den Hohenstaufen. Aber gewaltige politische Ereignisse, wie die sizilianische Weiser und die späteren Unruhen unter dem spanischen Drucke, führten allmählich in Wohlstand und Bildung einen bedauerlichen Tiefstand herbei. Obwohl in den letzten Jahrzehnten manches besser geworden ist, bleibt für die neue Herrschaft noch viel zu tun übrig. Jede der verschiedenen Herrschaften hat der Insel mehr oder weniger seine Eigenart aufgedrückt, deren Spuren sich überall verfolgen lassen. Am deutlichsten kommt dies in den erhaltenen Denkmälern der Architektur zum Ausdruck, wo wir alle Entwicklungsstufen vom ersten dorischen Stil bis zum Barock unterscheiden können. Am häufigsten findet man den byzantinischen, arabischen und nordischen Stil. Mitunter vereinigen sich bei demselben Bau die byzantinische Kuppel, die Arabesken im Portal und die wichtigsten gotischen Zinnen zu einem malerischen Durcheinander. Die Mischung verschiedener Klassen zeigt sich auch bei der Bevölkerung. Neben Gelehrten von klassischer Schönheit sieht man auch solche von ausgeprägtem arabischem Typus. Beim Charakter offenbart sich der starke spanische Einschlag, der in dem eiteln, großsprechenden Wesen zum Ausdruck kommt. Wer sich einen Mantel tragen leisten kann, sieht sich als Grande, der wichtig über Politik spricht, aber beim Lesen die Zeitung verkehrt in die Hand nimmt. Ein Mädchen, das sich mit unechtem Puz schmücken kann, fühlt sich als Donna und Erzherzogin. An der Hand der Lichtbilder führte der Vortragende die Zuhörer nun durch die wichtigsten Städte der Insel. Die Hauptstadt Palermo, das alte Panormus, herrlich gelegen zwischen dem Meere und dem Monte Pellegrino. Diesen Bürgerberg hat Goethe für das schönste Vorgebirge der Welt erklärt. Von hier aus hat man eine wunderbare Aussicht auf die Stadt, deren Inneres allerdings etwas enttäuscht. Der Dom zeigt charakteristisch den oben erwähnten Mischstil. Mit Ehrfurcht betrachtet der Deutsche die Gräber der Hohenstauner Heinrich VI. und Friedrich II. Bei dem Durchqueren der Insel von Palermo nach der Südwestküste stößt man auf die Trümmer der alten Städte Gela und Selinunt. Die herrlichen Werke griechischer Baukunst liegen wir durcheinander, nur hin und wieder ragt noch eine Säule empor. Die Landschaften sind von großer Schönheit. Auffallend ist, daß Goethe, der in seiner Schilderung der italienischen Reise jenseit Neapel nichts über diese Gegend nicht erwähnt. Das erklärt sich aus der Zeitrichtung, die damals die Augen des griechischen Klassizismus allein für sich hielt, die Naturformen als unschön empfand. Das erinnert an Winkelmann, der bei seiner Fahrt über den Brenner die Gärten der Pöstfische zuzog, damit sein an griechische Formen gewöhntes Auge nicht durch die Regellosigkeit der Alpenwelt beleidigt wurde. An der Südwestküste liegt Girgenti. Die Griechen nannten den Ort Agragos, später hieß er Agrigentum und war der Sitz einer hohen Kultur. Auf einer felsigen Halbinsel liegt die Stadt für unheimlich. Im ersten punischen Kriege ist sie zerstört worden. Interessant ist die Ruine eines griechischen Tempels. Wie bei den meisten Bauten, sind die Säulen nicht von Marmor, sondern von einem gelblichen Tuffstein, weshalb sie auch durch die Zeit sehr gelitten haben. Bei Girgenti liegen große Schwefelminen. Erwachsene und Kinder seufzen unter der gesund-

heitschädlichen Beschäftigung des Schwefelbergbaues. Der Geruch macht sich in der ganzen Umgebung unangenehm bemerkbar. An der Ostküste finden wir zunächst Syrakus, heute nur ein Schatten früherer Größe. Die Stadt zählte im Altertum wohl eine Million Einwohner. Die geringe Umgegend ist reizvoll. Goethe verglich sie mit den erlärten Wogen eines sturmgepeinigten Meeres. Das Material zum Bau der Stadt wurde einst aus den Steinbrüchen, Latomien genannt, genommen. Sie zeigen heute eine üppige Vegetation, waren aber einmal ein Ort des Schreckens. Hier wurden 7000 Athener, die während des peloponnesischen Krieges bei ihrer unglücklichen Expedition nach Sizilien gefangen genommen waren, von ihren Feinden eingesperrt, sodaß sie elend zugrunde gingen. Gut erhalten ist ein in Felsen eingehauenes griechisches Theater, das etwa 24 000 Menschen fassen konnte. Zugleich hatte man eine entzückende Aussicht aufs Meer. Die praktischen Römer, die gleichfalls ein noch erhaltenes Amphitheater bauten, legten auf eine solche Aussicht kein Gewicht. Bekannt ist auch das sogenannte „Ohr des Dionys“, eine Felsengrotte, die an einer Felsenspalte jeden gesprochenen Ton verstärkt wiedergibt. Hier soll der Tyrann die Gespräche seiner zu Steinarbeiten verurteilten Feinde belauscht haben. Bei Syrakus ist die einzige Stelle, wo in Europa die Pappirusstaude wächst. Catania liegt am Fuße des Ätna, der von der Stadtseite am leichtesten zu besteigen ist. Nördlich von Catania gelangen wir nach Messina, den Ort des Grauens, der vor zwei Jahren aus einer der schönsten Städte in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt wurde, unter dem etwa 100 000 Menschen begraben liegen. Die Bilder ließen die ganze Größe des Unheils ahnen. Hier zeigte es sich wieder, wie gering Menschenwitz und Menschentum gegenüber den ungezügeltsten Naturgewalten ist. Wer beim Genusse der Naturschönheiten Ruhe und Erholung sucht, dem kann das herrliche Städtchen Taormina empfohlen werden, das zugleich ein geschätzter klimatischer Kurort ist. Der Vortragende schloß seine interessanten Ausführungen, die wohlverdienten Beifall fanden, mit einer lieblichen Sage, wonach Sizilien ein auf die Erde geworfener Demant ist, den der ewige Vater aus seiner Krone gebrochen hat.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Von der im Verlag von Adolf Bong & Comp. in Stuttgart erscheinenden neuen Zeitschriftenreihe („Mein Vaterland“), die wegen ihres niedrigen Preises (für den Band kartoniert nur 60 Pfg.), ihrer schönen Ausstattung und der Begehrtheit ihrer Darbietungen — nur anerkannte Zeitschriftsteller und Fachleute wirken mit — schon bei ihrer ersten Ankündigung das Interesse der beteiligten Kreise lebhaft in Anspruch genommen hat, sind jetzt die drei ersten Bändchen erschienen. Karl Credner beschreibt im 1. Band den „Schicksalstag“. Der Geschichtsforscher wird die historische Zuverlässigkeit und Gründlichkeit der Darstellung anerkennen; der junge Leser sich von dem warmen Hauch des Idealismus, der durch das Bändchen geht, berührt fühlen, und der Lehrer und Pädagoge in dem Werkchen das Muster eines lebensvollen Geschichtsunterrichts erblicken können. Sofern endlich der Gegenstand selber (Erinnerung an die Freiheitskriege, kühne Taten eines glühenden Patrioten) das Interesse junger Leser herausfordert vermag, darf dieses 1. Bändchen als ein Programm für die ganze neue Zeitschriftenreihe angesehen werden. — Sehr interessant ist E. Hauptmanns 2. Bändchen: „Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkt“. Dem jungen Leser wird fast alles neu sein, was er hier erfährt, und er kann sich der Erkenntnis nicht erwehren, welche eine Ehre es ist, ein Deutscher zu sein, d. h. ein Sohn des Volkes, das sich durch seine Genialität und Energie auf industriellem und technischem Gebiete in kurzer Zeit zu einer Weltmachtstellung emporgearbeitet hat. Der Leser lernt mit offenen Augen auf seine Umwelt achten und lernt unablässiges Streben als den Weg zum Ziel der Macht im kleinen und großen verstehen. — Ein wahres Kabinettstück der Jugendliteratur ist Johann der 3. Band, F. L. J. Lamper: „Rom des deutschen Heins“. Was dieser deutsche Strom jedem Deutschen sein kann und soll, kommt uns hier lebendig zum Bewußtsein; auch seine kulturelle Bedeutung tritt ins Licht. Wir kennen wenige Jugendschriften, bei denen ein umfassendes Wissen, ein Verständnis für die geistigen Sonderbedürfnisse eines modernen gebildeten Jünglings und eine starke Fähigkeit, das National-

gefühl in der Seele des Lesers lebendig werden zu lassen, sich so erfolgreich in den Dienst der eigenartigen Aufgabe moderner Jugendschriftstellerei gestellt hat, wie dies hier geschieht. Bedeutsame Belehrung im Gewande angenehmer Unterhaltung wird geboten, in ganz neue Beleuchtung eine bekannte Materie gestellt und ohne Aufdringlichkeit das Interesse des Lesers vom ersten bis letzten Wort erzwungen. — Alles in allem: wer seinen Jungen solche Bücher auf den Weihnachtstisch legt, verschafft ihnen eine reiche Quelle der Unterhaltung und des Wissens, der Freude an der deutschen Heimat und charaktervolle Durchbildung. Es werden deutsche Männer im Empfinden und Wollen, im Handeln und Streben, die ihre Lebensanschauung und Charakterbildung, ihre Ideale und Lebensentschlüsse aus solcher Lektüre schöpfen.

Mannigfaltiges.

(Majoratswechsel.) Das Majorat Mallwitz bei Breslau ist dem bisherigen Inhaber, dem Burggrafen Alfred zu Dohna, abgenommen und seinem Bruder, dem Burggrafen Heinrich, übertragen worden.

(Hauptmann Kostewitsch vor Gericht.) Vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I Berlin, wird am kommenden Donnerstag die bekannte Spionageaffäre des Hauptmanns der russischen Gardeartillerie Michael Kostewitsch aus Petersburg zur Verhandlung kommen. Der in Ussuri in Südsibirien geborene Kostewitsch hat sich vom 22. Juni bis zum 10. August d. J. in Untersuchungshaft befunden, ist dann aber gegen eine Kaution von 30 000 Mark aus der Haft entlassen worden. Die jetzige Anklage gegen ihn lautet nur auf Verbrechen gegen den sogenannten Euhesne-Paragrafen 49a, der denjenigen mit Strafe bedroht, der einen anderen zur Begehung eines Verbrechens oder zur Teilnahme an einem solchen auffordert. Kostewitsch hatte gelegentlich eines Aufenthalts in Düsseldorf den bei der Firma Ehrhardt in Derendorf angestellten ehemaligen russischen Oberleutnant Wladimir Nikolski kennen gelernt und mit diesem dann einen Briefwechsel gepflogen, aus dem hervorgeht, daß Kostewitsch den Nikolai bestimmen wollte, ihm Zeichnungen mit näheren Angaben über bestimmte Geschossteile, nach dem Hotel „Stadt Riga“ in Berlin zu senden, mit dem Versprechen, daß Nikolski dafür einen russischen Orden erhalte.

(Rechtsanwalt Pächter als Kläger.) Am Landgericht I in Berlin stand Donnerstag Vormittag in der Klage des Rechtsanwalts Pächter ein Termin gegen den Postfiskus an. Rechtsanwalt Pächter hat, wie man weiß, den Postfiskus wegen Entschädigung des Schadens verklagt, der ihm dadurch entstanden sein soll, daß die Post ihm das Telephon aus seinem Bureau mit der Begründung fortgenommen hatte, daß er ein Telephonfräulein durch den Fernsprecher beleidigt hatte. Das Gericht verurteilte den Termin, weil die Parteien ihre Beweise schriftlich niederlegen sollten; insbesondere wurde dem Kläger aufgegeben, den Nachweis über den angeblichen Schaden von 4 000 Mark zu führen.

(Großfeuer in einer Kaserne.) Am Sonnabend entstand, wie aus Magdeburg berichtet wird, im Dachgeschoß der Kaserne Ravensberg (Infanterie-Regt. Nr. 66) ein Feuer, daß beim Eintreffen des Löschzuges der Magdeburger Hauptwache bereits eine bedenkliche Ausdehnung angenommen hatte. Es standen die Bekleidungskammer sowie der Gewehrpulverraum der 1. Kompanie vollständig in Flammen. Die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der 1. Kompanie sind fast vollständig zerstört, während die Bestände des 1. Bataillons wenig in Mitleidenschaft gezogen wurden. Wie das Feuer entstand, ließ sich bisher nicht feststellen.

(Freispruch.) In der Nacht zum 15. September hatte der arbeitswillige Tischler Josef Ruppert aus Karlsruhe einen streikenden Fabrikarbeiter in Burg bei Magdeburg erschossen. Staatsanwalt und Verteidigung führten aus, daß nicht der Angeklagte schuldig sei, sondern, die Verhältnisse, die es notwendig machten, daß Arbeitswillige Waffen trügen, um sich vor Belästigungen durch Streikende zu schützen. Daraufhin wurde Ruppert freigesprochen.

(Amerikanisches Duell?) In einem Hotel hat sich am Sonnabend in Wien der Major a. D. Eduard v. Skalobor erschossen. Auf einem Zettel gab er als Beweggrund ein amerikanisches Duell an. Die Wiener Polizei und das Platzkommando sind bestrebt, den Vorfall aufzuklären.

(Die Folgen einer Ohrfeige.) Die bekannte Affäre des österreichischen Oberstleutnants Härtel, dessen Tochter den Korpskommandanten Borowic ohrfeigte, hat jetzt eine für Härtel befriedigende Lösung gefunden. Härtel ist in eine höhere Bagen-

stufe vorgerückt, dagegen hat Kaiser Franz Josef die Beförderung des Kommandanten Borowic, der beim Novembervorstoß General der Infanterie werden sollte, nicht verfügt.

(Der begnadigte Bittsteller.) Der Soldat Bagurin, der dem Zaren bei der Borodinosfeier ein Bittgesuch überreichte und dafür zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden war, ist jetzt vom Zaren begnadigt worden.

(Ein Diamant von 1649 Karat gefunden.) In der Premier-Mine (Kapland) ist ein Diamant von 1649 Karat gefunden worden, das ist der zweitgrößte Diamant der Welt. Der größte „Cullinan“, der in zwei Stücke geschnitten, den britischen Kronjuwelen einverleibt worden ist und 3025¹/₂ Karat wog, wurde auch in der Premier-Mine gefunden. Der neue Stein weist schwarze Streifen auf. Er wurde bei Sprengversuchen am Fuße der Mine gefunden. Den Wert des gefundenen Diamanten abzuschätzen, ist vorläufig nicht möglich.

Humoristisches.

(Deutsch.) „Schick doch Deine Gedichte mal an meinen Freund, den Redakteur Müller, der wird Interesse dafür haben.“ — „Weinst Du?“ — „Gewiß. Der ist nämlich Vegetarier und als solcher interessiert er sich natürlich für Kobi!“
(Temporantur.) Mutter (auf einen Kofler zeigend): „Sieh da, dort strampelt ja auch die gute alte Zeit.“
(Aus der Schule.) Lehrer: „Sag mir, Fräulein, was haben wir für Kolonien?“ — Fräulein (in freudiger Hast): „Ferienkolonien, Herr Lehrer!“

Gedankenpflücker.

Angstlich zu sinnen, was man hätte tun können, ist das Übelste, was man tun kann. Lichtenberg.
Wie groß für dich du seist, Barm Ganzen bist du nichtig; Doch als des Ganzen Gleich Bist du als kleinliches wichtig.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 13. November 1912.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Abends 6¹/₂ Uhr: Bibelstunde. Pastor Wohlgemuth.

Standesamt Thorn-Woder.

Vom 3. bis einschl. 9. November 1912 sind gemeldet:
Geburten: 1. Hilfskassier Gustav Jenke, 2. Arbeiter Konstantin Glama, 3. Schmelz Josef Krawowski, 4. Kaufmann Alexander Trzeccal, 5. Fischergeselle Lucian Wroblewski, 6. unebel. 7. Arbeiter Wladislaw Niemolowski, 8. Arbeiter Friedrich Gademann, 9. unebel. 10. Arbeiter Antoni Jankowski, 11. Sanitäts-Sergeant Wilhelm Schulz, 12. unebel.
Aufgebote: 1. Arbeiter Franz Stefan Bewandowski und Antonie Dietau, geb. Berglin.
Eheschließungen: 1. Arbeiter Paul Krawowski mit Marianna Czerninski, geb. Krawowski, 2. Postbote Ernst Dittmann-Podgorz mit Margarete Schaefer, 3. Bäcker Dagobert Tiedtke mit Anna Kühn.
Sterbefälle: 1. Johann Krawowski, 11 Stund, 2. Hildegard Heise, 9 Mon. 3. Gertrude Bartowski, 2 J. 4. Marg Müller, 10 Mon.



Salem Aleikum
mit Hohlmundstück
Salem Gold
Goldmundstück
Cigaretten
Was für Sie!
90 3 4 5 90 6 8 10
3 4 5 Pf d. Stk. 6 8 10 Pf d. Stk.
Konsum-Qualitäten Luxus-Qualitäten
Keine Ausgestaltung In Original Metall-
Für Qualität Kartons von 20 Stück.
Oriental Tabaku Cigarettenfabrik
Yenitzer-Dresden Fab. Hugo Fietz
Königs- u. Sächsen

Dem Weingroßhändler und Leutnant der Landwehr Walter Schlieben wurde aus Anlaß des 50 jährigen Geschäftsjubiläums der Firma W. Schlieben & Co. von Sr. Majestät dem Kaiser der k. k. Kronenorden verliehen. Aus gleichem Anlaß erhielt derselbe auf ein Jubiläumstelegramm von der Jubiläumsgesellschaft, welches er im Namen seiner Mitarbeiter und Arbeiterchaft an Sr. Majestät geschickt hatte, ein sehr gnädiges Antworttelegramm. Auch Sr. königliche Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg und die Herzogin von Sachsen-Coburg hatten ein Glückwunschtelegramm dem langjährigen Postleuten überreicht.

Degea **Glühkörper**
Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Auer-Gesellschaft!

Persil

das selbstfätige Waschmittel

ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weisser Wäsche unübertroffen, sondern es desinfiziert auch in hervorragendem Masse. Besonders wichtig für Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- und Kinderwäsche, die nicht gekocht werden darf. Einfaches Waschen in handwarmer Lauge (30-40°) genügt, um sie ebenso rein und bakterienfrei zu machen, wie gekochte weisse Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketten, niemals lose.

HENKEL & Co. DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebtesten
Henkel's Bleich-Soda.

Bekanntmachung. Fleisch aus Rußland

— hier untersucht und mit rotem, rechtem Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hierigen Fleischermeister übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:	
Kopf, Weine	30 Pfg.
Eisbein	60 "
Bade, Abschnitte	70 "
Bauch, Schulterstücke	80 "
Speck, Fett	85 "
Schinken, Kamm	80 "
Carbonade	85 "

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischläden statt, in denen der Aushang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist. Thorn den 1. November 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. Wasserleitung.

Bei Eintritt der kalten Witterung machen wir die Hausbesitzer wieder darauf aufmerksam, ihr Augenmerk auf die Wasserleitung zu lenken. Zur Vermeidung von Wasserleitungsschäden und der damit verbundenen Unkosten sind vor allen Dingen die Kellerfenster zu schließen und die Wasserleitung sowie die dazu gehörige Zuleitung möglichst zu bedecken. Ein mit etwas Häckel oder Sägespänen angefüllter Sack leistet hier gute Dienste. Bei den außerhalb in Schächten liegenden Wasserleitern ist der Schacht mit einer doppelten Holzabdeckung zu versehen und der zwischen beiden Deckeln befindliche Raum mit Stroh, Sägespänen, Häckel etc. auszufüllen. Bei strenger Kälte ist es ratsam, die im Hause oder an Zapfständen befindlichen Steigeleitungen während der Nachtzeit zu entleeren. Zu diesem Zwecke ist der vor dem Wassermeßer befindliche Privatabsperrhahn zu schließen und der Entleerungshahn zu öffnen. Hierbei ist zu beachten, daß der höchstgelegene Hahn geöffnet wird, da sonst die Steigeleitungen sich nicht entleeren. Thorn den 4. November 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der engere Ausschuss der Neuen westpreussischen Landschaft hat in seiner Sitzung am 29. Mai d. Jz. die Einberufung eines Generallandtags beschlossen. In Ausführung dieses Beschlusses werden hierdurch die Mitglieder der Neuen westpreussischen Landschaft des Kreisess Briefen zu einer Zusammenkunft im Vereinshaus zu Briefen auf Donnerstag den 28. November, nachmittags 3 Uhr, zur Wahl eines Abgeordneten und eines Stellvertreters für den General-Landtag, sowie zur Stellung ihrer etwaigen Anträge eingeladen. Direktion der Neuen westpreussischen Landschaft. Im Auftrage: Gabel, Landschafts-Kommissar.

Rindermilch.

Bestempfehlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter händiger freisäuglicher Aufsicht, die aus auserlesenen Mutterkühen bestehende Herde steht unter händiger hiesiger Aufsicht. Bestellungen werden am Morgen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Bestzer,
Mudak bei Thorn 2. Telefon 587.
Suche von sofort oder 1. Januar eine **Gastwirtschaft** zu pachten in Thorn oder Umgebend. Angebote unter **L. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mittwoch den 13. November:
Letzter ausserordentlich billiger Verkaufstag der

weissen Woche.

Hedwig Strellnauer, Inh.: Julius Leyser
grösstes Spezialgeschäft für Wäsche-Ausstattungen.

Telephon 909. **Grüne Radler,** Telephon 909.
— Messinger-Boys-Institut, —
Eilboten. **Koffer- und Paket-Beförderung.** Eilboten.
Beforgungen aller Art. Eilgut zu jedem Zuge.
Kleiner **Wöbel-Transport. Junggefellens-Umzüge.** Wöbel-Transport.
Beforgungen von **Einkäufen** ohne Preisaufschlag.
Aufbewahrung von **Koffern, Paketen** usw.
Schnelligkeit. **Pünktlichkeit. Zuverlässigkeit. Discretion.**
Garantie für jeden Auftrag.
Tarif: Bote mit Zweirad oder zu Fuß **Geöffnet** von 7 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Sonntags von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
1/2 Stunde 30 Pfg., jede weitere Viertelstunde 15 Pfg. Mit Gepädrad oder Handwagen 1 Stunde 50 Pfg., jede weitere Viertelstunde 20 Pfg.
Für Gepäcksbewahrung 10 Pfg. pro Tag und Stück.
Baderstraße 2, 1. Etage, direkt an der Fähre. Telephon 909.

Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Thorn.

Breitestr. 14. — Fernruf 174.
Aktienkapital und Reserven 27 1/2 Millionen Mark.
Infolge der Erhöhung des Reichsbankdiskonts verzinsen wir Depostengelder bis auf weiteres bei täglicher Kündigung mit 3 1/2 %
" monatlicher Kündigung " 3 3/4 %
" dreimonatlicher Kündigung " 4 %
" sechsmonatlicher Kündigung " 4 1/4 %
und zwar vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger):
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 Mark Einlage:
Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
Jahresrente: Mark 78,48 | 82,44 | 86,12 | 114,96 | 141,96 | 181,20
Ende 1911 (laufende Renten: 7 1/2 Millionen Mark.
vorhandene Aktiva: 122 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch **Robert Goewe, Kaufmann, Thorn,** Breitestr. 19.

„Orkan“ - Betonpfosten,

eisenarmiert, bester u. billigster Ersatz für Holz- u. Eisenpfosten, ohne deren Nachteile zu besitzen, bedarf keines Anstreiches, fault nicht, ist von unbegrenzter Haltbarkeit. Reparaturen ausgeschlossen. Geeignet für Zaunpfosten, Wäsepfeiler, Barriären, Laternenpfähle, Wegweiser, Warnungstafeln, Oberbänke, Grenzsteine usw. Von grösster Wichtigkeit für feuchten und sumpfigen Boden, für Viehkoppeln, Rossgärten, Hühnerhöfe usw.

Lieferung kompletter Zäune.
Zementplatten.
Gekrümmter „Orkan“-Staket-Pfosten. Gekrümmte „Orkan“-Drahtzaunpfosten.
Grenzsteine.
Gramtscheher Ziegelwerke **Georg Wolff,** Gramtschen Wpr., Kreis Thorn, Post- und Bahnstation. Fernruf Lebitzsch Nr. 8.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)
ist billig, bequem, sparsam,
schont die Wäsche

Gegen Drüsen, Skropheln,

Blutarmut, engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's „Jodella“-Lebertran

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à 2,30 und 4,60 M. mit dem Schutzwort „Jodella“ und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Frisch zu haben in allen Apotheken in Thorn und Umgebung

Hinausgeworfen



Wurden alle — bis auf Einen! Denn wirklich mühelos, elegant und wetterfest putzt nur der Lederfreund Erdal

„Im Kientopp.“

Ein musikalischer Film.
Großes Potpourri zum Mitsingen von Otto Lindemann.
Nur Schlager!
Inhalt: Mensch, sieh dir die Bilder an. — Rosenkavalier. — Du hast ja ein Wiedersehen. — Lieb vom Antolleschen. — Two-Step tanzt man heut. — Mariechen, du süßes Bißchen. — Fräulein, küß'n Sie links rum tanzen? — Männer, hat' mir mal die Talle auf. — Ja, das haben die Mädchen so gerne. — Wer kann dafür? — Die Dorfmußt: Es bläßt der Trompeter: Trara etc. — Bißchen, laß uns tanzen aus „Moderne Eva“ etc.
Preis für Klavier 2-händig mit Text Preis für Barfischer Besetzung no. 2. — M. netto 2.50 M. „ u. Bioline no. 2.50 M. „ Streich-Orchester 4. — „ und 2 Violinen netto 3. — M. „ Harmonie-Musik 5. — „ Blech-Musik 4. —
50 Zelte zum Mitsingen 0.50 Mk. netto.
Zu beziehen von **G. O. Uhse, Musikalienhandlung, Berlin D. 27, Gröden Weg 95 (kein Laden).**

Zu vermieten

2. Etage, Brückenstraße 8, per 1. April 1913, bestehend aus 5 großen Zimmern, Entree und großen Nebenlag, Preis 000 Mk. Zu erfragen beim Wirt 1. Etage.

Hautcrèmes, beste deutsche und französische Fabrikate,

ferner:
Glycerin
Kaloderma
Kombella-
Gurkencreme
Byrolin
Lanolin
Vaseline
Nivea
Liliencreme
Honey-Yelly
Aok-Creme,
alle Arten,
sowie

Toilette-, Haar- und Wundpuder

von **Gustav Lohse, L. Lechner Rogger u. Gallet etc.** empfiehlt
J. M. Wendisch Nacht.,
Seifenfabrik,
33 Altstadt Markt 33.

Arena

Oktavausgabe
von **Über Land und Meer**
29. Jahrgang

Jährlich erscheinen 13 Hefte
Preis jedes Heftes M 1.25

Die „Arena“ bringt **Romane und Novellen,** Erzählungen und Gedichte unserer ersten Schriftsteller, **illustrierte Aufsätze** aus allen Gebieten der Wissenschaft, Technik, Kunst, Literatur etc. in der Abteilung **Kultur der Gegenwart** wird unter Mitarbeit der besten Kenner ständig über die Fortschritte auf den wichtigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Wissens berichtet. **Prächtiger Bilderschmack** in meisterhaft gedruckten, teils farbigen Kunstbelegungen und Illustrationen nach Schöpfungen bedeutender Künstler. **Reich illustrierte und billigste moderne deutsche Monatschrift**

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten Probeheft durch jede Buchhlg.

Rochkäse,

in vorzüglichster Qualität, in allen unsern Verkaufsstellen **das Pfd. mit 60 Pfg.** zu haben.
Zentral-Molkerei.

Laubholz- Gägespäne,

zum Räuchern, gibt ab für 7.50 Mark pro Kubikmeter
G. Soppart,
Dampfsägewerk

Puppen-Klinik

Paul Thober, Fleischer,
Bachstr. 2 und Schuhmacherstr. 12.